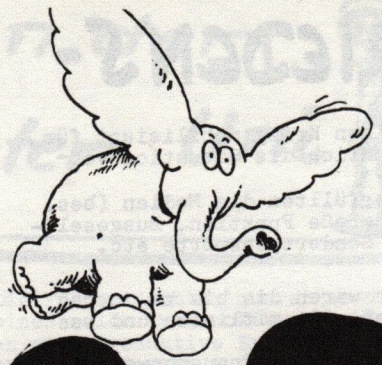


Freie Universität Berlin
Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (ZI #)
Archiv

Verantw. i. S. d. P. :
Manne Metzner
Rohrbacherstr. 16o
69 Heidelberg

Druck :
Druckladen Frankfurt

Wenn ihr diesen Carlo nachbestellen wollt, oder ältere Nummern braucht, schickt uns Briefmarken an :
CARLO SPONTI, Rhohrbacherstr. 16o,
69 Heidelberg,

oder Geld aufs Konto :

M. Metzner Sonderkonto Nr. 364 33 - 751
beim Postscheckamt Karlsruhe

und zwar :

1 Carlo = 1.- + o.5o Porto

Jahresabo : 14 .- (da jetzt monatlich)
Förderabo ß ab 2o.- (Danke)

Außerdem ist der CARLO in (fast) allen linken Buchläden der BRD erhältlich

CARLO SPONTI & schöner wohnen

1.- DM
außerhalb HEIDELBERGS 1.2ODM

ANSCHLAG:

Nachdem wir in der letzten Nummer (Psycho) nur Theorie gemacht haben (und dafür unser Fett bekommen: S. 12) bringen wir in dieser Nummer eine "bunte Mischung" von all dem, was uns wichtig erscheint. Eine Reihe dieser Artikel sind uns zugeschickt worden (siehe auch "Leserbriefe" S. 15), auch aus dem Knast (S. 1o/11), der "Schwäbisch Siems" (S. 13) ist n Nachtrag zur letzten Nummer, wo er nicht mehr reinging. Wir würden die nächsten Nummern die Debatte über Therapie gern fortsetzen !

INHALT:

2. Frauen-Friedensbewegung in Irland
3. Frauen-Asta-Frankfurt + Rosa-Vinkel-Film
4.) Peter Brückner:
5.) Ulrike Meinhoff - Büchbesprechung
6. HD-1984 Roman
8.) Bara
9. Türkei-Rechtshilfe-Fond
10.) Schweizer Knast
11. Rotkäppchen Selbstmord
12. Ein Planspiel: Kritik an Carlo 26/27
13. Schwäbisch Siems
14. Sakrima
15. Frankfurter Kinderfilmfestival
16. Film-Kritik HD: Gloria Nino

DAS LETZTE:

OKZITTANIEN:

Am 9. FEBRUAR um 2o.oo Uhr im Hörsaal 13 singt :

CLAUDE MARTI

Lieder aus Okzitanien,
Außerdem gibts Wein aus einer südfranzosischen Kooperative.

Näheres und Ferneres dazu lest auf der RÜCKSEITE (S. 16)

DIE SOGENANNTE FRAUENFRIEDENS-BEWEGUNG IN NORDIRLAND

1. Entstehungssituation

In Belfast wird Maire Drumm, eine führende Vertreterin der Sinn Fein(Provisional), die seit Jahren konsequent für das Ende der britischen Besatzung in Nordirland kämpfte, im Krankenhaus erschossen: von Loyalisten(protestant.), die ihre wichtigsten Informationen oft von der britischen Armee erhalten. - In England stirbt der republikanische Gefangene Noel Jenkinson angeblich an Herzschlag, obwohl er immer und auch beim letzten Besuch noch kerngesund war. - In der Republik Irland sollen Noel und Marie Murray am Galgen erhängt werden. - In Nordirland erschießt die britische Armee 2 Kinder. - In Straßburg wird die selbe Armme vom Europäischen Gerichtshof wegen systematischer Folter verurteilt. -- All das war unmittelbar aktuell zur Zeit des ersten Auftretens der Friedensbewegung. Die Presse ignorierte es und warf sich auf die Bewegung. Will diese nun etwa gegen z.B. die erwähnten Vorfälle eintreten? Sie hat sich überhaupt nicht dazu geäußert. Worum es geht wird beim Ereignis deutlicher, das zur Gründung der Bewegung führte: Ein IRA-Guerillero flüchtet im Wagen vor der britischen Armee, wird aber mitten auf einer belebten Straße von Scharfschützen erschossen. Der Wagen mit einem Toten am Steuer überfährt eine Mutter zusammen mit ihren 3 Kindern; es folgt die Friedensforderung gegen die Gewalt..der IRA! Die britische Armee bleibt Vertreter von Recht und Ordnung..,damit von Frieden. (Die Führung der Bewegung erklärte sie und die RUC-Polizei, die wegen ihres terroristischen Vorgehens erfolgreich aus manchen republikanischen Gebieten vertrieben wurde, vor kurzem eindeutig als legitime Durchsetzer des Gesetzes.)

2. Idee...

Erklärter Inhalt der Bewegung ist Frieden als solcher, bedingungslos; politische Fundierung taucht nicht auf:"Wir...haben eine einfache Botschaft an die Welt: Wir wollen leben und lieben und eine gerechte und friedvolle Gesellschaft aufbauen.Wir wünschen für unsere Kinder wie für uns selbst, daß unser Leben...voller Freude und Frieden sei." -Das ist leider nur schön, aber dafür wird ja mit etwas mehr Inhalt seit 1968 auch wieder gekämpft, zuerst friedlich gegen die Gewalt sektiererischer Loyalisten, die religiöse Diskriminierung und Privilegien verteidigen, später auch gegen die Gewalt der britischen Armee. Der Widerstand mußte militanter werden und seine Ziele klarer formulieren. Friedensliebe allein besiegt keine interessierte Gewalt, das wurde schon ausprobiert ...und das gilt solange man die Ziele ernst nimmt:
"Richtig, Gewalt muß weg, ich bin gegen Gewalt. Ich hasse Gewalt, sie schmeckt bitter im Mund. Wenn irgendwer was gegen Gewalt sagen darf,dann sind wir das, denn wir haben sie zu spüren bekommen, wir wissen, worüber wir reden, wenn wir sagen:Gewalt muß weg!
Der Herr kommt zum Sklaven und sagt:"Du sollst nicht töten!" "Du bringst mich da auf einen Gedanken", antwortet dieser, ging hin und er schlägt seinen Peiniger.
So gehts uns. Weil wir begriffen haben, daß Gewalt weg muß. Und wir werden sie wegschaffen, mit allen Mitteln, die dazu notwendig und nützlich sind. Auch mit friedlichen."

(Seamus O'hEara, II,76
KZ Long Kesh, Hütte 23)

Die Friedensbewegung versucht es mit Frieden um jeden Preis:Akzeptieren der offiziellen Gewalt: also der "Sicherheitskräfte" des britischen Imperialismus, der sektiererischen Polizei und der Reserveregimenter, die für den größten Teil der sektiererischen Morde an Privatpersonen, Kneipenattentaten etc.verantwortlich sind;entweder direkt oder durch Waffenlieferungen bzw. zusätzliche Mitgliedschaft in paramilitärischen loyalistischen Gruppen. Dagegen Ablehnung der illegalen Gewalt der Unterdrückten, die sich trotz mancher politischer Fehler eindeutig auch gerade in den Aktionen der IRA, nicht gegen einfache Loyalisten, sondern gegen britische Armee, Polizei und ökonomische Nervenpunkte ausdrückt: mit dem Ziel der Zerschlagung der imperialistischen Bindungen an Großbritannien und des religiös-rassistischen Staates Nordirland - als eine Bedingung für die langsame Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens mit der Masse der heutigen Loyalisten.

3. Führung und Hintergrund

Das Vorgehen der Frauenfriedensbewegung ist bei ihren Führerinnen und den Männern im Hintergrund nicht verwunderlich. Betty Williams z.B. ist selbst mittelständische Protestantin und Mitglied der reaktionären Alliance-Partei. Ihr Mann, der mit 2 anderen Männern im Hintergrund die Fäden zieht, ist englischer Seemann. Frau Williams zog vor einem halben Jahr ins kath. Ghetto Andersonstown. Sie konnte dort sofort eine rege politische Tätigkeit entfalten, was umgekehrt im loyalistischen Gebiet nicht einen Tag so gegangen wäre. Sie hat ihre Kontakte v.a. zu Pfaffen der kath. Kirche, zu Hausfrauenorganisationen und Mittelstandsparteien. Bei den Friedensmärschen wird dann auch gerade an die alte Frauenrolle appelliert. Kirchenbindungen werden bestärkt, Psalmen und Gebete sind fast einziger verbaler Ausdruck; nach einigen Märschen wird dann auch esrt einmal den Politikern wieder das Feld überlassen. Auf die Dauer ließen sich Fragen nach den Inhalten des Friedens nicht unterdrücken. Und so war das ganze von den Initiatoren nicht gemeint: Die Bewegung war Instrument einer imperialistischen Politik in Irland und kann als counter-insurgency Taktik bezeichnet werden; in einer Situation, die für die Briten ausweglos scheint, da alle ihre Befriedungspläne scheiterten. Durch die Bewegung wurde jetzt teilweise erfolgreich das Verantwortungsgefühl von Frauen für ihre Kinder und das Entsetzen über Zerstörung von Leben im inzwischen 8-jährigen Krieg mobilisiert für diejenigen, die ursächlich die Situation verschuldeten.
In dieser Strategie erfüllten die Medien (bes. internationale) ihre große Funktion, Busgesellschaften sorgten für Sondertransporte etc.

4. Welche Basis

Bleibt die Frage: wer waren die bis zu 1o ooo Menschen, meist Frauen, die mitliefen und was waren ihre Motive.
Erst einmal war es also keine Frauenbewegung, die autonome Frauenziele vertrat, sondern die Friedensforderung war gerade eingebettet in die Beschwörung der traditionellen Frauenposition, die in Irland besonders unterdrückend war und ist.(in vorderster Front natürlich die kath. Kirche)
Einige der Marschiererinnen können eher mit den chilenischen Mittelstandsfrauen verglichen werden, die gegen Allende mobilisiert wurden. Zumindest manche Frauen loyalistischer Mittelständler verteidigen auch hier eindeutig Position und Privilegien ihrer Klasse, die in Nordirland traditionell in der Lage ist, die protestant. Arbeiterklasse an ihre Führung zu binden durch die Ideologie der "protestantischen Überlegenheit", abgesichert durch einige reale Vorteile gegenüber der diskriminierten Kaste, z.B. bei der Arbeitsvergabe. Diese Konstellation wiederholt sich wahrscheinlich in gewissem Rahmen bei den Friedensmärschen.
Nun sind natürlich die meisten Frauen aus loyalist. Gebieten meist unpolitisch gehalten worden, so daß für sie Frieden auch einfach ganz harmlos als das beste erscheinen muß, weil sie nie einen Begriff vom Sinn und Zweck des Kampfes hatten, weil sozialistische Ideen oder Vorstellungen über Frauenbefreiung keine Verbreitung fanden(manche Loyalisten mit linken Ideen wurden liquidiert), solange z.B. für soziale Miseren, denen ja protestant. Mitglieder der Arbeiterklasse auch unterliegen, einfach die Katholiken verantwortlich gemacht werden, die dann auch noch das letzte was man hat, die Vorrechte im Sinne der "protestant. Überlegenheit" bedrohen: Diese Bedrohung liegt dann in der Gewalt der IRA.
Auf der anderen Seite sind nun natürlich kath. Mittelstandsfrauen durchaus gegen ihre religiöse Diskriminierung. Aber sie und ihre Familien sind dadurch eher psychologisch betroffen. Wenn ein radikaler Loyalist wie Sammy Smyth droht, im Bürgerkrieg alle Katholiken auszurotten, verstärken sich natürlich die Ängste und das klassisch reformistische Argument, im Frieden seien Verbesserungen leichter zu erreichen, findet starke Resonanz. Plausibel ist es jedoch nur, wenn man die Ziele auf einige Bürgerrechte beschränken kann und ansonsten nicht gezwungen ist, sich gegen die Verhältnisse aufzulehnen.
In Nordirland ist es aber zusätzlich in keiner Weise einleuchtend, daß eine solche Strategie überhaupt erfolgreich sein könnte. Nicht zuerst wegen Großbritanniens imperialistischen Interessen, sondern aufgrund der Entschlossenheit der Loyalisten, die wiederum Großbritannien erpressen können, weil sie seine einzige Massenbasis bedeuten. (mangels Masse wäre der kath. Mittelstand kein Ersatz, da er nicht die kath. Arbeiterklasse anführt)

Die Teilnahme von Frauen aus der Kath. Arbeiterklasse an der Bewegung ist nach Gebieten unterschiedlich, insgesamt jedoch längst nicht so groß und schon gar nicht repräsentativ, wie manchmal behauptet wird.
Hier wird aber ein wichtiges Thema sichtbar: Die Rolle, die die Frauen im Kampf der politisch und sozial unterdrückten Bevölkerung, bes. aus den kath. Ghettos spielen: In der Verteidigung der Wohngebiete, bei derOrganisierung des zivilen Widerstandes(z.B. Steuer- und Mietstreik) bei militärischen Aktionen etc.
Es gibt durchaus viele Frauen, die hierbei eine große Rolle spielen, die in den Auseinandersetzungen Mut,Stärke und Selbständigkeit entwickelten. Frauennamen stehen für Aktionen wie z.B. die Bombardierung eines Polizeiquartiers mittels Hubschrauber. Das Frauengefängnis von Armagh wird von britischen als"eine Hochburg der radikalen Linken in Irland" eingeschätzt. (Gemeint sind wohl die gefangenen Frauen, das Gefängnis ist momentan noch in der Hand der Briten)

CONSTANCE MARKIEVICZ, Gründerin des Cumann na mBan (1913)

Das ist nur indirekt ein Verdienst der IRA, eben weil sie nach der Spaltung als Provisionals an hervorragender Stelle die Kämpfe organisierten. Die IRA ist aber traditionell nicht gerade ein Bekämpfer der Unterdrückungssituation der Frauen in Irland.
Der spontane Ausbruch des aktiven Widerstandes seit 68 hat auch viele Frauen bes. aus den kath. Ghettos einbezogen, hat alte Kontrollmechanismen z.B. der Kirche ziemlich plötzlich außer Kraft gesetzt. Noch mehr als bei Männern konnte die Erfahrung von möglichem Widerstand gegen Repression, soziales Elend und Erniedrigung durch Diskriminierung zur Freisetzung von Energien führen, gegen die alte Apathie und Resignation.
Die Frauen aus der IRA-Frauenarmee Cumann na mBan sowie andere Frauen, die irgendwo im Kampf integriert sind, bei Warnsystemen, politischer und sozialer Organisation im Stadtteil, beim Decken von Schlupfwinkeln usw. sind heute wesentlich für die Fortdauer und Konsistenz des täglichen Widerstands und des antiimperialistischen Kampfes allgemein.
Sie kennen die Situation, wissen wofür sie kämpfen und keine counter-insurgency Propaganda über IRA-Brutalität usw. kann sie für Frieden um jeden Preis begeistern, weil sie Erfahrungen haben, sowohl mit der IRA und ihren militärischen Strategien, wie auch mit der britischen Armee und ihrer Unterstützung für sektiererische Morde, ihren eigenen Mordkommandos á la Kitson, ihrer Unterschlagung von IRA-Vorwarnungen, die propagandistische Täuschung über Verantwortliche von Anschlägen.
Mit ihrer Identität, ihrer subjektiven Stärke können diese Frauen reale Angst mit Widerstand verbinden.
Die passive Angst, die sich selbst irrational ausdehnt, besteht fort bei Frauen, deren Männern es noch gelungen ist, sie im Haus zu halten, von den öffentlichen Geschehnissen und den kollektiven Erfahrungen fernzuhalten, oder bei Frauen (und Männern,Kindern), die isoliert wohnen. Sie sind dann zugänglicher für die taktischen Lügen der Presse, der britischen Propagandamaschine.

Es kommt hinzu, daß die Ziebe der sozialen Revolution in den republikanischen Gebieten nicht etwa seit langem formuliert sind, sondern sich im Zusammenhang mit den Kämpfen eher gefühlsmäßig entwickelten. Naturwüchsiger Sozialismus und auch Stationen der Frauenbefreiung sind aber so nur in gemeinsamer Erfahrung zu vermitteln. Eine klare Aufarbeitung solcher Inhalte und deren Verbreitung wird aber neben der Ausdehnung von Straßenkommitees, Bewohnerversammlungen etc. und erfolgreichen militärischen Aktionen ein notwendiges Mittel sein, auch um bisher Außenstehenden zumindest einen ersten Anstoß zu geben, sonst bleibt für sie nur das Erleiden eines Krieges.

5. Über die Bösen

Die Provisional IRA ist nicht geschwächt worden, ihre bisherige Basis erweist sich sogar als außerordentlich stabil und homogen. Die Aktionen gegen die britische Armee konnten noch intensiviert werden. Die Sinn Fein (Prov.) mobilisierte zu einer Gegendemonstration unter dem Motto:'Frieden mit Gerechtigkeit' allein aus Belfast mehr Menschen als Belfaster Friedensmärsche.
Zu Beginn reagierte sie auf die Friedensbewegung nur mit moralischen Vorwürfen und sprach auch von Kollaborateuren. Denunziation von IRA-Mitgliedern ist zwar das höchste Ziel der britischen Militärs, was sie auch gerade von den Friedensfrauen forderten. Dazu sind aber wohl die Frauen, die überhaupt Informationen haben, nicht neuerdings bereit. Viele sahen in ihrer Teilnahme ganz selbst verständlich auch einen Protest gegen die Gewalt von Armee und Polizei, was durch die Führung der Bewegung inzwischen nicht mehr gedeckt ist - und die Bewegung, wie sie als erste Reaktion auf ein tragisches Ereignis, den Tod von 3 Kindern entstand, besteht wegen dieser Täuschung in der Form nicht mehr.

Die Provos können sich auch darauf berufen, daß sie schon zweimal mit großer Disziplin eine Feuereinstellung und in jüngster Zeit den"Friedensvertrag"mit den Briten fast ein Jahr lang einhielten. Beide Male wurde durch verstärkte Aktionen der Loyalisten und der britischen Armee (die manchmal gegen Londoner Pläne arbeitete) gegen die kath. Bevölkerung der Friede zerstört.
Eine Rückeroberung der Initiative durch die Bevölkerung der republikanischen Gebiete deutet sich in dem Ereignis an, das die deutsche Presse als brutalen Angriff der IRA auf die Führerinnen der Friedensbewegung "wiedergab".
Betty Williams und Mairead Corrigan waren zusammen mit ihrem public relation officer Ciaran McKeown beim Treffen einer Bewohnerversammlung im Turf Lodge Gebiet aufgekreuzt, wo Schutzmaßnahmen gegen die brit. Armee diskutiert wurden, nachdem ein 13-jähriger Junge von ihr getötet worden war. Die Teilnehmer gerieten in Aufruhr über die neutrale bis positive Haltung dieser Leute zu Aktionen der Briten und es schien sich schlimmes für sie anzubahnen, so daß sie schließlich von einigen anwesenden organisierten Republikanern gerettet und in einem der Volkstaxis der Provisionals nch Hause gebracht wurden.

Fazit bleibt, daß die sogenannte Frauenfriedensbewegung für die Befreiung des irischen Volkes keinerlei positive Funktion hat, ihre negative Funktion aber auch nicht dramatisiert zu werden braucht. Ihre wirkliche Funktion und ihr illusionärer Charakter kann nur durch jeden neuen Marsch deutlicher werden. Eine Entwicklung, die sich schon andeutet. (Der Silvestermarsch in Belfast hatte gerade 2oo! Teilnehmer)

MAIRE DRUMM (45)
ermordert, XII 76

Aus dem Labyrinth hilft uns keine Illusion,
man muß den Ausgang finden, erkämpfen.
Dann erst wird Ruhe sein.
Nichts vergessen -
alles verändern!

(Rita, Frauenarmee in Belfast)

UNTERSTÜTZT DIE GEFANGENEN FRAUEN (14o in Armagh)
BRITISCHE TRUPPEN RAUS AUS IRLAND

Irlandgruppe HD
15.1.77

Berufstätiges Paar (28,26)
Sucht Paar
zur Gründung einer W.G.
Kontakt-Tel: 44 31 34

Frauenasta an der Frankfurter Uni

Auf einmal gab's einen Frauenasta in Frankfurt(alle Positionen innerhalb der stud. Vertretung sind von Frauen besetzt), der erste soviel ich weiß in der BRD und alles wunderte sich und stutzte und mann wußte nicht, was soll denn das schon wieder.Doch so urplötzlich wie viele meinten, war der Frauenasta nun auch nicht in die fast ausschließlich von Männern beherrschte Domäne eingebrochen. Vorausgegangen war eine einjährige politische Arbeit im Frauenreferat, das von Genossinnen der Uni-Frauengruppe getragen wurde. Die Überlegungen gingen damals davon aus, wenigstens eine Interessenvertretung für Studentinnen zu sichern, wenn auch nur im demokratischen Gremienallerlei. Die Funktion des Frauenreferates sollte darin bestehen Gelder, Räume usw. zu besorgen, um überhaupt erst einmal Bedingungen zu schaffen, Diskussionen über Frauenunterdrückung an der Uni öffentlich zu führen.
Die Situation der Sponti-Linken (Sozialistische Hochschulinitiative) war zu dieser Zeit schon recht resignativ und perspektivlos. Zwar gab es einen Sponti-Asta, der aber mehr oder weniger nur noch aus taktischen Erwägungen den bürokratischen Apparat in den Händen hielt, der aber den Kontakt zu seiner Basis so ziemlich verloren hatte, was meiner Meinung nach ein fatales Ergebnis unserer spontaneistischen Politik war. Das Verhältnis zur uni war lange Zeit dadurch gekennzeichnet, daß der studentische Status nur zur Politik außerhalb der Uni benutzt wurde, so z.B. die Stadtteilgruppendiskussionen nach dem Häuserkampf oder die einzelnen Kampagnen nach dem Tod von Ulrike oder der Festnahme von Gerard. Sicher war es ungeheuer wichtig den Asta, seine Möglichkeiten für Gegenöffentlichkeit zu nutzen, aber danach lösten sich alle Zusammenhänge wieder auf, weil keine Verbindung zur studentischen Situation oder besser keine politische Kontinuität hergestellt werden konnte.

Ich glaube, daß gerade dieser Hintergrund ausschlaggebend dafür war, daß sich der Frauenasta eigentlich ohne größeren Widerstand im Sponti-Plenum durchsetzen konnte. Es blieb nur noch die Flucht nach vorne, um die Fehler und Hoffnungen der Vergangenheit zu überbrücken.

Die Frauen dachten zuerst an die Provokation eines solch unverhofften Machtwechsels, bzw. an eine produktive Erschütterung eingefahrener politischer Auseinandersetzungen. Da war aber auch das Gefühl der Neugier, eigene

Möglichkeiten und Fähigkeiten auszuprobieren, sich wieder ein Stück Selbsbewußtsein zurückzuerobern. Die Schwierigkeiten und immer neu auftauchenden Probleme waren jedoch sehr zahlreich: wie geht frau solidarischer mit der Organisation der Astaarbeit um, Kollektivität gegen Funktionärstum oder wie soll ein Frauenasta, ausgehend von feministischen Ansätzen, den Asta als Forum für verschiedene Basisgruppen garantieren, in denen sich auch Männer als Betroffene organisieren? All diese Fragen, die von den Astafrauen öffentlich problematisiert und in ihren Widersprüchen dargestellt und diskutiert wurden, führten zwar zu einer Auseinandersetzung zwischen Männern und Frauen über gemeinsame Ideen und Ziele, setzten aber auch gleichzeitig ein Aggressionspotenzial frei, was auf den Nenner gebracht, nur noch auf eine Sache hinauslief, die Machtfrage.

So überfiel der KBW in einer blindwütigen Aktion das Asta büro, verwüstete die Einrichtungen und griff Frauen tätlich an, begleitet von Sprüchen wie " Ihr bringt die Astagelder nur mit Nichtstun und Sekt durch" und so sprühten sie die Wände des Asta voll mit "Hundert Mark mehr BAFöG", ihr Kommentar dazu:" damit ihr begreift, was wirklich Politik machen heißt".

Was mich allerdings genauso betroffen hat, ist die alltägliche leise Gewalt, die mir bewußt wurde als ich letztens im Aufzug des AFE-Turms (=Uni Gebäude in Fft) fuhr und neben linken Sprüchen Sätze las wie :

"Fickt die Frauen vom Asta"
"Erschießt die Weiber vom Asta"
"Frauen können nicht ficken"
"Frauen sind doof" usw.

Die Angst der Männer scheint mir in der Angstfreiheit der Frauen zu liegen, weil die Frauen etwas anderes wollen, als mit Männern zu konkurrieren. Ausgehend von ihrer subjektiv erfahrenen Unterdrückung versuchen sie eine umfassende politische Kritik an dieser Gesellschaft zu formulieren, um über die Aufhebung der Unterdrückung hinaus eine positive Beziehung zwischen Mensch und Natur zu bestimmen. Die wurde sehr deutlich bei der ersten Selbstdarstellung des Frauenastas auf einer Uni VV im November. Dort wurde von den Frauen eine Ökologiediskussion eingeleitet, die ein Bewußtsein schaffen soll über die immer brutalere Zerstörung unserer Lebensbedingungen (s.a. KKW Diskussion) und daran ansetzende Entwicklung alternativer Arbeits- und Lebensformen. Die Reaktion darauf war unterschiedlich, aggressiv meist dann, wenn die Frauen auf ihre Subjektivität bestanden, auf dem Zusammenhang von Leben und Politik.

Der KBW brüllte und verwies auf die "wahren" Probleme (der Student als BAFöG Empfänger und sonst nichts), die der Frauenasta in seiner Borniertheit politisch verspüren würde.
Manche Männer schienen ihre Angst nur durch Einschüchterung besiegen zu können. Die Emanzipation der Frauen aus männlicher Bevormundung erscheint als Versuch,das männlichesn Geschlecht zu entmachten und weckt uralte Ängste und Phantasien vom starken weiblichen Geschlecht, das durch seine Omnipotenz (Befreiung aus patriarchalischen Strukturen, Körperbewußtheitsgruppen, Kräutermedizin usw) ständig mit Kastration droht.

Der Frauenasta wird aber nicht nur von abgehalfterten Supernännern diskriminiert, hinzu kommen die Angriffe der männlichen Unibürokratie, die momentan alles daran setzt, diesen Asta zu liquidieren und mit ihm die ganze undogmatische Linke an der Uni.

aus ID

FRANKFURT 23. Dezember

In einer Verfügung vom 20.12.1976 erklärte der Präsident der Universität Frankfurt die Wahlen zum Studentenparlament Frankfurt vom 14.6-16.6.76 für ungültig. Er setzt das bisher amtierende Studentenparlament kommissarisch ein mit der Anordnung, bis zum 7.1.77 einen Termin für Neuwahlen festzulegen. Der Präsident verzichtet auf eine Amtsenthebung des ASTA, da er davon ausgeht, dass das Parlament den Frauenasta im Amt bestätigt. Dazu erklärt der AStA:

„Wir halten die Absetzung des Studentenparlements und damit die drohende Amtsenthebung des AStA für eine formal-technokratische Strategie, unserer politischen Arbeit, d.h. der politischen Arbeit der Linksradikalen an der Frankfurter Uni zu begegnen. Hier wird auf juristischer Ebene ein Konflikt ausgetragen, der an den inhaltlichen Problemen und Widerstandsformen vorbeiagiert und auf diesem Weg versucht, die „quadratische, praktische, saubere Uni" durchzusetzen. Nicht politische Aussagen des AStA sind das Ziel dieses Angriffs auf der Ebene der offiziellen Argumentation, es wird nicht eingegangen auf die Inhalte, für die der Sponti-AStA in Frankfurt steht, (...) – rein formal-juristisch und „keineswegs gegen den Frauen-AStA gerichtet" wird Technokratie als politisches Konzept durchgesetzt. Wir sind nicht bereit, uns auf diese Ebene festlegen zu lassen und uns im Hick-Hack um scheindemokratischen Parlamentarismus zu verlieren. Wir lehnen es ab, außerhalb der Öffentlichkeit im StuPa einen neuen Wahltermin festzusetzen und damit Krupps Auflagen nachzukommen. Wir meinen, die Stu-Pa-Sitzung am 7.1. soll öffentlich im H VI als Vollversammlung stattfinden, auf der wir diskutieren, wie wir uns zu dieser Situation verhalten. Nur eine Vollversammlung kann entscheiden, ob wir von Krupp erzwungene Neuwahlen dadurch unterstütz_en, indem wir auch noch deren Organisation übernehmen.

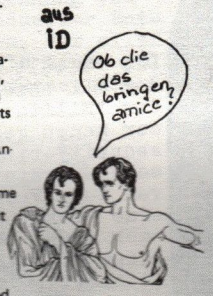
Zwar hat der AStA gegen die Krupp'sche Verfügung Einspruch eingelegt (die Entscheidung darüber fällt erst am Freitag), wichtig ist jedoch nicht, ob wir auf juristischer Ebene „siegen", oder nicht, sondern die politische Strategie, die hinter der technokratischen Vorgehensweise von Krupp steckt."

VV (öffentliche Sitzung des Studentenparlaments), am Freitag, dem 7. Januar, im Hörsaal VI, 14 Uhr

Man kann annehmen, daß die Herrn der Unibürokratie glauben, mit Frauen einfachres Spiel zu haben, doch da irren sie, die Frauen sind eben nicht "lieb und pazifistisch; das Bäumchen, das sie in den Frankfurter Unibeton gepflanzt haben heißt Leben und unter ihm wächst der Widerstand.

Asta: Unter traditioneller Politik verstehen wir, daß die Ursachen der Politik immer von außen gesehen werden, gerade in der Kampagnenpolitik, warten bis jemand stirbt, bis jemand verhaftet wird und dann erst eingreifen. Ansonsten fällt unter den Begriff traditionelle linke Politik das Aufgreifen von Repressionsmaßnahmen, also auch für etwas von außen, z.B. HRG, die Strukturveränderung an der Uni, die Kapazitätsverordnung usw. Dinge, die also von Amts wegen hereinkommen. Es ist eigentlich immer ein Anlaß, der von außen kommt, bevor etwas passiert. Für uns ist es ein ziemliches Anliegen, das einmal aufzusprengen.

aus ID

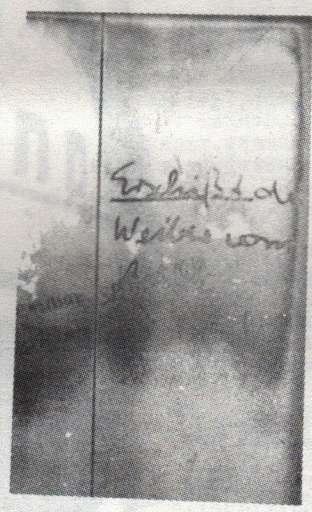


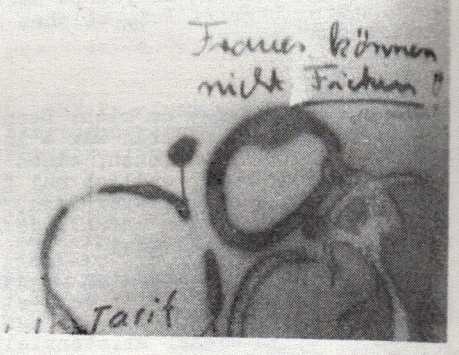
Für uns heißt das auch,andere Formen anzustreben, auf Probleme einzugehen: wie werden Probleme subjektiv empfunden? Das bezieht sich auch konkret auf unsere Form der Zusammenarbeit als Gruppe im Asta, den Versuch zu machen, dies kollektiver zu lösen, z.B. aus der herkömmlichen Verteilung der Referate herauszukommen.

Wenn heute noch mal so etwas passieren würde wie nach dem Tod von der Ulrike, also eine Massenverhaftung hier in Frankfurt, da würde ein Frauenasta mindestens genauso handeln wie der letzte Asta, das ist auch unser Selbstverständnis. Uns kommt es darauf an, nicht völlig neue, sondern andere Inhalte zu dem,was bisher im Asta gelaufen ist,noch hinzuzubringen, z.B. das was die Frauenbewegung beinhaltet und was konkret die Studentinnen hier an der Uni angeht.

Wir wollen nicht nur Frauenveranstaltungen, nicht nur ne KKW-veranstaltung, nicht nur eine Alternativjahrmarkt machen, sondern auch eine Veranstaltung zum Karl-Heinz Roth, der früher mal Asta-Vorsitzender in Hamburg war und jetzt seit längerer Zeit im Gefängnis sitzt und dem es auch gesundheitlich ziemlich schlecht geht. Da gibt es eine Gruppe die eine Veranstaltung macht an der Uni, d.h. wir wollen auch die Repression, die man insgesamt in der Gesellschaft erfährt, aber auch an der Uni, nicht aus unseren Diskussionen raus-lassen

Keine





Schonzeit

Rosa Winkel?
Das ist doch schon lange vorbei...

GLORIA – KINO

Carlo Sponti und Homo Heidelbergensis (Schwule Männergruppe) zeigen jeweils um 22.oo Uhr mit Diskussion :

8.2. + 9.2.

Ich liebe dich, ich töte dich
Liebesbeziehung zwischen einem Lehrer und einem Förster mit tragischem Ende

10.2.

Rosa Winkel - Das ist doch schon lang vorbei`
Film über Schwulenverfolgung seit 33. (Vgl. CARLO SPONTI Nr. 16,17)

In den Konzentrationslagern des Hitler-Faschismus gab es eine Häftlingsgruppe, die von den Geschichtsschreibern bis heute gern "vergessen" wird: die Homosexuellen(oder was m a n n dafür hielt/dazu machte). Gekennzeichnet waren sie durch ein rosa Dreieck, das an der Kleidung aufgenäht war. Die Männer mit diesem "ROSA WINKEL" wurden nicht nur von den faschistischen Lagerschergen, sondern oft auch von ihren Mitgefangenen unterdrückt. Zitate und Fotos dokumentieren den brutalen Terror gegen Schwule in den Konzentrationslagern.

Nach dem Krieg änderten die Herrschenden und die Bevölkerung in der BRD ihr Verhalten gegenüber Schwulen kaum. Der von den Nazis verschärfte § 175 wurde nicht verändert, KZ-überlebende Schwule erhielten bis heute keine Wiedergutmachung.
Auch nach zwei "Liberalisierungen" des § 175 in den letzten Jahren (1969/1972) gehören Diskriminierung und Existenzvernichtung noch immer zum täglichen Leben des Homosexuellen.
Vier Betroffene berichten im zweiten Teil des Films über Schwulendiskriminierung heute:

- Rechtsanwalt Otto Jänsich, Saarbrücken wurde erst nach erheblichen Schwierigkeiten und einer Pressekampagne als Anwalt zugelassen. Damalige Stellungnahme der saarländischen Anwaltskammer: "Die etwaige Unterhaltung homosexueller Beziehungen läßt den Bewerber nicht würdig erscheinen, den Beruf eines Rechtsanwalts auszuüben."
- Werner Janik, Mitglied einer Bonner Schwulengruppe, wurde von zwei Gerichten zu einer dreimonatigen Beugehaft verurteilt, weil er sich weigerte, die Namen von Mitgliedern seiner Aktionsgruppe vor Gericht zu nennen.
- Olav Meyer-Sievers
die Polizei holte den Hamburger Schüler buchstäblich aus dem Bett seines Freundes.
- Reinhard Koepp wurde in Westberlin aus dem Schuldienst entlassen, weil er sich öffentlich zu seiner Homosexualität bekannte. Obwohl Eltern und Schüler protestierten, ist er bis heute als Lehrer mit Berufsverbot belegt.

Im dirtten Teil des Films werden Ansätze zur Gegenwehr gezeigt:

Szenen aus dem ersten schwulen Agitationstheater in der BRD, "Brühwarm - ein schwuler Jahrmarkt" (in Heidelberg war's Ende November zu sehen) vertiefen noch einmal die Absicht des Films, die direkte Linie der Schwulenunterdrückung vom Faschismus bis heute herauszuarbeiten:

- die Therapieszene beschreibt jeden Versuch, Schwule zu "heilen", als brutalste Folter;
- das Parkbankgespräch zwischen einem ehemaligen KZ-Schergen und einem ehemaligen Bundesverfassungsrichter zeigt, daß der Geist von "damals" auch heute noch die Geschicke unseres Staates lenkt.

Wie Schwule sich in Aktionsgruppen organisieren, zeigt schließlich ein Gespräch mit einer Braunschweiger Schwulengruppe.

Symbol der internationalen Schwulenbewegung ist heute der ROSA WINKEL - eine Erinnerung daran, wohin Schwulenunterdrückung führen kann, wenn Schwule nicht aktiv für ihre Rechte kämpfen.

Und: Schwulenunterdrückung betrifft jede/n, denn Sexualunterdrückung war schon immer ein Mittel zur Beherrschung von Menschen.

Der Film wurde von Peter Recht, Christiane Schmerl und Detlef Stoffel gemacht und von der Fakultät für Soziologie der UNI Bielefeld produziert. Er ist der erste Langfilm (ca. 45 Min.) dieser Autoren und hat deshalb vielleicht auch seine Schwächen (wie wir gehört haben, denn gesehen haben wir den Film auch noch nicht).

Trotzdem - es könnte sich lohnen, ihn anzusehen und sei's um der Information willen:

⇒ Donnerstag, 1o.Februar, 22.oo Uhr
Detlef Stoffel wird da sein und mit Diskussionswilligen/wütigen auch debattieren.....

⇒ Am Dienstag und Mittwoch 8.und 9.Februar zeigen wir zur gleichen Zeit - so als "Einstimmung" auf's Thema - den Film von

Uwe Brandner: "Ich liebe Dich, ich töte Dich"

der Euch mit sehr schönen Bildern eine (schwule) Beziehung in ländlicher Idylle und ihr grausiges Ende zeigt... Der Film lief auch schon im TV

t. m.

Die Kontinuität der Gewalt in der BRD

- Zu einem Buch von Peter Brückner:

„Ulrike Marie Meinhof und die deutschen Verhältnisse", Wagenbach 1976

Für G.

Ich kann mich noch genau erinnern.
Wir saßen zusammen im ASTA, ca. 2o Genossinnen und Genossen. Wir wollten beraten was zu tun sei, welche Aktionen sind möglich, wie stehen wir dazu: Die Nachricht vom Tode Ulrike Meinhofs hatte uns zusammengebracht. Wir wollten zumindest eine Demonstration auf die Beine stellen, gegen unmenschliche Haftbedingungen, gegen Isolationsfolter, zur Solidarität mit den politischen Gefangenen in der BRD.

Die Diskussion begann stockend. Hinter dem Wunsch, irgendetwas gegen die Schweinereien des staatlichen Vernichtungsapparates zu machen, kristallisierte sich jedoch sehr schnell das Bedürfnis heraus, aus unserer eigenen Betroffenheit über den Tod Ulrike Meinhofs zu bestimmen, welche Aktionen zu machen sind.

Eine Genossin fing ganz ruhig an zu sprechen. Sie sagte, daß die Todesnachricht sie unwahrscheinlich geschockt habe, daß ihre Betroffenheit fast nicht mehr verbal auszudrücken sei. Wir spürten ihre Betroffenheit. Sie erzählte von ihrer Wohngemeinschaft, den Diskussionen die dort liefen, und von einem Spruch, der im Klo auf die Wand gekritzelt war, sinngemäß: über die Einheit von Widerstand, von Kampf und Leben. Sie sagte, daß sie die Scheiße dieser kapitalistischen Wüste nicht mehr aushalten könne, Studium, politische Arbeit und private Existenz. Sie sagte, nur im radikalen Kampf gegen diese Gesellschaft könne sie sich ihr Leben noch vorstellen; radikaler, militanter Kampf als Leben.

Ich war sehr beunruhigt über das was sie sagte, über diese existentialistische Art und Weise des Lösungsversuchs unserer politischen Probleme. Ich hatte auch Angst - und zwar zweifache Angst.

Ich hatte Angst um sie. In meiner Erinnerung

tauchte das Gesicht eines Genossen auf, der im gleichen Haus wohnte wie ich und den ich noch von früher kannte. Ich wußte, daß er eine militante politische Position vertrat, wir diskutierten einige Male darüber. Eines Tages traf ich diesen Genossen, als er im Flur Kisten von Büchern hinstellte, auch einige Schallplatten. Auf meine Frage, was er gerade tue, antwortete er, er räume gerade auf. Dann schenkte er mir eine Platte von John Coltrane und Don Cherry "The Avantgarde".

Ein paar Wochen später war er verschwunden, jetzt sitzt er im Knast. Ich hatte den Bruch, den er seinerzeit durchzog überhaupt nicht gecheckt. Erst später begriff ich, welchen Stellenwert sein "Aufräumen" hatte.

Ich hatte auch Angst um mich. Denn ich wußte, daß ich ebenfalls schon daran war - in Gedanken - einen Schlußstrich zu ziehen, einen "Bruch" zu vollziehen, aufzuräumen, endlich mal "EINDEUTIG" zu werden und zu handeln. Aber dann, die Angst vor der Eindeutigkeit, das Gefühl, da stimmt was nicht, da fehlt noch was.

Ich konnte in der Diskussion um den Tod Ulrike Meinhofs die Art und Weise der Betroffenheit der Genossin nicht teilen. Ich war auch betroffen, jedoch nicht in dieser existenziellen Form. Aber ich hatte auch Bedenken, diese meine individuelle Betroffenheit zu äußern, wohl in der Furcht, nicht anerkannt zu werden, falsch verstanden zu werden in meiner Betroffenheit - heutzutage ist man ja schnell als Resignateur, Apathist oder als Reformist (d.h. unpolitisch) verschrieen. Ich spürte (oder meinte zu spüren) einen konkreten Betroffenheitszwang.
Doch dann war es mir möglich, zu reden. Ich hatte mir schon seit langem - seit die Haftbedingungen der politischen Gefangenen in der BRD bekannt wurden - überlegt, was ich wohl machen würde in einer solchen Situation. In einer Situation, wo die Gefangenen der RAF doppelt isoliert waren: gesellschaftlich und auch von der Linken in der BRD. Würde ich eine solche unmenschliche Tortur durchhalten, würde ich verzweifeln ? Heroischer Kampf bis zum Untergang oder Selbstmord? Permanente Gewißheit oder auch Selbstzweifel? Was geht in einem solchen Menschen vor, was geht in Ulrike Meinhof vor?
Was kann ich, der ich die Strategie der Stadt-Guerilla ablehne, tun, wie kann ich mich als Linker solidarisieren? Welche Solidarität wird mir überhaupt möglich gemacht, vom Staatsapparat und von den Anhängern der RAF?

Diese Fragen und meine Ablehnung der RAF als politische Strategie erzeugten eine Betroffenheit, die diffus war, nicht eindeutig strukturiert. Eine Betroffnheit, die auch zweifelt.

"Wir können uns aber nicht einfach von den Genossen der Stadtguerilla distanzieren, weil wir uns dann von uns selbst distanzieren müßten, weil wir unter demselben Widerspruch leiden zwischen Hoffnungslosigkeit und blindem Aktionismus hin- und herschwanken.
Aber aus demselben Grund müssen wir die Aktionen der Genossen der Stadtguerilla entschieden angreifen, weil wir wissen und fühlen, daß sie die Selbstaufgabe bedeuten, den Verzicht auf Leben, den Kampf bis zum Tod und damit die Selbstvernichtung" (Ein Frankfurter Genosse auf dem Pfingstkongress 1976, in: Brückner, S. 191).

Für mich ist dieses Buch von Peter Brückner eine solidarische Auseinandersetzung mit den Genossen von der RAF, mit der Genossin Ulrike Meinhof (wenn auch einige bornierte Arschlöcher versuchen, gerade das Gegenteil daraus zu interpretieren; siehe weiter unten). Es ist ein Buch gegen die propagierte Eindeutigkeit politischer Gruppen und Individuen. Ein Buch, das versucht, unsere Widersprüchlichkeit zu problematisieren, entgegen unserer Hoffnungslosigkeit - im Januar 1977 in Heidelberg und anderswo - die Hoffnungen zu betonen, die es bisher wert waren zu verfolgen und dafür zu leben, und die es heute noch wert sind. Es ist ein Buch über die Kontinuität der deutschen Geschichte nach 1945, der deutschen Verhältnisse, die uns hervorbringen, die Ulrike Meinhof hervorgebracht haben; Brückner legt aber ebenso wert auf die Brüche, die "Umbrüche", die Ulrike Meinhof im Laufe der Herausbildung einer linken außerparlamentarischen Opposition in der BRD vollzog, "Brüche, in deren Folge sie sich auch als 'Person' mit einiger Sicherheit verändert hat. Die politisch getroffene Entscheidung wäre dann einem psychischen, subjektiven 'Umbau' vorangegangen" (S.9).
Insofern stellt dieses Buch auch die Forderung an uns, sich unserer eigenen Brüche bewußt zu werden, die Entwicklung unserer Subjektivität zu reflektieren und was wir bisher erreicht haben: die Aufforderung, nicht geschichtslos zu werden, um so der Gefahr zu entgehen, abstrakte (aber auch konkretistische) Politik zu machen. Denn es scheint so zu sein, daß in Zeiten der Krise die Linken anfangen sich selbst zu vergessen, ihre eigene Geschichte zu vergessen und vor allen Dingen das, was sie bisher erreicht haben - sei es noch so "wenig".

Brückner sieht die Kontinuität der Herrschaft in Deutschland - einem Land ohne bürgerliche Revolution - "als präventive Konterrevolution" : "Da in der Klassengesellschaft die Rebellion immer gegenwärtig ist, bedeutet 'Regieren' in

ihr Prävention; in der Bundesrepublik antreffbar als ein die schöpferischen sozialen Prozesse immer überschießender Wille zur Verfestigung von Herrschaft, ein 'Interesse' , das die Blockierung von Erfahrung und Lernen aus der wilhelminischen (und nationalsozialistischen) Überlieferung fortsetzt" (S.9). Die Restauration der Gewalt, "der Aufbau und Ausbau der Prävention vollzog sich besonders kontinuierlich. Ihr Haßobjekt war - von Anfang an - nicht nur der befürchtete 'Ausbruch von unten' , die sozialistische Revolution, sondern auch die Einleitung einer 'bürgerlichen' Revolution und damit zunächst die Kritik des bürgerlichen Selbstbewußtseins an der Restauration des Obrigkeitsstaates" (S.1o).

Natürlich war die Restauration des deutschen Obrigkeitsstaates nicht nur eine deutsche Angelegenheit. Wir wissen, daß die Alliierten ein fundamentales, sprich imperialistisches Interesse daran hatten, mit der BRD ein anti-kommunistisches Bollwerk zu errichten, aus dem sie zudem ihre Profite herausschlagen konnten. Nicht zuletzt deshalb siegte der Marschall-Plan über den Morgenthau-Plan. Wir wissen, daß die Allierten konsequent jede sozialistische Basisbewegung in den besetzten Zonen verboten, Gewerkschaften verboten und erst ab 1948 wieder zuließen, stattdessen Faschisten in Regierungs- und Verwaltungsposten einsetzten - auch in der Zeit der Nürnberger Prozesse.
Aber diese Politik der Alliierten stützte sich auf eine deutsche Kontinuität:

"(...) daß (...) unsere Geschichte mal aufhört, eine Geschichte zu sein, über die (...) man sich schämen müßte. Denn das - zwei imperialistische Kriege und 12 Jahre Faschismus nicht verhindert zu haben, nicht mal relevant dagegen gekämpft zu haben, ist die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" (Ulrike Meinhof)

Die "Gewalt der Restauration" in der Entwicklung der BRD beschreibt Brückner zum einen am Beispiel der "Militarisierung der inneren Sicherheit" - der neuen gesellschaftlichen "Disziplin des security-risks" - in all ihren ideologischen Erscheinungsformen:
von der "Freiheit des Westens" als Alibi für eine reaktionäre Politik sowohl nach innen als nach außen über "Rettet die Freiheit, haltet die Leinwand sauber!" bis zur "Errettung der Sittlichkeit". Innerhalb dieser Schlagworte hat sich die präventive Konterrevolution konkret gezeigt - als ökonomische und politische, aber auch als moralische und sittliche "Militarisierung der inneren Sicherheit":

- in einer reaktionären Ostpolitik (Alleinvertretungsanspruch, Nichtanerkennung der DDR, Hallstein-Doktrin)
- die Vorbereitung des KPD-Verbots ab 1951 und schließlich 1956 das Verbot; die Wichtigkeit des KPD-Verbots für die Vorbereitung der Berufsverbote die uns jetzt treffen (Adenauer nannte schon 1951 ca. 2o Organisationen, "deren Mitgliedschaft mit einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst unvereinbar sei" S.21)
- die Auseinandersetzungen um das Streikrecht
- die Wiederaufrüstung; erste Soldaten der Bundeswehr sah man just in dem Jahr, in dem die KPD verboten wurde (Zufall?); die Einführung "taktischer Atomwaffen" (Adenauer: taktische Atomwaffen sind nichts weiter als die Weiterentwicklung der Artillerie, S.58)
- Vorbereitung und Verabschiedung der Notstandsgesetze, die innere "Prämilitarisierung", Opposition wird als "Subversion" denunziert (S.51 ff)

- schon 1952 und 1953 die ersten Versuche der Gleichschaltung im Nachrichtenwesen (Presseagenturen) und der Massenkommunikation (Tageszeitungen, Rundfunk usw.) durch die "heilige Allianz von Ordnungsmächten": Regierung, Kapital und Katholizismus (S.3o); die Medienpolitik von Schelsky heute (siehe Carlo Sponti Nr. 22/23) stellt die logische Weiterführung dar; 1958 Gründung des Komitees "Rettet die Freiheit" zur Abwehr "subversiver Literatur" (S.65)
- die gleiche heilige Allianz ruft auf zur "Rettung der Sittlichkeit" gegen die "moralische und sittliche Zersetzung"; die "Aktion saubere Leinwand" gegen "Sexfilme", was immer auch darunter verstanden wurde (S.7o/71), gegen Filme, die die Kirche oder die Religion zum Gegenstand ihrer Kritik machten, gegen Theaterstücke (z.B. Hochhuth: "Der Stellvertreter") -

insgesamt gegen fortschrittliche Künstler in allen Bereichen.
Wichtig hier anzumerken: der Einfluß der Kirche (besonders der katholischen) in all diesen Aktionen. Wie sieht es heute aus? Hat die Linke eine Verhältnis zu dem, was z.B. innerhalb der Kirchen läuft, zu fortschrittlichen Gruppen und Individuen? Welche Bedeutung hat z.B. der neue "Gegenpapst" Lefebvre, der in ganz Europe herumreist und seine Schäfchen sammelt, welche politischen Kräfte stehen hinter ihm (vgl. dazu einen Artikel in "links", Dezember 1976: "Katholische Konterrevolution aus dem Wallis")?

»Die goldenen Zeiten stehen noch bevor«
Nordrhein-Westfalens Kirchenfürsten investieren Kirchensteuern in Grundstücke und Häuser: Kardinal Höffner von Köln, Bischof Pohlschneider von Aachen, Bischof Tenhumberg von Münster

Dann die Militarisierung der äußeren Sicherheit, die Entwicklung der BRD zum "Palladin kolonialistischer Regimes" (S.119):
vom Eintritt in die NATO über die Denunzierung des algerischen Widerstandes, über die Zusammenarbeit mit faschistischen Regimes wie Persien, Spanien und Portugal, über die Zustimmung der Bundesregierung zum Vietnamkrieg der Amerikaner bis heute, bis zu den Kreditzusagen gegenüber den faschistischen chilenischen Militärs. Überall hier zeigt sich der imperialistische Charakter der BRD. Überall hier, wo sich Oppositionelle in der BRD gegen eine imperialistische Politik wandten (und wenden) kann man die Auswirkungen der "Counter-Insurgency-Strategie" - der innerstaatlichen Feinderklärung - sehen:
jede Regung gegen die Politik der BRD wird als Zersetzung denunziert und bedarf der "Ausscheidung". "Security-risk" bedeutet die Zuverlässigkeit der Gesinnung (S.53) und derjenige, der unter dieses Risiko fällt, hat nichts zu lachen. Politik wird zur "gesellschaftssanitären Einrichtung" (S. 72).

Die Militarisierung der äußeren und inneren Sicherheit, die Politik in der BRD seit 1945 hat nach Brückner die Auffassung der Herrschenden zur Grundlage, daß politische Stabilität nur auf der Basis der politischen Apathie der Massen zu erreichen ist (S.38). Und so versucht diese Politik auch permanent diese Apathie zu produzieren, durch die beschriebene Schaffung von Tabus zur Einengung des politischen Lebens (von der Ökonomie bis zur Moral): Zielscheibe dieser Politik ist der Selberdenkende, ob "bürgerlich" oder "revolutionär", derjenige, der sich nicht einfach den Fluten des Obrigkeitsstaates überläßt (S.3o). Die Kontinuität zum Faschismus ist unübersehbar.

6

Ulrike Meinhof hat diese Entwicklung der BRD bewußt politisch miterlebt, ihre politische Entwicklung war von den "öffentlichen Ereignissen" (Brückner) geprägt. Und diesen öffentlichen Ereignissen gegenüber hat sie sich immer verhalten - im Zusammenhang mit der sich entwickelnden politischen Linken in der BRD: von der Kampagne gegen die Atomrüstung über die Ostermarschbewegung bis zum Tribunal gegen den Vietnamkrieg, von der Randgruppenarbeit über die Arbeit bei "konkret" bis zur RAF-Politik. Im Gegensatz zu bürgerlichen Biographien-Schmierern ist es Brückners Anliegen, in seinem Buch den Zusammenhang von öffentlichen Ereignissen und individueller Entwicklung eines Menschen darzustellen. Vor allen Dingen aber auch die Brüche innerhalb einer politischen Entwicklung aufzugreifen, Brüche, die existenziell wichtig werden.

So z.B. als Ulrike Meinhof in "konkret" 1968 anläßlich des Prozesses gegen Baader, Ensslin, Proll wegen Kaufhausbrandstiftung (als Fanal für den Widerstand gegen den Vietnamkrieg) kommentierte und zu der Schlußfolgerung kam, daß es "das progressive Moment einer Warenhausbrandstiftung" ist, das Gesetz zu brechen, das die Logik der kapitalistischen Akkumulation schützt und diejenigen, die "mit dem Eigentum Schindluder treiben".
Peter Brückner: "Wo der 'Bruch der Gesetze' jedoch zum Prinzip revolutionären Handelns gemacht wird, dort werden über kurz oder lang die bürgerlichen Freiheiten verspielt. Was immer man von ihnen halten mag, sie waren und sind Waffen im politischen Kampf" (S.35).

In dieser Bemerkung deutet sich schon an, in welcher Weise Brückner die RAF - "das bewaffnete Dogma" - kritisieren wird. Und diese Kritik ist für uns alle wichtig, gerade auch deshalb, weil sie Momente in uns trifft, mit denen wir ebenfalls zu kämpfen haben, Probleme, die wir ebenfalls noch nicht gelöst haben.

Am Beispiel der der Internationalismus-Debatte - der Diskussion "um die strukturelle Verschränkung aller sozialrevolutionären Bewegungen" von der dritten Welt bis zu den Metropolen - formuliert Brückner seine Hauptkritik an der RAF:
die "Ent-Dialektisierung" der Totalität! "Betroffen war der dialektische Zusammenhang von 'Einheit' und 'Unterschiedlichkeit', von Identität und Differenz" (S.144).

7

Was ist damit gemeint?
Gemeint ist damit die von der RAF (und auch von anderen Gruppen) vorgenommene "Vereinheitlichung der Welt", das was die RAF unter dem Begriff des "Proletarischen Internationalismus" zusammenfaßte. Während die RAF sich in ihren Schriften und Aktionen auf ein Weltproletariat berief, also eine"einheitliche, verbindliche Theorie über die Welt" (S.164) aufstellte und damit die Übernahme der Stadtguerilla-Konzeption legitimierte, kritisiert Brückner dies als eine Negation der "Unstrukturiertheit des Ganzen" (ebenda).
Stattdessen weist er auf die Bedeutung der "Partikularität" hin: "Der Weltgeist ist partikulär" (S. 166). Das bedeutet konkret, daß in verschiedenen Regionen der Welt verschiedene Bedingungen, historische Erfahrungen vorhanden sind, nach denen sich eine linke Politik richten muß - nicht die mechanistische Übernahme politischer Strategien aus historisch anderen Gesellschaften:
"Es liegt nahe, in dieser Partikularität eine Schwäche zu sehen - angesichts der übernationalen Vereinheitlichungen auf der Seite des Kapitalismus und der bürgerlichen Staaten. (Doch so einheitlich sind sie gar nicht.) Ob es wirklich eine Schwäche ist, das ist jedoch nicht ausgemacht. Es liegt Stärke darin" (S. 166).

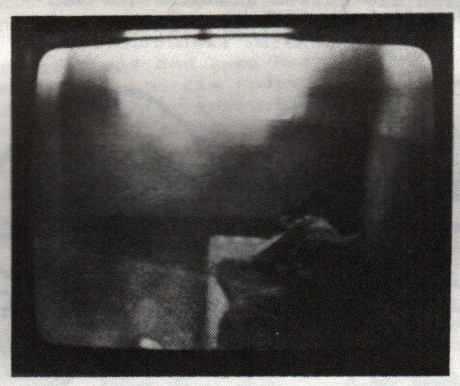
Brückner sieht in dieser Vereinheitlichung, Eindeutigkeit des bewaffneten proletarischen Internationalismus eine "extreme Denunzierung alternativer Politik", ob in Wohnviertel, Fabrik oder Universität. Diese Eindeutigkeit ist falsche Totalität ("entfremdete Totalität").

Ein zweiter Punkt der "Ent-Dialektisierung".
Die RAF-These von der "totalen Verknastung der sozialen Welt". Hinter dieser These steckt die These, daß das kapitalistische Weltsystem alle Bereiche sozialen Lebens unter seine Bedürfnisse total subsumiert hat (S. 173 ff). Die ganze Welt ist ein einziger Knast, die Individuen sind gefangen und krank und wissen nicht einmal um ihre Krankheit.
Brückner:"...gelingt erst Ulrike M. Meinhof in ihren Abstraktionen das, was dem Staat, was dem Kapitalismus nicht gelang. Weder Staat noch Kapital haben alle unsere Lebensverhältnisse, den sozialen Prozeß, lückenlos unter ihre Kontrolle gebracht. (Eine wirkliche 'reelle Subsumtion' unter das Wertgesetz gar wäre unmöglich)" (S.172)

Die Tatsache, daß es Wyhl und Brokdorf gibt, Widerstand in den Betrieben, eine Bewegung unter den Frauen, daß es uns gibt, ist für Brückner genug, um gegen die These der RAF von der totalen Entfremdung anzugehen.

8

Aus der Abstraktion der totalen Verknastung der sozialen Welt, aus dem Totalitätsanspruch der RAF folgt auch die "Zeit- und Ortlosigkeit" der Stadtguerilla (S. 176 f). Auch die eindeutige Gleichsetzung von Individuum und Gruppe: "Der Guerilla materialisiert sich(nur) im Kampf, Negation ist alles. Der Bruch mit den alltäglichen, integrierten und traditionell organisierten Räumen und Zeiten gewinnt die Gestalt - und die Gewalt - einer abstrakten Totalität" (S.18o).



Die Abhängigkeit des Revolutionärs in seiner Identität von diesem Totalitätsanspruch hat dann logischerweise jenen Manichäismus zur Folge (siehe dazu Carlo Nr. 24/25), der in seiner platten Gegenüberstellung "entweder Schwein oder Mensch" die "wirkliche Vielzahl der gelebten Zwischentöne und alternativen Handlungs-Möglichkeiten eliminiert" (S.181). Brückner konstatiert neben der Schuld und Verantwortlichkeit der Staatesgewalt auch einen "subjektiven Begründungs und Verantwortungszusammenhang für den Tod" (S. 181):

"Wo politische Kämpfer die wechselnden historischen Gestalten, in denen sich ihre Alternativen schon früher einmal ausgedrückt haben (hier Schwein, hier Mensch; Überleben um jeden Preis oder Kampf bis zum Tod; Ehre), offensichtlich nicht mehr mitreflektieren, können wir Zweifel daran kaum abweisen, was an dieser heutigen Gestalt denn zwingend sozialistisch oder kommunistisch sein soll. Aber wir können es bei dem Zweifel belassen, brauchen ihm nicht weiter nachzugehen. Hätte Holger Meins länger leben dürfen, hätte er ihn wahrscheinlich einmal selbst gehabt und sich korrigiert. (Auch darum ist es nicht gleichgültig, wie lange einer zu leben hat.)" (S. 181).

Diese RAF-Kritik und die Betonung der Selbstverantwortlichkeit eines Revolutionärs haben Brückner und dem Verleger Wagenbach heftige Angriffe gebracht. Der Testamentsvollstrecker von Ulrike Meinhof Rechtsanwalt Croissant und andere fuhren schweres Geschütz auf: Brückner und Wagenbach hätten mit diesem Buch im Sinne der "Counter-Insurgency-Strategie" der Staatsgewalt die reaktionäre Selbstmordthecrie von BKA u.a. übernommen und damit der faschistischen Gewalt in der BRD Vorschub geleistet - es wurde sogar erwogen, die Auslieferung des Buches durch eine einstweilige Verfügung zu verhindern. Allerdings wurde diese Idee letztendlich fallengelassen.

5

Croissant: "Wir sehen jetzt beides - unser justizbornierter Reflex und Eure Begriffslosigkeit gegenüber den längst direkt vom Staatsschutz induzierten Entsolidarisierungsmanövern zeigt einen Moment von Descrientierung, in dem die Notwendigkeit einer radikalen Strategie - wie die der RAF - in der Bundesrepublik evident ist"!

9

Dieser Satz ist eindeutig. Zuerst wird ein "Moment der Desorientierung" konstatiert, um schließlich mit einer Orientierung zu kommen, die "evident ist".

Welche Orientierung hat Croissant (und seine politischen Freunde) zu der Linken in der BRD? Haben er und seine Genossen jemals mit der Linken über mögliche Selbstzweifel der Ulrike Meinhof diskutiert? War Ulrike Meinhof jemals ohne Zweifel und wenn ja, wer weis was davon? Was wissen wir außer der von Croissant und anderen immer wieder publizierten Unerschütterlichkeit der politischen Gefangenen von jenen wirklich? Haben wir jemals mit Croissant über die Unerschütterlichkeit eines Revolutionärs diskutiert? Gibt es nur linke Heroen?
Es ist ein Mangel an Brückners Buch, daß genau diese Fragen nicht behandelt werden können. Weil wir darüber nicht reden, weil es darüber keine Öffentlichkeit gibt. Wir sind auf Vermutungen angewiesen. Und auf die politischen Schriften der Ulrike Meinhof.

Schon allein die Auseinandersetzung um dieses Buch zeigt dessen Relevanz. Weil es anscheinend immer noch diese bornierten Eindeutigkeits-Apostel gibt, die meinen, der Linken eine "Orientierung" überzustülpen. Die die Frage der Solidarität mit den politischen Gefangenen immer wieder eng an die politische Strategie koppeln. Und darin liegt auch ein Moment der Entsolidarisierung, weil diese Strategie Angst produziert. Angst vor sich selber, kein linker Heros sein zu können und Angst vor einer linken Politik. Und vor allen Dingen: Angst vor einer wirklichen Solidarität mit den politischen Gefangenen, die nicht nur über die Zustimmung zu einer politischen Strategie geleitet und gefiltert wird. Die "Ent-Dialektisierung" von Unerschütterlichkeit und Zweifel, die mechanistische Auflösung dieser existenziellen Regungen und Gefühle in nur eine Richtung, läßt wirkliche Solidarität nicht zu. Und die politischen Gefangenen brauchen unsere Solidarität.

Es wäre zu wünschen, daß in einem möglichen Nachdruck die gesamte Auseinandersetzung zwischen Wagenbach und Croissant zu finden ist.

Es wäre auch zu wünschen gewesen, daß diese Auseinandersetzungen früher stattgefunden hätten. Mit dieser Kritik muß sich Wagenbach befassen. Eine linke Öffentlichkeit ist widerstandsfähig genug, diese Konflikte auszustehen.

-mad-

Peter Schult — aus der Haft entlassen

§ Wie das 86. BLATT, Stadtzeitung für München, berichtet, ist Peter Schult - am 7.1o.76 "wegen sexuellen Mißbrauchs von Kindern u.a." ("u.a."heißt "fortgesetztes Vergehen der homosexuellen Handlungen" - § 175, 1 !) zu einer "Gesamtfreiheitsstrafe von zwei Jahren und drei Monaten verurteilt (vgl. CARLO 24/25, S.2) - freigelassen worden.Am 11.1.77 hat Richter Wawak den Haftbefehl gegen Peter außer Vollzug gesetzt - mit der Auflage, sich wöchentlich bei der Polizei zu melden, seinen Reisepaß zu hinterlegen und das Stadtgebiet nur mit Zustimmung des Gerichts zu verlassen.
Die für denselben Tag angesetzte Berufungsverhandlung mußte wegen Erkrankung von Peters Verteidiger abgesetzt werden, nachdem sich Peter geweigert hatte, einen Pflichtverteidiger des Gerichts zu akzeptieren.

Einen Tag zuvor war ein neues Gutachten von Herrn Germanus Gundlich(Umfang 33 Seiten) der Verteidigung übergeben worden, in dem Gundlich nochmals zu dem Ergebnis kommt, daß die 9jährige Ramona G. glaubhaft und glaubwürdig sei. Belege u.a.: die vom Kind beim Test gezeichnete Krone eines Baumes wird bei Gundlich zu "Schaum", der auf ein sexuelles Erlebnis mit Samenerguß hindeute; das Kind neige zwar zum Lügen, der Gutachter brauche es jedoch nur "zur Wahrheit ermahnen" - und schon spuckt es sie aus:"Kinder können manchmal bessere Zeugen sein als Erwachsene". Nach erster Durchsicht meinte ein unbeteiligter Gutachter, er halte dieses Werk "für ein Verbrechen".

Woher nun diese plötzliche Einsicht des Gerichts kommt, ist auch dem BLATT-Kollektiv nicht klar. Es spekuliert auf den "wahrscheinlichen Erfolg der Berufung" oder den heimlichen Wunsch, "daß Peter sich dem Verfahren durch Flucht entzieht, um dies dann propagandistisch verwerten zu können und(dem Gericht)die Peinlichkeit zu ersparen, die Mängel des Amtsgerichtsurteils zugeben zu müssen Diese Rechnung wird jedenfalls nicht aufgehen."

Zm ganzen Komplex gibt's eine Dokumentation, die für eine Mark bei Jörg Burkard zu haben ist.

t.m.

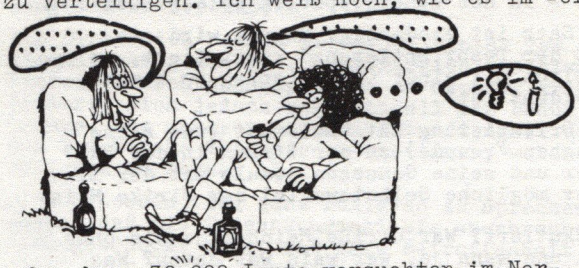
HEIDELBERG 1984

v. H. Kurts-Maler

Es ist eigentlich alles ganz sanft verlaufen. Wir haben keinen Haß auf die Bagger und Abrißmaschinen bekommen. Sie haben es Stück für Stück gemacht, uns die Stadt wegzunehmen, wir konnten nicht immer hinrinnen, empört sein, Flugblätter schreiben, Widerstand leisten.

Wir mußten ja mal und vor allem arbeiten, lernen - es war eigentlich mehr pauken und so. Sehen daß man ein bißchen über Wasser bleibt. Der Kampf war mehr eine Haltung, nicht die Wahl radikaler Mittel zur Verteidigung dessen, was wir hatten und noch zu erwarten hatten.

Als wir uns um den Sozialismus stritten, den kaputten und kaputtgemachten, waren andere in Deutschland schon dabei, ihr Leben zu verteidigen. Ich weiß noch, wie es im Fern-



sehen kam, 30 000 Leute versuchten im Norden den Bau eines Kernkraftwerkes zu verhindern. Einige rannten gegen die Absperrungen aus Stacheldraht und ließen sich chemische Kampfmittel ins Gesicht sprühen: von den Menschencomputern und Werkschutzschlägern.

Ich dachte damals kurz daran, wie man an Strahlensachen verreckt; außen Verbrennungen, innen Lympfknotenschwellungen, Fieberschübe, Haarausfall, immer mehr krankes Blut. Politiker beruhigten, Experten versicherten usw., doch viele Leute fühlten den Wahnsinn unterschwellig in Helmuth Schitts Wachstumsstimme.

Ich weiß '76, da lief überhaupt alles durcheinander, wir mußten darüber diskutieren, daß es im Sozialismus Gefängnisse gab mit Wolf Biermann drin.
Die Bullen waren ständig an der Uni und nahmen Leute mit, die nicht mehr oder auch nur nicht mehr ganz einverstanden waren mit der Lernfabrik. Und dann das mit den Leuten, die nicht radioaktiv werden wollten.

Ich glaube, wir trauten uns damals nicht das Gemeinsame dieses Kampfes anzusprechen.
Wir schämten oder genierten uns, weil es andere vor uns schon so oft getan hatten:
WIR WOLLEN LEBEN!

Gegenüber dem ganzen Wahn der kaputten Uni, der Ausbeutung der Menschen und des Bodens in der Stadt, und dann im ganzen Land. Gegenüber den kapitalistischen und sozialistischen Gefängniswärtern. Es wäre die Einheitsprole gewesen, die den Kampf gegenwärtig macht, aber auch existenzieller, härter, kompromißloser.
Das ist unsere Stadt, unsere Wohnung; wir sind radikal, wir bleiben, wir gehen alle zusammen.

Das Lebenwollen ist nicht Parole geworden, es hat sich in diesem Land und an der Uni nicht durchgesetzt oder stark weitergepocht. Es gibt noch immer die unangefochtene Bonzerei, Gewerkschaftschefs, die die Arbeiter aufhetzten und wieder aufhetzen Zundel zu wählen.
Zundel und sein kunjunkturträchtiges Versprechen: Heidelberg auf dem Dienstleistungssektor konkurrenzfähig zu Mannheim zu machen. Das klingt fett und trocken.
Einer, der Dietrich heißt, so um '79 rum einen Aufruf für eine kommunistische Partei für die Verteidigung eines Wohnhauses veröffentlicht hat, hockt dafür jetzt sechs Jahre im Knast.

Oder '74 oder so. Standen morgens um sechs zu fuffzig in der Plöck und sahen zu, wie die Bullen Kinder und Eltern aus der Nr. 48 rausdrängten und den Kinderladen abrissen; so wie sie es vorher mit den Frauen im Frauenzentrum gemacht hatten.
Alle wollten nur Raum haben zum Leben, zum Reden und zum Beraten für die Solidarität. Die Bullen lachten uns aus.

Einmal bei einer Demonstration gegen die Straßenbahnfahrpreise, da hat einer seine Wut auch über unsere gemeinsame Ohnmacht gezeigt. Er hat geschrieen: "Einer von euch Poypen soll mal den Helm und die Waffen ablegen und dann herkommen." Sie haben gleich zu fünft oder sechst draufgeschlagen.

Das war Stadtplanung, tausend Mal im Tagblatt und der RNZ: "Bürgerforum, bürgernahe, Denkmalschutz, Stadt mit Herz, Bürgerberatung beim O.B., O.B. nimmt Stellung, stellt sich der Brüderschaft." Die anwesenden Zivilisten gähnten alle.

Wir hatten aber trotzdem gute Sätze dreuf, gerade zu der Zeit "Denn Du weißt es wird passieren, wenn wir uns organisieren"... mit Betonung auf wir und uns.
Manchmal waren wir dann verdammt stark.

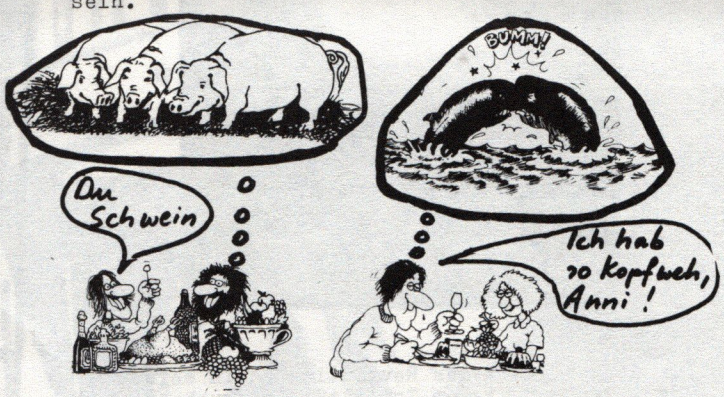
Vielleicht haben wir damals nach den starken Sachen zu oft gesagt "Mann ich bin kaputt".

Wir hatten alle schrecklichen Horror vor der Zukunft. Aus der Gegenwart haben wir die Schwäche unserer Hände und Köpfe gegenüber denen erlebt, die genau wußten und wissen, was sie wollten und verhindern wollten.
Die leben ja noch unangekratzt.
Demgegenüber hatten wir nur unsere zweifelhafte, weil wechselhafte Solidarität, durch die wir keine Kraft, weil kein tieferes Vertrauen gewinnen konnten.

"Ach, da macht ja doch wieder keiner mit."

Durch die nächtelange Qualmerei beim Infomachen kriegte Schorsch eine Bronchitis, andere flogen aus der Uni, wieder andere gingen weg, nachdem das CA geräumt war.
Da ist jetzt die Univerwaltung drin.

A propos CA: Im dritten Stock ganz hinten, wo ich früher mit Mücke und den anderen gewohnt habe, ist jetzt die lokale Kapazitätsberechnungsstelle drin. Manchmal muß ich lachen; ich würde gerne die Uni mit einem Plakat voller Humboldzitate zukleistern. Sogar dann würden mich die Bullen einmachen, weil sie sowieso nicht lesen können.
Sogar reaktionäre Scheiße kann schon störend sein.



Was wäre wenn...

"Ich schätze heute sind in der ganzen Stadt ein paar Hundert Leute dran, die Demo vorzubereiten", sagt ein Typ auf dem Uniplatz. Neuntausend kamen nacheinander in kleinen Gruppen an, die Landfreaks von Bammi Bammental, die Leute von Carlo Sponti, vielleicht ein bißchen zu schick, mit graumellierten Löckchen, Jugendzentrumsschüler, Lehrlinge, die ganzen Wohngemeinschaften, vor allem die alten und jungen Kämpfer aus dem Emmertsgrund die Fünfzehnjährigen mit den Rockerjacken und die "Mammas", die fluchend und kaputt ihren Haufen Kinder ist im Mörgelgewann und dann im Beton aufziehen mußten

Darum ging's: im Emmertsgrund hatten dreißig WG's und einige Familien einen Mietstreik angefangen, nachdem die Neue Heimat "Sozialbindungen weg und Mieten rauf" zuvielgetrieben hatte.
Es machten schließlich eine Menge Leute mit beim Streik, die Heidelberger Rundschau schiß eine Sonderausgabe und es gab die bekannten Politifeten, wo hinterher jedesmal die Wände angemalt sind.

Schließlich wurde dann, klar, die Sache mit dem Mietvertragspassus "keinerlei Betätigung, die geeignet ist, den Haus- und Siedlungsfrieden zu stören", reif.
Aber die Bullen hatten ganz schöne Schwierigkeiten, die Rädelsführerwohnungen zu räumen. Räumen Sie mal ne Wohnung im elften Stock, wenn das Treppenhaus zugemauert ist und der Fahrstuhl klemmt.
Die Sache kam um 1/2 12 noch in den "Schwarzen Bock", eine beliebte Sauf- und Freßkneipe, die vom frakigsten Kollektiv, das ich je erlebt habe, gemacht wurde.

"Scheiße" sagte Gerd, er trinkt tatsächlich immer Vernet Branca, "fängt dieser blöde Staat jetzt wieder an wie damals; letzte Woche hat doch erst der Carsten Voigt im "Panomagarina" gesagt, sobald er im Amt sei, würde der soziale Wohnungsbau durch einen

sozialistischen ersetzt!"
Trotzdem machte er sich mit den anderen, die gerade dawaren, auf den Weg ins Sozialistische Zentrum (Unabhängiger Sozialistischer Club, deshalb oft scherzhaft USC Heidelberg genannt).
Als er reinkam, waren so ca. 6o Leute da, und die Luft war dick vom Diskussionsqualm: "Sind schon ein paar Leute zur Geschäftsstelle der NH gegangen ?" fragte Gerd. "Au , guten Morgen Opi, weißt du noch, als du noch im Bock gehockt hast?" - "Und wie läufts da ?"- "Nichts, die rennovieren dort gerade kostenlos die Fassade." - "Komm rüber Alter und reih dich ein" sagte einer aus der Mopedclique.

Don Giovanni und Schorsch und ein paar alte Altspontis versuchten dem armen Gerd etwas zu helfen, indem sie was von Wichsern murmelten.
Breiten wir den Mantel des Optimismus über die nun folgenden vier Stunden der Diskussion. Im Zentrum und im "Republikanischen Club" zogen sie die ganze Nacht noch Flugblätter und Plakate ab. Auf jeden Fall waren die Leutchen am Morgen vor der Demo ziemlich matt, aber eine gute Tasse konzentrierten Aldi-Kaffees bringt auch Rebellen wieder hoch. Also dann kamen doch alle auf den Uniplatz und die Demo ging los.

Andreas, Stefan und Schrotti waren auch noch immer dabei. Sie gingen als linkes, wie hieß es doch, "mobiles Einsatzorchester". Tommy kam aus dem CA und brachte ein Megaphon mit. Seine Glatze versteckte er bei solchen Gelegenheiten unter einer Wollmütze.

Unten an der Ziegelgasse schrie dann plötzlich einer: "Auf den Bauzaun rauf". Das Ding schwankte zuerst im Hau Ruck - Rythmus und fiel dann um. Ein paar flitzten zum Bagger "Magst a Zuckerl", schraubten den Tank auf "Friß und Stirb". Gerd war ein bißchen auf dem coolen Trip, d.h. er überlegte, auf was die ganze Geschichte mal wieder rauslaufen würde.
Es ließ ihn fast ruhig, denn keiner hatte was anderes erwartet, als daß die Grünen vor dem NH-Büro stehen würden.
Die grienten nur und jeder hielt eine chemical-mace Keule vor sich wie schon vor zehn Jahren. "Sie halten ihn wie einen kleinen Pimmi" dachte Gerd, "wie den kleinen Pimmi der Bourgeoisie!" Er erinnerte sich an 1976, wo laufend die Bullen an der Uni waren und hinterher immer die Demos liefen. Genauso wie heute. Die ganze Hauptstraße runter militante Sprüche, Trommelwirbel und dann wieder Machtlosigkeit.
Allerdings war zwei Jahre später die Hölle los, als den ersten Leuten die Zähne vom Mensafraß ausfielen und das Rektorat eine Uni-VV für "1000 DM BAFÖG" verhindern wollte. Die Uni wurde von den Studenten von innen verschlossen und die Feuerwehrschläuche angeschlossen. Die ganzen Altstadtstraßen waren durch Demonstranten blockiert.

Aber jetzt, alle Jahre wieder wurde es halt wieder schlaaff schlaff.
So im Tran hatte er auch gar nicht gecheckt, was da so alles lief, in den Köpfen und Bäuchen um ihn herum.

Im Grunde genommen lebte er immer noch in einer Unistadt mit zuviel Kopf, also kopflastig.
Der Rote Anton und die Jungfreaks aus Neu-Rohrbach hatten derweil eher das Problem, in die richtige Position zum Geschehen zu gelangen.
Sie hatten nur dann und wann mit Intelletos zu tun und die waren dann gerade richtig, ihnen Filme wie "Mai68" zu zeigen über den ganzen Putz in Italien zu erzählen.
Alles mit viel Barrikade und Mi Mi Militanz.
"Also, denkt dran, wir sind die Indianer und das sind die Weißen Drecksäcke", sagte der Rote Anton. "Denkt dran, wenns losgeht, die haben unsere Brüder heute Nacht total eingemacht.
Auf gots Buam zum letzn' Gföcht!"

Barão: der neue Internationalismus

Über Barao de Sao Joao, eines der Projekte der portugiesischen Basisbewegung, die sich nicht in einer Einheitlichkeit darstellt, sind bereits einige Berichte im 'Carlo' und anderen linken Zeitungen erschienen.

In Barao wurde durch Basisaktivität, also durch kollektive Selbstorganisation der Bewohner nach ihren Interessen, erreicht, daß sich Lebensbedingungen zu verändern begannen und sich trotz aller Diskontinuität dieser Aktivitäten eine politische Öffentlichkeit formte. In einem Dorf, in dem hauptsächlich Arbeiterbauern wohnen und in dem wenige Kleinbauern eine schmale Existenz fristen ist diese Entwicklung auch gerade deswegen erstaunlich, wenn man bedenkt, was fünfzig Jahre Faschismus hinterlassen haben: Armut, Einschüchterung und vollkommene Lethargie.

Im Sommer letzten Jahres fand in diesem Dorf ein Arbeitscamp statt. Die Erwartung der meisten Arbeitscampteilnehmer (siehe Kasten) ging dahin, diese Dörfliche Realität, den Veränderungsprozeß über das Zusammenleben im Arbeitscamp und mit den Bewohnern des Dorfes zu erfahren. Wir wollten wissen, wie die Lebensbedingungen sind, wie die Auseinandersetzungen geführt werden und welche Bedeutung die kollektive Organisierung der Interessen haben, beispielsweise in der Dorfversammlung, der Frauenkooperative oder in der Theatergruppe.
Wir haben versucht, uns über die Arbeit in das Leben im Dorf zu integrieren, um so besser begreifen zu können. Ebenso wesentlich war aber auch, mit Genossinnen und Genossen zusammen solidarisches Arbeiten und Zusammenleben zu praktizieren. Mann/frau wollte das Camp solidarisch organisieren, die Arbeiten besprechen und nach getaner Arbeit die Erfahrungen, die wir gemacht haben gerade auch in Gesprächen mit Portugiesen, gemeinsam diskutieren. Eigentlich, zu greifen versuchen, was diese Erfahrungen, die politische und persönliche Emanzipation für die Arbeit in der BRD bedeuten. Also keine Internationale Solidarität, weil dies abstrakt sinnvoll und richtig ist, sondern weil wir die Arbeit auf uns und die politische Realität in der BRD beziehen können.

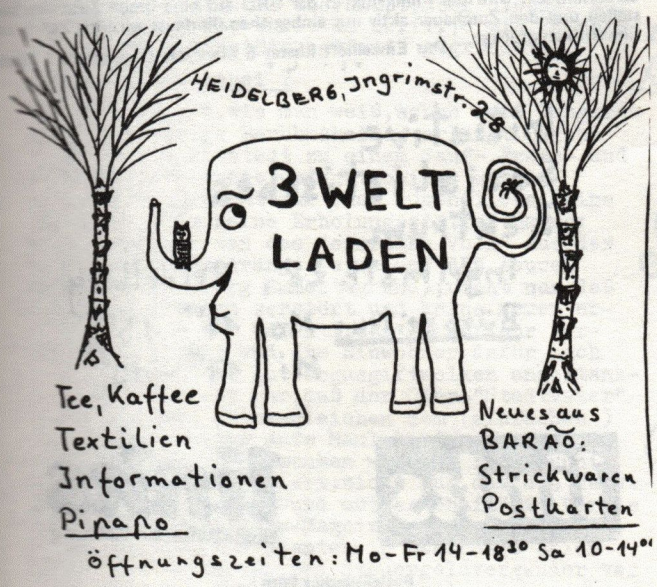
Einige, die im Sommer ins Camp nach Barao kamen waren enttäuscht. Dies mag daran gelegen haben, daß unsere Berichterstattung ereignisorientiert war: Wo Frauen eine Handarbeitskooperative gründen, wo Dorfversammlungen das beschließende Organ sind, wo die Dorfbevölkerung mit dem Mittel der Straßenbarrikade für die Legalisierung eines Heidelberger Kleinlasters kämpft - da muß folglich was los sein. Sie wollten erfahren, was ihnen nur aus Erzählungen und Berichten über 'poder popular' in Portugal bekannt war: Revolutionäre Begeisterung, rote Nelken, bemalte Häuser, Parolen überall, Bauern mit der Internationale auf den Lippen ... Nichts davon fanden sie in Barao vor.
Einige Genossen, die sich nicht darauf einlassen wollten, die Veränderungen wahrzunehmen, die in den letzten Jahren in Barao stattgefunden hatten, versuchten ihre

Wahrnehmungsstruktur Barao aufzudrücken. Der Inbegriff ihrer Vorstellung von Revolution war die Landkooperative (von der es in Barao keine gibt) und Otelo (der in Barao 'nur' 3o% der Stimmen bekam). Revolution war symbolhaft besetzt und so mußte ein Frankfurter Sponti Barao gar zum 'rechten Zentrum der Algarve' erklären.

Eine Variante dieser Einstellung war, daß Barao nicht mehr viel mit der Revolution in Portugal zu tun habe und daß man folglich lieber auf einer 'richtigen Kooperative' arbeiten wolle.

" Revolutionäre Willenskraft kann sich wie ein Produktionsverhältnis auf die Wahrnehmungsfähigkeit legen. Ihr entspricht eine vertikale Assoziationsweise, die sich von den realen Dingen trennt, eine einzelne Wahrnehmung isoliert, darauf Bedeutungshierarchien aufbaut und zwischen abstrakten Werten hin und her rangiert. Dabei auf Augen und Chren sitzen. Das ist privatistisches Verhalten: Private Aneignung politischer Zusammenhänge, ohne daß deshalb die Privatbereiche politisiert werden. Wie die kapitalistische Gesellschaft " eine ungeheure Warensammlung' zusammenhäuft, so wird hier eine für linke Programme passende Wirklichkeit zusammengehäuft.' (Alexander Kluge).

Diese Wahrnehmungsstruktur, der dem Bewußtsein eines relevanten Teiles der undogmatischen Linken entspricht, hat se ihre Ursache in den Schwierigkeiten politischer Arbeit in der BRD: die Verbindung zu finden zwischen unseren, theoretischen Überlegungen entspringenden, radikalen Ansprüchen und einer bescheidenen Praxis.



Arbeitscamp 76

Ihr erinnert euch, daß wir zu einem Arbeitscamp nach Barao de Sao Joao aufriefen. Bereits 1975 hatte die MFA ein Camp in Barao organisiert, wo einige von uns den Kontakt aufnahmen, der seither kontinuierlich gepflegt wurde.
Um es gleich zu sagen : das Echo auf unseren Aufruf war überwältigend. Wir mußten gut 100 Leuten absagen, für die einfach kein Platz mehr war. Nach einem zu kurzen Vorbereitungstreffen in Heidelberg, fing dann das Camp am 15. Juli an und dauerte bis Ende September. Die Gruppe bestand meistens aus 20 bis 30 Genossinnen und Genossen, Frauen, Männern, freaks. Die Mehrheit von uns blieb so zwischen zwei und drei Wochen. Insgesamt beteiligten sich 170 Leute am Camp.

Mit der Arbeit gab's am Anfang Schwierigkeiten, weil mit dem Bau des Gemeindezentrums nicht begonnen werden konnte. Es fehlte nämlich eine Genehmigung. So dominierten am Anfang des Camps die Arbeiten mit den zwei aus der BRD stammenden Nutzfahrzeugen und die individuelle Erntehilfe, über deren Sinn wir zerstritten waren.
Als dann der Bau einer Straße und die Anlegung einer Kanalisation folgte, konnten wir uns über Arbeitsmangel nicht mehr beklagen. Im September fing dann doch noch der Bau des Gemeindezentrums an.

Unter uns ging es oft konfliktreich (Arbeitsverbindlichkeit, verschiedene Einschätzung dessen was in Barao abläuft etc), meistenteils jedoch sehr solidarisch zu. Das Camp lag bewußt etwas abseits am Rande des Dorfes. Mitten im Dorf hatten wir uns einen Aufenthaltsraum mit Küche eingerichtet. Wir organisierten uns selbst und machten die gemeinsame Erfahrung, wie gut das klappt. Die Gelder, die der portugiesische Staat nachträglich zur Unterstützung des Camps zur Verfügung gestellt hatte (wie das lief, ist nur portugiesischen Mentalitäten verständlich), spendeten wir der Gemeinde für's Zentrum. Wir wollten "autark" bleiben.

Der Kontakt zur Bevölkerung lief hauptsächlich über die Erntehilfe, die während des Camps von uns eingerichtete ärztliche Versorgung, über den zur Entlastung der Frauen organisierten Kindergarten und manchmal auch über die gemeinsame Arbeit an den Projekten. Fast jeden Abend lernten wir eine Stunde portugiesisch in der Schule. Trotzdem empfanden manche den Kontakt zu den Portugiesen als ungenügend. Ab Mitte August gab's daher ein paar Feste, die Frauen gingen einmal in der Woche zusammen baden und wir fuhren mit der Theatergruppe von Barao bei verschiedenen Veranstaltungen in der Umgebung herum. Beim Bau des Gemeindezentrums beteiligten sich dann auch wesentlich mehr Portugiesen als vorher beim Straßenbau oder bei der Anlegung der Kanalisation.

Bei einem Nachtreffen Anfang Dezember versuchten wir unsere gemeinsamen Erfahrungen aufzuarbeiten. Naja und außerdem wollten wir uns wiedersehen und die Leute, die im September in Barao waren wollten schließlich mal die kennenlernen, die im Juli unten waren....
Wir diskutierten auch die Fortsetzung der Solidaritätsaktion, vorallem die Möglichkeit eines neuen Camps 77. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir allerdings noch nicht die Nachricht von Deo's Wahlniederlage bei den Bürgermeisterwahlen (siehe Brief von Inge), die uns wie ein Schock traf.
Wir sind allerdings trotzdem entschlossen, unsere Solidaritätsarbeit, die auch durchweg mit guten Erfahrungen für uns und unsere Arbeit hier verbunden war, fortzusetzen.

Barao Koordinationsgruppe
c/o Initiative Sozialistisches
Zentrum, Ingrimstr. 28, 69 Heidelberg

Die Euphorie, mit der sich hier die Linke mit der portugiesischen Basisbewegung identifizierte, das Überbordgehenlassen theoretischer Analyse, die es erlaubt hätte, die Klassenverhältnisse in Portugal richtiger einzuschätzen, zeigt das Fluchtmoment auf, das im Internationalismus der Neuen Linken steckt. Trotzdem können wir diese Haltung nicht denunzieren, denn auch wir haben hungrig an dieser libertär sozialistischen Bewegung Anteil genommen und haben die Identifikation dem kühlen Kopf vorgezogen. Nur haben wir versucht, sinnlich den revolutionären Prozeß in Portugal zu begreifen, von ihm zu lernen und waren bereit unseren Begriff von dem was wir für politisch halten, in Frage zu stellen.

Wir waren in Barao mit einer ganz anderen Form von politischer Arbeit konfrontiert, bei der sich politische Bewußtwerdung nicht über den Kopf, sondern über die praktische Veränderung der Lebensverhältnisse vollzog.

In Barao gruppieren sich Menschen um konkrete Projekte, in denen die kollektive Aneignung aller Lebensumstände angelegt sind. Welch ungeheure Entwicklung beispielsweise innerhalb weniger Jahre für die sechzig Frauen der Handarbeitskooperative: Heraustreten aus der Heimlichkeit und Abgeschlossenheit der Familie und des Familienclans in die Öffentlichkeit der selbstorganisierten Gruppe, die inzwischen ständige Kommunikation auch über bislang streng privat erfahrene Bereiche beinhaltet.

Es sind keine begeisternde Massenkampagnen à la China, die in Barao Leute politisieren. Es sind Initiativen, die eine behutsame Veränderung einleiten. Diese gehen zwar noch zumeist von Inge und Deo aus, ohne daß jedoch ein 'Avantgarde-Stil' praktiziert würde, der nur noch Zustimmung zuließe. Es werden Anregungen gegeben, für deren Verwirklichung nicht agitiert wird. Machen die Leute nicht mit, wird eben nichts draus. Hierfür ein Beispiel:

Inge und Deo schlugen vor, daß sich die Dorfbewohner gemeinsam eine Schafherde halten. Schafzucht ist dem kargen Boden angemessen, liefert Wolle, Käse und Fleisch. Ein Pferch wurde von wenigen gebaut. Dann ging es jedoch nicht weiter, weil sich keiner mehr dafür interessierte. Jetzt steht der Pferch leer und es wird erst dann wieder etwas geschehen, wenn dieses Projekt von einer relevanten Gruppe im Dorf mitgetragen wird.

Bei der Handarbeitskooperative hat's gezündet und das Projekt wird deshalb auch von allen mitgetragen. Die anfangs dominante Stellung von Inge ist inzwischen einer weitgehenden Kollektivität gewichen. Die politische Kraft dieser Projekte spürt man in der Dorfversammlung, in der die Frauen und die Jugendlichen um die Theatergruppe am aktivsten auftreten. Auch hier haben wir gelernt: Damit jeder sich in der Versammlung mitteilen kann, auch wenn er es nicht wagt, vor allen zu sprechen, wird die Diskussion immer wieder dezentralisiert. Plötzlich redet jeder mit seinem Nachbarn, ein allgemeines Palaver hebt an. Bis sich nach einiger Zeit die Versammlung wieder auf die gemeinsame Diskussion konzentriert.

Dieser langsame Veränderungsprozeß, der auch die Verbesserung der materiellen Situation beinhaltet und in dem sich die Lebensverhältnisse ir Barao wesentlich gewandelt haben (z.B. Bau einer Waschanlage, Brunnen, Straße, Einrichtung einer Station für Erste Hilfe), wird durch kulturelle Dynamisierung begleitet. Die Theatergruppe spielt zumeist Stücke, die vom Alltag der Menschen, ihrer Arbeit und ihren Familienproblemen handelt.

Trotz alledem gelang es Deo bei den Bürgermeisterwahlen im Dezember 1976 nicht eine Mehrheit zu bekommen. Die Rechte, die in Barao nur auf der Ebene der Gerüchte agierte; die nie eine konkrete Alternative zur Basispolitik artikulierte, die sich an keinem Gemeinschaftsprojekt beteiligte, gewann die Wahlen knapp.

Wir wollen nicht vorschnell spekulieren, an was das lag, sondern erst einmal genauere Berichte aus Barao abwarten. Das Phänomen, daß sich Leute gegen sinnlich wahrnehmbare Verbesserung ihres Lebens wegen ihrer antikommunistischen

Ideologie im Kopf wenden, die in Barao im Auftreten und Handeln der Linken keine Grundlage hatte, muß Einschätzungen korrigieren, die darauf basieren, daß sich Bewußtsein a l l e i n über die Erfahrung mit konkreten Projekten bildet. In Barao scheint die konkrete Wahrnehmungsstruktur der Leute überlagert worden zu sein, von der allgemein politischen Stimmung im Land. Die abstrakte PS zählte in diesem Moment mehr als der konkrete Deo. Eine Basisbewegung kann wohl nicht nur in einzelnen Projekten bestehen, sondern braucht ihren Ausdruck auf der politischen Ebene. Die revolutionären Gruppen in Portugal waren bislang zu dieser Leistung unfähig - sieht man von der Wahlkampagne für Otelo einmal ab - .
Wir konnten es auch an anderen Projekten in Portugal beobachten (z. B. gerade an manchen Landkooperativen), daß es linken Gruppen unmöglich war, sich in ihrer Arbeit auf diese Projekte zu beziehen, wie auch die Projekte nicht fähig waren, sich aus eigener Kraft einen politischen Ausdruck zu schaffen.

Wir, die nun etwas ernüchtert dastehen, haben dennoch keinen Anlaß, die gepressten roten Nelken im Poesiealbum mit Wehmut zu betrachten. Wir bereiten auch nicht unseren nächsten Abfuck in Italien vor. Wir haben in dieser Solidarität mit Portugal, in unserer Arbeit in Barao soviel gelernt, soviele positive Erfahrungen gemacht, daß wir diesen Prozeß auch weiter mit unserer Solidarität begleiten wollen.

Wir haben gesehen, welche Sprengkraft in konkreter Projektarbeit liegt, aber auch daß dies allein politisch unzureichend ist. Wir haben gelernt, daß revolutionäre Situationen mit revolutionären Organisationen eines bestimmten Typs noch keine Revolution hervorbringen.
Wir haben gesehen, welche Bedeutung die feste soziale Verankerung für die Veränderungsprozesse hat.

Vor allem haben wir gelernt, daß ein Internationalismus, der sich nur aus der objektiven Notwendigkeit herleitet, der internationalen Verflechtung des Kapitals und seiner Parteien eine revolutionäre internationalistische Linke entgegenzustellen, nur zu kurzfristigen Anpolitisierung, zu Besserwisserei und zur politischen Blutleere führt. Wir haben angefangen, einen neuen Internationalismus zu praktizieren, der nicht nur ' Einschätzung', materielle Hilfe und Aufklärungskampagnen produziert, sondern der uns an den Erfahrungen anderer linker Bewegungen teilnehmen läßt und dadurch direkt auf uns zurückwirkt.

Zur internationalen Verflechtung gehört der direkte Kontakt aller Linken und nicht die Vereinheitlichung über unsere Organisationen. Und sei es auch nur, daß wir, anstatt uns zum xten Male auf einer griechischen Insel im Urlaub anzuöden, Ferien im Zusammenhang mit ausländischen Genossen und deren Projekten verbringen.

Ergänzen wir also den bisherigen Internationalismus um die zentrale Ebene der Erfahrung!

Mit Barao wollen wir es vorerst so halten, daß wir verstärkt die Produkte der Handarbeitskooperative absetzen und in eine intensive Diskussion mit Inge und Deo zur Analyse der Situation nach den Wahlen eintreten.

A luta continua !

Lothar und Wolfgang

Damit der Laster nicht den Faschisten in die Hände fällt, haben wir auf die schriftlich festgelegten Schenkungsbedingungen in einem Schreiben hingewiesen : der Laster soll vor - allem der Frauenhandarbeitskooperative, der Theatergruppe und den Jugendlichen dienen. Sollte die von Inge beschriebene Kampagne scheitern und die rechtliche Verfolgung der Angelegenheit sinnlos sein, werden wir die Schenkung widerrufen und den Laster einer Agrarkooperative in der Nähe Baraos zur Verfügung stellen. Sollte dies alles scheitern haben wir Inge und Deo gebeten, das Fahrzeug zu zerstören.

ISZ

"Unser Prinzip unser Selbstverständnis unsere Hoffnung ist der Sozialismus in der Praxis"
Brief aus Barao:

Barao de Sao Joao, 17-12-76

Liebe Genossen !

Mit 28 Stimmen hat die unabhängige Liste mit Deo an der Spitze die Gemeindewahl verloren. Sieger ist die PS und Bürgermeister der Typ aus dem Café. Nach Bekanntgabe des Resultats war die Reaktion der Leute, die auf den Sieg unserer Liste gesetzt hatten, großes Entsetzen.
Viele Frauen klammerten sich an mich, brachen in Weinkrämpfe aus und wiederholten immer wieder: " Wie konnte das nur passieren? "
Danach trafen wir uns in unserem Café. Die Mädchen sangen revolutionäre Kampflieder, und ich hörte zum ersten Mal die älteren Leute mit - singen. Als Deo nach dem Schluß der Wahlzählung rein kam, brachen die Leute in riesigen Applaus aus und schrien : Der Kampf geht weiter.

Die Stimmung nach der Wahl ist deprimierend. Böse Zungen sagen, daß die Kommunisten in Trauer sind. Am darauffolgenden Tag hatte ich Dienst in der Kooperative. Von dem Moment an, wo ich in der Kooperative war, füllte sich der Raum mit vollkommen fassungslosen Frauen, die kamen, um mich zu trösten und um Trost zu suchen. Es war entsetzlich, die Stimmung zu ertragen.
Deo passierte das gleiche in Lagos. Die Leute konnten es nicht glauben. Sogar Mitglieder der PS-Lagos sagten, daß der Sieg in Barao kein Sieg des Sozialismus wäre.
Wie konnte das geschehen ?
Nach Berichten von Dorfleuten und nach einer mündlichen Umfrage nach Gründen kamen wir zu folgenden Resultaten : Unser Grab wurde hauptsächlich von Leuten gegraben, die auf den Aussiedlerhöfen leben. Diese Wähler haben sich am wenigsten darüber informiert, wie und für wen gewählt wird. Da sie die Auseinandersetzungen, die im Dorf liefen sehr wenig kannten und dies etwas für sie sehr Irritierendes war. So geschah folgendes : Mehrere Leute von diesen Höfen fragten irgendwelche Typen, die sich vor dem Wahllokal aufhielten : Wie muß ich wählen, wenn ich meine Stimme dem Deo geben will ? Der Typ (von der Opposition) antwortete : Wähle für die Faust (Symbol der PS), das ist er. Das geschah mit mehreren. Natürlich könnte man Einspruch erheben, da es verboten war, vor dem Wahllokal Propaganda zu machen. Aber in diesem Fall müßte die Person standhaft bei ihren Aussagen bleiben und das ist nicht garantiert.
Das andere Problem ist, daß sich viele der Wähler schon in allen Wahlen auf das Symbol mit der Faust eingespielt hatten und auch dieses Mal ohne Überlegung ihr Kreuzchen gemacht haben.
Da man bei diesen Wahlen für drei verschiedene Organe gleichzeitig zu wählen hatte, dachten

viele, wenn sie für den Kreis PS stimmtem, müßten sie auch für die Gemeinde das gleiche tun.

Dann kommt natürlich noch das Hauptproblem : Die antikommunistische Propaganda.
Vielen wurde Angst vor dem großen Kommunisten Deo eingejagt. Das Wort 'Kommunist' hat eine magische Kraft, die trotz der Logik, daß Deo eine 'boa pessoa' (Anm. Red. : geachteter Mensch) ist und viel gemacht hat, daß er eben doch ein Kommunist ist.
Um vielleicht jetzt noch einmal auf unsere Idee der Individualhilfe bei den Aussiedlern zu sprechen zu kommen - in Bezug auf die Auseinandersetzung im Arbeitslager. Vielleicht ist euch nun klar, welche Funktion diese Arbeit haben sollte : Diese Leute noch näher an uns heran zu bringen. Es waren nämlich diese Bauern, bei denen gearbeitet wurde, die sich besser über die Wahl informierten. Auch wurde einmal gesagt, im Verlaufe des Arbeitslagers, wenn man die richtige Politik mache, käme es nicht auf den Wahlsieg an.

Aber ich frage nun, wie können wir unsere Arbeit weiter realisieren, ohne diese 'lächerliche' Machtposition der Bürgermeisterei ? Viele Entscheidungen und Initiativen von unserer Seite können jetzt mit dem Argument der Legalität unterdrückt werden. Dorfversammlungen wird es nicht mehr geben und wie sollen wir die Bevölkerung für die Lösung ihrer Probleme mobilisieren, wenn wir gleichzeitig dadurch mehr Macht den Faschisten geben ?

Viele Fragen bleiben noch offen. Unsere politi Arbeit muß dieser Situation angepaßt werden. Werden die Militanten auf unserer Seite nach 3 Jahren immer mehr die Minorität sein ? ...
Vielleicht können wir an einem Beispiel noch Hoffnung schöpfen. Die Problematik des Ford Transit: Der Wagen ist so gut wie Eigentum der Gemeinde. Am 30. diesen Monats muß er noch zu einer Inspektion. Das Interesse des aktuellen Bürgermeisters ist gering daran, den Transit als Eigentum der Gemeinde zu behalten.
Um ihn für die verschiedenen kulturellen und sportlichen Aktivitäten einzusetzen, braucht man eine Person, die ihn fährt und die bereit ist, Zeit dafür zu opfern. Nun passiert folgendes, daß keiner dieser Herren bereit ist, da ihnen dieser Wagen schon immer ein Dorn im Auge war und sie ihn jetzt nicht benutzen wollen, um den Attacken der Leute zu entgehen. Ein Vorhaben wird sein, ihn zu verkaufen oder ihm den Zoll zu übergeben. Nun haben sich die Jugendlichen und hauptsächlich die männlichen (die ansonsten sehr apathisch und destruktiv gewirkt haben) entschlossen, die Herren aufzufordern, das nötige zu unternehmen, daß der Wagen Eugentum der Gemeinde bleibt und weiterhin zu allen Aktivi - täten zur Verfügung steht und daß außerdem Deo den Wagen fahren soll.
An diese Forderungen schließt sich natürlich ein großer Teil der Bevölkerung an. Natürlich spürt man eine engere Solidarität, die sich durch die Kampfbereitschaft artikuliert. ...

Vorläufig haben wir die Arbeiten am Kulturzentrum eingestellt, bis sich die Situation etwas geklärt hat. Vom Projekt eines Arbeitslagers werden wir in diesem Fall absehen.
Das bedeutet keinesfalls, daß wir auf eure Solidarität verzichten wollen; wir brauchen jetzt noch mehr die Unterstützung der Genossen, die uns in unserer schweren Situation zu unterstützen wissen.

Liebe Genossen : Unser Prinzip, unser Kriterium, unser Selbstverständnis, unsere Ideologie, unsere Hoffnung ist der Sozialismus in der Praxis. ...
Hoffen wir auf bessere Zeiten.
Tausend Grüße an euch alle.

Inge und Deo

filmfaust

Schumannstraße 64

D-6000 Frankfurt am Main 1

Postscheckkonto Frankfurt/M.
Konto Nummer: 350090-600
Dresdner Bank
Konto Nummer: 4 100 359

filmfaust ist das Organ des Filmnachwuchses in der BRD.filmfaust wird von Filmemachern gemacht,die selbst zum Filmnachwuchs in der BRD zählen.Die Herausgabe der *filmfaust* ist bereits ein Protest.Ein Protest gegen die Vorgaukelei einer Filmkritik in der BRD.Es gibt keine Filmkritik in der BRD.Was es gibt sind bloß verschiedene Ansichten der Filmfeuilletonisten über den Film-sonst nichts! Die Legitimation und Qualifikation dieser Filmfeuilletonkritik leitet sich ab aus der jeweiligen Auflagenhöhe der jeweiligen Zeitung,Illustrierte usw.Das ist sehr dünn.filmfaust wird die Filmkritik in der BRD auf eine breite Zuschauerbasis stellen und den Zuschauer aktiv mit einbeziehen.filmfaust wird die Zuschauerfilmkritiken drucken.

Das Einzelheft kostet 5 Mark,das Doppelheft 8 Mark

Initiative
Sozialistisches
Zentrum
Ingrimstr. 28, Heidelberg
Bürozeiten: Mo. 14⁰⁰ - 15⁰⁰
Mi. 17⁰⁰ - 19⁰⁰

links **links**
Sozialistische Zeitung

Sozialistisches Büro
605 Offenbach 4, Postf. 591
PSK: Frankfurt 2956 80-605

Ich abonniere ab 1. 1. 1977 „links" sozialistische Zeitung

Bezugspreis für 1977 DM 25,– (einschl. Versandkosten)
Das Abonnement läuft weiter, wenn es nicht bis zum 30. November zum Jahresschluß gekündigt wird.

Nochmal: TVIND

- Eine Woche Gästeschule am eigenen Leib -

Eigentlich jeder, der schonmal das wort "alternativ..." gebraucht hat, weiß was von TVIND. Das sind leute, die schule ganz anders machen und die vom staat unterstützt werden - was hat das eigentlich zu bedeuten ? Ist der dänische staat sooo liberal oder sind die TVIND-leute die "letzten reformisten" ?
Das was man zum organisatorischen rahmen der TVIND -schulen sagen kann - 's steht sehr schön ausführlich im Carlo Sponti 22/23 - scheint eine "gute sache" zu sein. Das magazin Stern wiederum weiß sensationelles zu berichten: Die bauen ein windkraftwerk, die größte windmühle der welt, und geld haben die auch, neun millionen mark, donnerwetter !?!?

Und so wird TVIND langsam aber sicher ein mythos von dem man sich eigentlich keine vorstellung machen kann. Fast haben wir uns gewundert, als unser brief mit der bitte, TVIND besuchen zu dürfen, prompt beantwortet wurde - mit einem ganz normalen brief. Erst kriegten wir eine absage, weil man im begriff war, die struktur der gästeschule zu ändern. Vier wochen später wurden wir mithilfe eines vorgedruckten formulars eingeladen, an einem fünftägigen kurs über silvester teilzunehmen. Ein tagesablauf war auch gleich dabei: 7.oo -7.3o frühstück !!! 7.3o - 8.oo saubermachen usw., 8.oo - 14.oo praktische arbeit, einschließlich mittagessen.....bis 19.3o jede minute verplant, dazu der hinweis, daß jede art von drogen in TVIND verboten sei.

Ehrlich gesagt waren unsere gefühle sehr gemischt, als wir die anmeldung abschickten und wurden reziprok proportional der entfernung zu TVIND gemischter. So hatten wir es schließlich trotz schnee und glatteis gegen ein uhr nachts geschafft, gerade noch wach genug, um die erste angenehme überraschung zu registrieren: ganz toll gemütliche zimmer und vor allem super luxus federkernmatratzen.

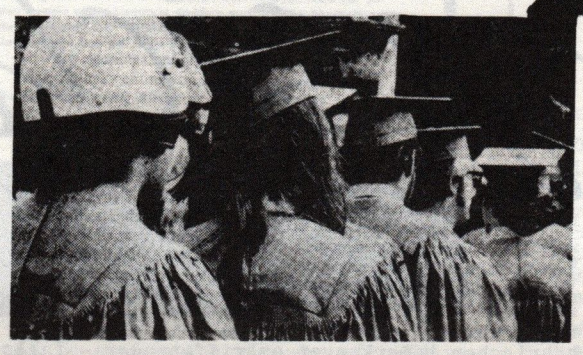
Morgens hatte der tagesablauf etwas von seiner strenge eingebüßt, das frühstück war erst um acht (früh genug). Großer gemeinschaftsraum, ungefähr 1oo leute, wir natürlich zu spät dran, noch 15 minuten für's essen. Das zusammensuchen von teller, messer, tasse, brot, margarine, wurst, käse, marmelade kostete 2,3 km fußmarsch dann konnte es losgehen, nein, doch nicht, der tee fehlte noch. ruhe !! silence please !! - it's time to clean the tables now. Für die neu angekommenen ist um zehn uhr "introduction".

Bis dahin hatten wir nichts zu tun, denn ein zettel an unserer zimmertür verkündete uns, daß wir erst nach dem mittagessen mit abwaschen an der reihe waren. In der introduktion bekamen wir im wesentlichen technische informationen darüber, wie die arbeiten von geschirrspülen bis badezimmersäubern auf die bewohner der einzelnen zimmer verteilt waren, wer wann kochen sollte und daß wir die zimmer morgens aufräumen sollten Wir erfuhren auch, daß wir vormittags zwischen praktischer arbeit an dem schiff und an den häusern wählen konnten. Für nachmittags waren kurse über energie, wirtschaftskrise, arbeiterbewegung und die TVIND-schulen vorgesehen.
Wir entschieden uns für die TVIND-schulen, deshalb waren wir schließlich gekommen. Am schluß gab es noch etwas wasser auf die ressentiments - mühle als es hieß, TVIND wäre lediglich eine bessere schule aber keine alternative zur gesellschaft, und wir auch nicht erklärt bekamen, wo eigentlich die grenze zwischen beiden verläuft. wie gründlich wir diesen punkt mißverstanden, ahnten wir an diesem ersten tag leider nicht.

Für uns zuspätkommer blieb nur die arbeit an den TVINDhäusern übrig, weil auf dem schiff schon lange kein platz mehr frei war. Mit spielfeldmarkierungen in der turnhalle fing alles an. zuerst rutschten 4o leute mit eimer und putzlappen auf dem boden herum, fingen im norden, süden, osten, westen an, trafen sich in der mitte sehr chaotisch und alles sah sehr lustig aus, reizte zum fotographieren. Komisch, daß anschließend jeder für sich seine 4,25m roten streifen klebte und ausmalte und sich so allgemein das gefühl ausbreitete, hier mache ich genauso entfremdete arbeit wie anderswo auch, bloß um einen gegenwert für mein essen zu produzieren, fast wäre es mir lieber, mein essen zu bezahlen.....

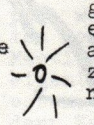
Die nächsten zwei tage isolierten wir dachböden mit glaswolle. breitbeinig balancierte man zwei und zwei auf schmalen balken, links und rechts gähnten die abgründe viel zu schwacher zimmerdecken, unter dem arm eine große rolle glaswolle. hatte man eine lücke zwischen den balken entdeckt, wurde diese augenblicklich ausgefüllt. Die luft war stickig und sättigte sich allmählich mit dem staub des isoliermaterials, der uns langsam aber sicher einer staublunge näher brachte und das gefühl vermittelte, von läusen, flöhen oder schlimmerem befallen zu sein.

Trotz allem brachte diese arbeit eine erste ahnung davon, was es heißt, kollektiv nicht-entfremdet zu arbeiten. Ein oder drei leute hätten den dachboden vielleicht in zwei wochen isoliert und es hätte ihnen sehr gestunken. Alle zusammen erledigten das an einem vormittag und taten das für sich selbst, denn hinterher waren die zimmer wärmer und die heizkosten geringer. Diese ahnung sollte sich die nächsten tage ziemlich gut bestätigen. Zusammen mit der TVIND-bauschule, die hölzerne elemente vorgefertigt hatte, richteten wir an einem tag ein ganzes haus auf und trotz mörderischer kälte und angehender entkräftung konnten wir uns mit dieser arbeit identifizieren und uns am nächsten tag sogar darauf freuen. Jedes der elemente war so schwer, daß man es nur mit 12 leuten tragen konnte oder gar nicht. Deshalb war jeder für jeden verantwortlich. In dieser atmosphäre bekamen beziehungen zwischen den leuten eine andere dimension, wenn irgendwo hilfe gebraucht wurde, wurde selbstverständlich geholfen. Das ende der arbeit bestimmte nicht ein sirenengeheul zu einem abstrakten zeitpunkt, sondern das ziel, das wir uns für diesen tag gesetzt hatten, Und alles lief so unverbissen, daß scherze und situationskomik einfach dazugehörten



und schon gar nicht wäre es jemandem eingefallen seine individuellen psycho-geschichten in den vordergrund zu zerren. Wir kriegten hier erst einmal die vorstellung davon, was man alles leisten kann, wenn die arbeit spaß macht oder wenn der spaß arbeit ist. Für uns war es wohl das wichtigste in TVIND, praktisch zu arbeiten, hat es uns doch einen, wenn auch flüchtigen eindruck vom leben und arbeiten unter bedingungen vermittelt, unter denen eine trennung von produktion und reproduktion nicht mehr existiert.

Das fing ganz harmlos damit an, daß die erste 12 lehrer sich irgendwie reproduzieren mußten, nachdem sie von ihrer weltreise zurückkamen und ihre dort gemachten erfahrungen nicht mehr in das bestehende schulsystem einbringen konnten. Diese notwendigkeit der produktion weitete sich von landwirtschaft über fischerei, eigene verwaltung, energiegewinnung bis hin zu einer relativen autonomie aus, die nur im kollektiv funktioniert. Wenn die produktion nicht läuft, kann sich in TVIND niemand reproduzieren. Jeder einzelne im kollektiv arbeitet also für sich selbst und für alle anderen. In TVIND hat sich also ganz organisch eine kollektive produktionsweise entwickelt, die notwendige voraussetzung für den aufbau eines solchen projekts ist und nicht das ziel selbst - wie viele BRD-linke irrtümlich annehmen.



Sowas wie TVIND ist in deutschland nicht möglich, überhaupt ist sowas wie TVIND gar nicht möglich, ist TVIND am ende eine fata morgana - bei der kälte ? ?

So diskutierten wir am ersten tag der theoretischen arbeit nach dem motto "nicht sein kann, was nicht sein darf" über den politischen stellenwert von TVIND. Überhaupt, warum mußten wir eigentlich allein darüber reden, wollten die TVIND-leute keine fragen beantworten oder gehörte es einfach zu ihrem konzept, daß wir uns selbst überlassen waren ? Mit vielen fragen gingen wir unbefriedigt in den nächsten tag - ihr habt eure schule doch nicht etwa ohne weiteres vom parlament anerkannt bekommen ? - Es gibt bei euch doch bestimmt leute, die sich nicht integrieren können ? - Haltet ihr das eigentlich für revolutionär, was ihr hier macht ?

Zum glück gab es jetzt etwas gedrucktes über das notwendige seminar, einrichtiges papier, das unsere studentengemüter etwas beruhigte und einige sätze fielen uns richtig positiv auf.

"Es ist durchaus nicht das erklärte ziel des dänischen schulsystems, unverstand zu verbreiten, aber mit unserer lehrerausbildung wollen wir verhindern, daß es trotzdem dazu kommt."
"Können wir in der kapitalistischen gesellschaft eine schule ohne dumme und kluge machen ? "

In den folgenden tagen lief die diskussion mit den TVIND-leuten zusehends besser und mit hilfe von dias auch anschaulicher, und wir kamen bald zu einer verständigung , nachdem wir erkannt hatten daß das leben in TVIND derartige bewußtseinsänderungen mit sich bringt, daß unsere theoretischen kategorien einfach nicht passen. Außerdem ist die dänische gesellschaft von vornherein etwas anders als die deutsche, sodaß so etwas wie ein theoretischer wasserkopf unbekannt ist, und die dänen eher bereit sind, eine sache einfach mal anzufangen. So ergeben sich probleme direkt aus der praxis und werden mithilfe von theorie für die praxis gelöst. "Lernt abstand zu nehmen von einem abgehobenen wissen als wert in sich selbst. Lernt, daß der unterricht auf sehr konkrete weise mit der umgebenden wirklichkeit verbunden werden soll und muß."

Schließlich klärte sich auch noch unser hauptmißverständnis vom beginn. TVIND ist eine bessere schule - viel besser sogar, aber es ist innerhalb von TVIND selbst auch eine sehr weitgehende alternative lebensform, vielleicht ein stückchen vorweggenommener sozialismus - eine produktionsstätte für subjektive strukuren, wie sie später einmal in einer sozialistischen gesellschaft notwendig sein werden. Aber - TVIND soll keine insel sein, sondern in die bestehende gesellschaft hineinwirken. Deshalb gehen alle lehrer, die das notwendige seminar besucht haben, hinterher an ganz normale schulen, um dort einen besseren unterricht zu machen, genauso, wie die schüler der übrigen TVIND-schulen in die gesellschaft als arbeitende zurückgehen.

Geblieben ist die angst, von so einem zusammenhang aufgeschluckt zu werden und unsere individualität einzubüßen. Aber wir wissen, daß in dem maße, wie wir uns in eine alternative wie TVIND integrieren, begriffe wie individuelle bedürfnisse und lustprinzip aus unserem bewußtsein verschwinden.

Das silvesterfest gab uns am schluß noch eine verblüffende erfahrung davon, wie man mit alltäglichen dingen ganz anders umgehen kann. Wir durften den ganzen abend keinen alkohol trinken und andere drogen sowieso nicht. Außerdem war volkstanz angesagt, und zu allem überfluß sollte jede theoretische arbeitsgruppe alle anderen fünf minuten lang unterhalten - wir erwarteten den absoluten horrorabend und versicherten uns gegenseitig, spätestens um neun uhr im bett zu liegen. Und dann kam alles ganz anders. Wir waren tatsächlich imstande, alle anderen zu unterhalten, jeder gruppe war was eingefallen, was mordsmäßigen spaß machte. Die fünf-minuten-produkte - als da waren: theaterstücke, pantomime, lieder, schuhwegwerf-spiel usw. - entpuppten sich als genial und so blödsinnig komisch. Trotz heißem kakao war die allgemeine stimmung so, als ob alle total besoffen oder bekifft wären. Die original TVINDer volkstanzband - akkordeon,geige elektrobaß, gitarre, querflöte - heizte ordentlich ein und wir merkten beim tanzen, daß man auch bei omas walzer, tango oder fox einen riesenspaß haben kann. Mit voller inbrunst auf den boden geschmissen, im rhythmus zu akadi,akadi, aramsamsam lief uns der letzte rest gedankenflüssigkeit aus dem (wasser)kopf.

..3o glücklich und total erschöpft ins bett....
.....(gefallen).....

Rechtshilfefonds: Knete brauchen wir!

<u>In Heidelberg gibt es einen "Rechtshilfe- und Unterstützungsfond" -- WARUM ?</u>

Nicht zum erstenmal überhaupt,aber diesmal auf breiterer Ebene, wurde am 22.11.76 ein "Rechtshilfe-und Unterstützungsfond" gegründet.

<u>Worum geht's dabei ?</u>

Heidelberg hat,wie man weiß,schon seit längerem einige traurige Berühmtheiten erlangt. Nicht nur,daß die Altstadt zu einem Sauf-,Fress- und Kaufanimierbetrieb umfunktioniert wurde (werden soll);nicht nur ,daß Jugendliche keine Zentren, Alte keine Erholungsstätten haben; nicht nur,daß man das "einfache Volk" aus der Altstadt hinausdrängt (etwa auf den teuren Beton-Betten-Berg Emmertsgrund);nicht nur,daß man Kindergärten zerstört und keine neuen errichtet; daß der öffentliche Nahverkehr verdünnt-verteuert und die Einwohner dafür noch mit zusätzlichen Autoabgasgiftwolken angestänkert werden;nicht nur,daß der OBer-"Stadtvater" im Verein mit seinesgleichen dem (einfachen) Volk immer wieder aufs Maul haut und ihm (dem einfachen Volk)weißmachen will,er hätte Honig auf dasselbe geschmiert;nicht nur,daß die Heidelberger "Stadtväter-und mütterschaft" im Verein mit den Universitäts-Magnifizenzen und -Impotenzen kritische Studenten in besonders übler Weise als Faulenzer und Steuergeldvergeuder verunglimpfen -- nicht nur das also!

In Heidelbergherrscht auch für bestimmte Leute die Ordnung des Knüppels ,und der auf die "streitbare Demokratie" getrimmte unabhängige Richter singt dazu das hohe Lied der "Freiheitlichdemokratischengrunzordnung" - Geld-und Freiheitsstrafen, Studien-und Berufverbote.

Diese "bestimmten Leute"-- man nennt sie Kommunisten,Chaoten,Sozialisten,Demokraten,Rädelsführer ,Aufrührer,Politrocker, neuerdings Politkriminelle,Terroristen usw. -- werden von den verschiedenen "Ordnungs-Trägern" (s.o.) allgemein als Gegner betrachtet und verfolgt --<u>politisch Verfolgte</u>. Konkret verfolgt werden sie immer dann,wenn sie es wagen,ihre "Gesinnung" nicht nur zu haben (obwohl bereits eifrig nach derselben geschnüffelt wird),sondern sie auch auszudrücken.
Die Kriminalisierung von Meinungsäußerung und strikter Interessenwahrnehmung geht in Heidelberg schnell von der Hand -- sei es beim Kampf um die Erhaltung von Kindergärten,von Jugendzentren,um einigermaßen erträglichen Fahrpreise, um die Erhaltung von studentischem Wohn-und Lebensraum,beim Einsatz für ein sinnvolles Studium usw.
Bei solchen und ähnlichen Anlässen kamen (nicht nur) in letzter Zeit Menschen mit <u>Polizei</u> und <u>Justiz</u> insGehege -- fast zwangsläufig.Dies wird auch in Zukunft so sein.Denn wer heute noch wirkliche Interessenwahrnehmung betreiben will, kommt mit der "Ordnung" -den Gesetzen- in Konflikt (z.B Streikaktionen, Whyl,Brockdorf u.a.).

Damit nun die Einzelnen- die Herausgegriffenen - die Folgen der gemeinsamen Interessenwahrnehmung nich allein zu tragen haben,ist ein <u>"Rechtshilfe-und Unterstützungsfond"</u> notwendig,<u>jetzt und für die Zukunft.</u>

SPENDENKONTO: Bezirkssparkasse Heidelberg
Nr. 43 11 876
Sonderkonto Wolfgang Lenssen

<u>Warum haben wir eine "Gesellschaft" gegründet?</u>

Die Aufgabe,materielle Unterstützung für die - zum Teil willkürlich herausgegriffenen- politisch Verfolgten zu leisten,muß jetzt <u>und in Zukunft</u> gewährleistet sein.
Dabei ist es uninteressant,welche Form von Organisierung man wählt.Notwendig sind aber:
-ständige Anstrengungen,Geld anzuschaffen;
-Verwaltung und Verteilung der Mittel;
-ständige Diskussion über die Kriterien von "politischer Verfolgung".

Für die Wahrnehmung dieser Aufgaben ist eine "Gesellschaft" geeignet.
Die Form einer Gesellschaft auf der Grundlage eines Statuts ist notwendig,um im Rahmen einer kontinuierlichen Arbeit für die Zukunft bestimmte Voraussetzungen festzulegen.Durch Aufnahme von "Gesellschaftern" kann gewährleistet werden, daß auch bei zu erwartender Fluktuation für die Mitarbeit immer ein bestimmter Stamm vorhanden ist,der auf einer Grundlage (Statut) arbeiten kann.Und nebenbei ist durch die Gesellschafter-Beiträge immer eine kleine Summe gesichert.
Natürlich muß der Hauptanteil durch Spenden eingehen! kh

BETEILIGT EUCH! WERDET GESELLSCHAFTER UND/ODER SPENDET!

KONTAKTADRESSE und BEITRITTSERKLÄRUNGEN bei:
Andreas Werner, 69 Heidelberg
Lauerstr.1 c/o ASTA

Übrigens: es ist bereits einiges Geld da,wer in der Scheiße steckt,soll sich melden.

U-Haftzustände in der Schweiz

„ein Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit"

Vorbemerkung:
Den folgenden Beitrag hat der z.Zt. in Hagen einsitzende Gen. Werner Schlegel geschrieben. Werner saß während seiner langen U-Haft u.a. auch in Schweizer Gefängnissen ein. Wir veröffentlichen den Artikel in zwei Teilen. Im ersten Teil berichtet Werner über die allg. Situation in Schweizer U-Gefängnissen. Im nächsten CARLO folgt ein Bericht vom Kampf gegen die Haftbedingungen.

Übrigens: Werners Revision ist vom BGH verworfen, er sitzt jetzt in Strafhaft (6 Jahre!!).

"Der Artikel wendet sich vor allem an diejenigen, die immer noch glauben, es gehe um den "Fall BRD". Die präventive Konterrevolution hat sich längst im europäischen Maßstab institutionalisiert."(Werner im Brief an die CARLO-Redaktion)

Obige schlagzeile, quer über eine seite, war am 21.1o.75 in der BÜRGERLICHEN schweizer tageszeitung "Die Tat" zu lesen. Aha! - bericht über haftbedingungen in den ostblockstaaten - oder zufällig über haft/folter in Chile ? Oder hatte jemand drei hilflose, junge kätzchen der (tier)feindlichen umwelt ausgeliedert ? maß der zwinger eines schäferhundes 2 cm zu wenig an lichter höhe ? IRRTUM ! es ging um die u-haftbedingungen in der Schweiz. In diesem fall im kanton Zürich.
"Ein schlag ins gesicht der menschlichkeit!" Was mußte da geschehen, um in der bürgerlichen p(f)resse (andere zeitungen formulierten nur wenig zurückhaltender) diese schlagzeile auszulösen? MISSACHTUNG DER MENSCHENRECHTE ? in der Schweiz ?? 1976 ??? In der Schweiz! 1976!! Genauer: schon seit jahren, ohne daß sich die "freie" westliche Welt bisher daran gestört hätte. Jetzt endlich läßt sich das offene geheimnis nicht länger totschweigen. Dies ist das Ergebnis der nun rd. 1 1/2 jahre andauernden konsequenten, kontinuierlichen aufklärungskampagne der schweizer linken. Nie was davon gehört, in der BRD? Wie? Was? Wo? - Na denn, h-ineinins 'vergnügen' !

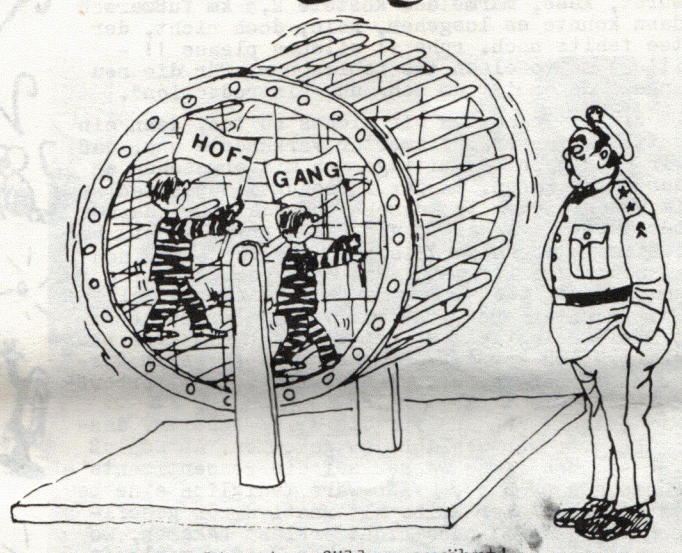
In der Schweiz existieren 144 u-gefängnisse, mit über 2ooo plätzen. Die regelung der haftbedingungen fällt in die zuständigkeit der einzelnen kantone. Zur darlegung der menschenrechtswidrigen u-haftbedingungen wird in der presse überwiegend der kanton Zürich herangezogen. Wäre anzumerken: In manchen Kantonen werden einzelne gesetzliche regelungen postiver gehandhabt, andere dafür negativer. Die u-haftpraxis im kanton Zürich stellt sozusagen den 'goldenen Mittelweg'dar.
In diesem kanton existieren 13 bezirksgefängnisse (kurz BG's) und eine große Strafanstalt (Zürich-Regensdorf) mit einer u-haftabteilung. (noch heute sind alle zellen in Regensdorf mit fäkalienKÜBELN ausgestattet!) Das größte u-gefängnis steht in Zürich selbst. Außerdem 'findet' sich in Zürich noch eine Polizeikaserne, in der sich verhaftete meistens bis zum abschluß der polizeilichen ermittlungen aufhalten dürfen '.
Wer in Zürich verhaftet wird, wandert zunächst in den knast der polizeikaserne. Wegnahme der persönlichen effekten einschließlich uhr/ehering/feuerzeug/rauchwaren. (Mit glück nach einer woche rückgabe, vorher kaum!) Leibesvisitation vor drei-vier bullen, - ab in die zelle! (Aufenthalt - je nach 'schwere' des falles - zwischen 14 tagen und mehreren monaten). In der zelle fällt sofort das herrschende zwielicht auf. (Führt schon nach wenigen tagen zu rasenden kopfschmerzen)- Grund: Von morgens 6 bis 22 uhr brennt ununterbrochen das licht! Glühbirne, in vergittertem glaszylinder. Hoch an der decke (ca. 4 m) angebracht, rausdrehen unmöglich! Fenster total verdreckt - wie die zellen überhaupt - , scheiben fast blind. Reicht allerdings noch zum raus- und vor allem zum REINsehen! Überhuapt: 'Fenster'! Zu öffnen nur der obere teil, herabklappbar im 45° winkel. Außerdem eine klappe (15 x 15 cm) in der mitte. Vor dieser luxeriösen öffnung eine durchlöcherte eisenplatte. Am schlimmsten: Gegenüber dem zellenbau die polizeischule/unterkünfte der kadetten. Besonders im winter, wenn es früh dunkelt, hängen die bullen-schüler in wahren trauben an ihren zimmerfenstern, beobachten die weiblichen gefangenen beim auskleiden. (Schutzmöglichkeit: Angezogen ins bett gehen - was natürlich verboten ist!) Allerdings, die im zellenbau diensttuenden stehen den kadetten in nichts nach. (KEINE beamtinnen für die betreuung der weiblichen gefangenen!)
"Das insbesondere die weiblichen gefangenen den blicken des personals zu jeder tages- und nachtzeit, unentwegt, vom 'guckloch'her ausgesetzt sind...zujeder zeit, egal, ob die frau sich wäscht oder auf dem klo sitzt, kann die türe aufgehen - und geht auch prompt immer auf." (Petra Krause, seit 21.3.75 inhaftierte militante in der hungerstreikerklärung vom 17.1o.75)
Weitere zellenausstattung: Ein von der wand zu klappendes holzbrett, ca. 3o x 4o cm, als tisch. Ein etwas kleineres brett ist die sitzgelegenheit. Toilette OHNE abdeckung! Waschbecken - halb so groß wie die 'vogelduschen' in den BRD-knasts! Kleiner holzschrank. Das wär's.

Behandlung: Zweimal pro woche 2o minuten 'bewegung' im freien. Handschellen!
"Am schlimmsten waren polizisten, die mich 'spazieren' führten. Wie ein hund war ich zwischen zweien eingeklemmt. Wenn einmal geredet wurde, dann war es, daß sie mich mit höhnischen bemerkungen angriffen oder - falls einer schon bei einem verhör assistiert hatte - unter bezugnahme darauf mir diese 2o minuten dauernden 'spaziergänge' zur zusätzlichen qual machten". (Brief einer gefangenen, mai 76).
Einmal pro woche duschen, allein. Lesestoff: 6 - 7 monate alte zerrissenen verschmierte illustrierte der bürgerlichen herz-schmerz-regenbogenpresse. Einkauf: Rauchwaren, sonst nichts. Jeden morgen, nach ausgabe des frühstücks (brot/kaffee) wird notiert. Gegen mittag erhält man(n)/frau dann die zigaretten, eine schachtel pro tag - wenn das notieren nicht 'vergessen' wurde. Pakete: "Gibt's hier nicht!" Besuch: einmal pro woche 15 minuten, zugelassen nur unmittelbare angehörige und - ARBEITGEBER! In den ersten zwei wochen ist im allgemeinen kein kontakt zu/mit einem anwalt gestattet, anwaltanschriften werden - auch auf bitten - nicht mitgeteilt. "Das ist doch ihre sache!" Ansonsten: Tägliche verhöre, dazwischen beschäftigungslos auf der zelle. Auf- und abgehen. (Am benachteiligsten sind ausländische, der sprache nicht mächtige gefangene.) Achja, verhöre...! Zwar kennt auch die Schweiz ein prinzipielles aussageverweigerungsrecht, aber in der praxis sieht das so aus: Verhör/verhör. Auf jede EINZELNE FRAGE muß geantwortet werden "keine aussage..kein kommentar..keine aussage!"Tage/wochenlang.
Dazu die oben umrissenen haftbedingungen. Alles zusammen: psychische physische Vernichtung. Planmäßige zermürbung, indirekter geständniszwang. "Gestehen sie ..!" Geständnis um jeden preis.
Irgendwann lassen sich die gefangenen auf gespräche mit dem verhörpoli(t)zisten ein, weicht die freund/feind-grenze auf, weil man(n)/frau reden möchte. Und sei's auch nur mit einem bullizisten. Doch - jedes wort wird protokolliert - und zählt! auch wenn das protokoll nicht unterschrieben wird. Viele legen ein geständnis ab, um in eines der land-BG's oder ins BG Zürich zukommen. Weg aus dem polizeigefängnis, nur weg, ist spätestens nach vier wochen der alles beherrschende gedanke.

Wer gesteht, kommt weg. Wer nicht gesteht, auch nach drei, vier monaten. Wer zum ersten Mal in seinem leben mit dieser situation konfrontiert ist, wird es kaum schaffen, hart zu beiben. Nach abschluß der polizeilichen ermittlungen, ob erfolgreich oder nicht, wandern die akten zum bezirksanwalt (kurz BA), die verhöre haben ein ende. (Allerdings, auch beim BA können noch 'einvernahmen' stattfinden!)

Ein wort zu diesem BA ist hier nötig. Die menschenrechtsverletzung durch die schweizer justiz beginnt praktisch mit dem haftbefehl, 24 stunden nach der vorläufigen festnahme. Der BA fungiert als u-richter (!), ist jedoch UNTERBEAMTER der staatsanwaltschaft und an ihre weisungen gebunden! Erkann zunächst die haft für zwei wochen anordnen - danach muß er reglmäßig verlängerungen bei einem richter beantragen - die praktisch immer genehmigt werden. Er entscheidet, ob und wann ein Anwalt zugelassen wird bzw. ob die gefangenen nach ablauf der zwei wochen bereits unüberwacht mündlich mit dem anwalt verkehren dürfen. (Die überwachung der anwaltskorrespondenz ist generell möglich, seit jahren, OHNE sondergesetz à la BRD!!) Er entscheidet in erster Instanz über die beschwerden gegen haftbedingungen - und vertritt in 'leichteren' fällen die anklage vor gericht. Wie es bei dieser 'regelung' um rechte hafterleichterungen aussieht, kann sich jeder denken. BA und Staatsanwaltschaft haben schließlich größtes interesse an geständnissen, also am zermürbungseffekt der u-haft!

Die kurzfristig wie eine erlösung wirkende verlegung in ein BG stellt sich bald als ein "vom regen in die traufe kommen" heraus. Die isolation dauert an! eInzige verbesserung gegenüber dem polizeigefängnis: hauseigene radioanlage. Endlich nach wochen/monaten informationen. (Wenn auch bürgerlich gefiltert). Ansonsten: Praktisch in allen gefängnissen massive blenden vor den fenstern oder milchglasfensterscheiben. Totales sprechverbot in allen knasts! (Versuch, von zellen- zu zellenfenster zu sprechen, wird mit arrest geahndet.) Sprechverbot auch beim hofgang. In den meisten knasts dreimal pro woche für 3o minuten. (Gänsemarsch, einzuhaltender abstand von ca. 4 m zu vor/hintermann). Im BG Zürich besteht die möglichkeit, für eine spaziergang-gruppe mit sprecherlaubnis eingeteilt zu werden. Über den antrag entscheidet der BA. Wird



nur in den seltensten fällen gewährt!
In KEINEM BG gibt es ge-meinschaftsveranstaltungen, egal welcher art, nicht einmal kirchgang. Keine gemeinschaftsarbeit! Wenn jemand arbeit bekommt, hat er sie auf der zelle zu verrichten. Der verdienst ist relativ hoch, ca. 7,- DM durchschnitt pro tag, aber nutzlos, denn : Einkauf - pro woche eine stange zigaretten. Alle zwei wochen toilettenartikel/schreibmaterial/1 l fruchtsaft/ 2oo g käse oder dauerwurst/ 2 kg obst oder gemüse/ 1 dose stärkungsmittel = ovomaötine, sonst nichts!!
Besuch: alle 8 tage 15 minuten, angehörige und

ARBEITGEBER. In vielen Gefängnissen wird man(n)/frau durch bis zur decke reichende glasscheiben vom besuch getrennt.
Nichtmal mit dem personal ist kontakt möglich.
In fast allen gefängnissen wird essen/post/zeitung nur durch eine klappe in der tür gereicht.
Auch in der BG's nur EINE zeitung ODER zeitschrift zulässig. Anderer lesestoff: Vier bücher pro woche, aus der miserablen knastbibliothek. Korrespondenz: Wird sehr oft vom BA "wegen arbeitsüberlastung" auf zwei briefe pro woche beschränkt.

Ein besonders erschreckendes kapitel ist die ärztliche versorgung. Außer im BG Zürich und in regensdorf keine anstaltsärzte. Stattdessen werden von amtsärzten sprechstunden abgehalten. Die kosten für untersuchung/medikamente müssen von den gefangenen selbst gezahlt werden! Bei akuten fällen erfolgt "ausführung" zum arzt. Die ärztliche situation läßt sich am besten mit zwei praxisbeispielen (spitze des eisberges) dokumentieren:

-> S 4

Schluß: Ein Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit

1. Im BG Zürich klagt eine kolumbianerin über starke bauchschmerzen, teilt dem fast 7ojährigen knastarzt mit, daß ihre menstruation ausbliebe. Drei monate wird sie mit abführmitteln und andere medikamenten "gefüttert", bis der arzt endlich feststellt, daß sie schwanger ist. (feb. 76) Da durch DIE 'behandlung' eine gefährdung des fötus nicht auszuschließen war, bot man ihr eine abtreibung an. Vorraussetzung: Sie sollte sich gleichzeitig mit einer sterilisation einverstanden erklären!

2. Am 14.6.76 stirbt im kanton Schaffenhausen nach zwei tagen u-haft ein 44jähriger zuckerkranker gefangener. Obwohl er auf seine erkrankung hingewiesen hatte, war ihm vom amtsarzt das lebensnotwendige insulin entzogen worden! Verhaftet wegen des diebstahls von keramikziegeln im wert von ca. 3oo DM, von einer baustelle !

Fazit: Haftbedingungen, wie sie in der BRD als spezial-'resozialisierung' für mitglieder militanter gruppen eingeführt wurden, gelten in der Schweiz seit jahren für ALLE u-gefangenen. Zusätzlich sind die haftbedingungen menschenrechtswidrig verschärft (vgl. spaziergang/sprechverbot/lesestoff/anwaltskontrolle/einkauf/besuch). Erschütternde bilanz: vom 24.2.75 bis dez. 76 verübten in schweizer knasts 27 gefangene selbstmord, davon über 8o % in u-haft!

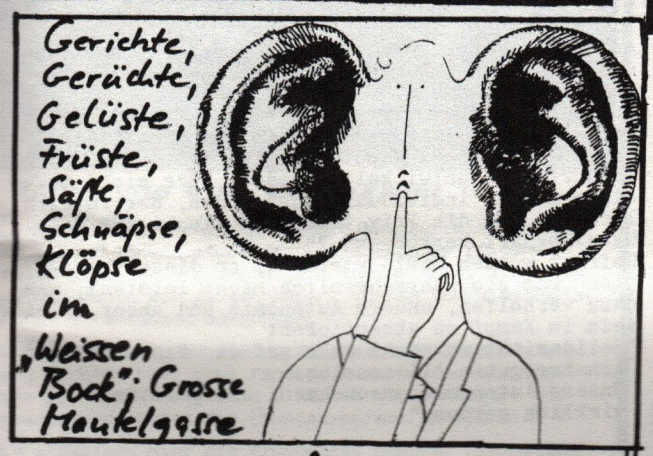
Unter berücksichtigung der tatsache, daß in der Schweiz an einem x-beliebigen stichtag nur ca. 25oo STRAFgefangene einsitzen (in der BRD: ca. 5o ooo), ist diese zahl mehr als alarmierend! Obwohl hierzu nur unvollständige daten zu erhalten sind, kann angenommen werden, daß die selbstmordrate - in relation zu einsitzenden gefangenen - in schweizer u-gefängnissen etwa 5 mal höher liegt als die selbstmordziffer in der BRD bei straf- und u-gefangenen zusammen.

(fortsetzung nächste Nr.)

Werner Schlegel

Werner weist noch auf sein Buch hin, das er zusammen mit KP Plein veröffentlicht hat.

GRABGESANG: Knast- und andere Gedichte
Beschränkung und Überwachung der Besuche - menschenwidrige Haftbedingungen - Isolation ist Folter - und MORD auf Raten - von
K.-Peter Plein/ W.Schlegel. Preis 6.- DM (Gewinn geht in fond für Knastarbeit!)
Bezug: Pol. Buchhandlung, Im Westenfeld 22, 463o Bochum



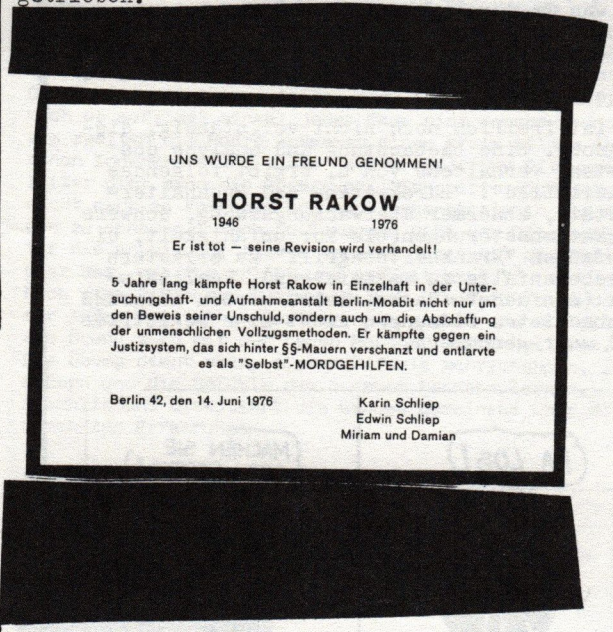
Raten weiser „Selbst"mord

Zu einem aktuellen Buch

"Die Persönlichkeit des Untersuchungsgefangenen ist zu achten und sein Ehrgefühl zu schonen. Im Umgang mit ihm muß selbst der Anschein vermieden werden, als ob er hier zur Strafe festgehalten werde. Die Untersuchungshaft ist so zu vollziehen, daß der Gefangene keinen sittlichen oder körperlichen Schaden erleidet."

So schreibt es die Untersuchungshaftvollzugsordnung vor. Aber Papier ist geduldig und die Wirklichkeit brutal. Wie sie sich auswirkt, schildert in eindringlicher Weise die Dokumentation "'Selbst'mord in U-Haft" von Karin und Edwin Schliepp, herausgegeben von der AG SPAK.

Auf mehr als 3oo Seiten (die nur einen Ausschnitt des gesamten Materials darstellen) wird beschrieben, was normal im deutschen Strafvollzug und in der U-Haft ist: die Entpersönlichung des Gefangenen. Obwohl nicht rechtskräftig verurteilt, wird der in Berlin-Moabit in U-Haft gehaltene Horst Rakow nach 5 Jahren (!) - nicht zuletzt durch die amtlich verfügte Isolierung - zum "Selbst"mord getrieben.



UNS WURDE EIN FREUND GENOMMEN!

HORST RAKOW
1946 1976

Er ist tot — seine Revision wird verhandelt!

5 Jahre lang kämpfte Horst Rakow in Einzelhaft in der Untersuchungshaft- und Aufnahmeanstalt Berlin-Moabit nicht nur um den Beweis seiner Unschuld, sondern auch um die Abschaffung der unmenschlichen Vollzugsmethoden. Er kämpfte gegen ein Justizsystem, das sich hinter §§-Mauern verschanzt und entlarvte es als "Selbst"-MORDGEHILFEN.

Berlin 42, den 14. Juni 1976

Karin Schliep
Edwin Schliep
Miriam und Damian

Er schreibt in seinem'Abschiedsbrief': "Mein Selbstmord ist keine Kurzschlußhandlung." Doch "ich verwese bei lebendigem Leib. Die Langzeitisolierung hat mich augenscheinlich entsozialisiert. Das aber will und kann ich nicht länger hinnehmen."

Die 'Verwahrung' von Menschen in totalen Institutionen, die Isolierung von ihrer Umwelt, die Vermittlung eines Gefühls des Ausgestoßenseins sowie der moralischen Verunglimpfung führt zwangsläufig zur Vernichtung ihrer Persönlichkeit. Sie bringt die menschliche Existenz zum Verschwinden und gestattet lediglich das Dahinvegitieren in einer Scheinwelt.

Wo "Apathie, Wahrnehmungs-, Artikulations- und Konzentrationsstörungen, permanente Kopfschmerzen, Schweißausbrüche, Schwindel- und Schwächegefühl, starke Durchblutungsstörungen und Halluzinationen" aus anstaltsärztlicher Sicht als "lediglich vegetative Störungen" und "nicht behandlungsbedürftig" abgetan werden, da ist die Vernichtung eines Menschen programmiert.

Und je stärker sich der Einzelne - wie auch Horst Rakow - gegen solche Maßnahmen wehrt, umso stärker wird die Repression. Die Konsequenz: in einer Welt, wo der Mensch nicht Mensch sein kann und darf, wo gnadenlose Unterdrückung vorherrscht, muß eine solche Auflehnung zum Existanzkampf werden, muß sie letztendlich selbstzerstörerisch wirken.

Diese Dokumentation ist demaskierend. Sie läßt die versteinerte Tradition der staatlichen Gewaltanwendung deutlich werden, kennzeichnet in einem erschreckendem Ausmaße die Dreieinigkeit von Schuld, Sühne und Vergeltung. in der

kein Platz zur Menschlichkeit ist.

Dokumentationen haben die Tendenz zur Langweiligkeit, zumal, wenn sie dick sind. Nicht so diese. Die unkommentierte Aneinanderreihung von Petitionen, Schriftsätzen, persönlichem Briefwechsel...dokumentiert die dramatische Entwicklung von Horst Rakow. Als Abbild der Realität fordert sie zur Bestimmung der eigenen Position heraus.

Wer diese Dokumenation liest - und es sollten sie möglichst viele lesen - , den überkommt das kalte Grausen angesichts der menschenvernichtenden Praxis der Justizbürokratie. Wir sollten sie weiter mit ihrem inhumanen Verhalten konfrontieren. Dieser "Selbst"mord muß wie so viele andere Aufforderung an uns sein, staatliche Gewalt noch stärker der Öffentlichkeit bewußt zu machen. Wir sollten uns dabei der Gefahr bewußt sein, ebenfalls kriminalisiert und eingesperrt zu werden. Aber: Wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt in ihr um !

wk

"SELBST"MORD IN U-HAFT. Briefe und Dokumente
Hsg.: Karin und Edwin Schliepp, AG SPAK
Berlin 1976
Preis: DM 8.5o (plus Porto)
Zu beziehen über: AG SPAK Publikationen
Friesenstr. 13
1 Berlin 61
- oder in vielen linken Buchläden
(in HD beim Jörg!!)

Leserbrief:

Hilf dir selbst, dann wird dir auch geholfen

Am 1. April diesen Jahres kam ich von der Intensivstation der Ludolf-Krehl-Klinik in die Psychiatrische Klinik der Universität Heidelberg, wo ich wegen schwerer Depressionen behandelt werden sollte. Mir kam das Ganze zunächst ziemlich sinnlos vor, und ich hatte auch von vornherein eine starke Abneigung gegen die Institution.
Am ersten Tag fand eine Art Aufnahmegespräch statt, wo klargelegt wurde, daß ich freiwillig da wäre und auch jederzeit wieder gehen könnte. Das beruhigte mich aufs Erste.
Anschließend war auch gleich Meeting, das ist so eine Art Treffen von Patienten, Ärzten, Therapeuten, pflegern und Schwestern. Alle sitzen in einem Kreis herum und glotzen sich ca. eine Stunde lang an. Hin und wieder sagt einer was bzw. sagt einer, daß eigentlich keiner etwas sagt. Davon war ich schon fürs Erste bedient. Ich machte mir ernsthaft Gedanken, wie das da mit mir weitergehen sollte. Ich war einfach da, und keiner kümmerte sich um mich. Ein Glück war, daß auf dieser Station vorwiegend junge Leute im Alter von 16 bis 25 Jahren waren, Suicidianten, Magersüchtige, Drogenabhängige, Gestresste ect, mit denen ich auch bald ins Gespräch kam.
Am Abend bekam ich ein Bett zugewiesen in einem Sechsmannzimmer. Die Zimmer waren steril und hatten einen anstaltshaften Charakter. Die Fenster waren mit Panzerglas, die man nicht öffnen konnte. Jeder kann sich da vorstellen, was für ein Lüftchen da wehte.

Im Hauptgebäude waren neben der Verwaltung und dem Gymnastikraum vier Stationen untergebracht. Im Hintergebäude lagen Männergartenhaus, Frauengartenhaus (geschlossene Abteilungen), der Pavillon und die Psychopathologische Abteilung. Die Konzeptionen waren für alle Stationen gleich. und es hing allein von dem Stationsarzt ab, inwiefern die Station selbst lief.

Die Station von Baeyer, auf der ich mich befand, hatte als einzige in der Klinik eine Sonderstellung, was allerdings der Klinikleitung nicht so recht in den Kram paßte. Hier liefen die meisten Gruppen, Therapien und Gespräche ab, was nicht zuletzt dem Stationsarzt Dr. Weber zu verdanken war.

Der Tagesablauf war wie folgt:
7 Uhr Wecken und Aufstehen, 7^{3o} - 8 Uhr Frühstück; wer zu spät kam, mußte eben mit knurrendem Magen bis Mittag durch die Gegend laufen. 8^{3o} - 9 Uhr Gymnastik bzw. Frühsport. 9^{3o} - 11 Uhr Beschäftigungstherapie. Hier hatte man die Gelegenheit, entweder im Ton zu matschen, Holz zu sägen oder sonstige Beschäftigungen zu treiben und das unter der Anleitung einer resoluten Therapeutin. Parallel lief für Leute, die lernen sollten, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die Musik- und Maltherapie, wo man nach Herzenslust auf Orff-schen Instrumenten herumklimpern konnte. Um 11 Uhr wie schon gesagt Meeting, wovon mir eigentlich nie klar wurde, was das eigentlich sein sollte. Gegen 12 Uhr gab's dann Mittagessen. Von $12.^{3o}$ bis $13.^{3o}$ Mittagsruhe. Um $13.^{45}$ gab's dann Kaffee und Kuchen, oder besser gesagt Muckefuck, von dem man sicher keiner Herzanfall bekommen konnte.

Anschließend lief dann irgendeine Therapie. An manchen Tagen hatte man Gelegenheit zum Schwimmen oder Spazierengehen. Nachmittags lief auch einmal die Woche ein Einzelgespräch. Um 18 Uhr gab's dann Abendbrot. Anschließend spielte man Tischtennis oder saß vor der Glotze, manchmal gingen wir auch in die Kneipe einen heben.
Um 23 Uhr wurde die Klinik geschlossen. Die meisten kamen sowieso erst um diese Zeit zurück. Dann versuchte man auf irgendeiner Art und Weise die Nacht um die Ohren zu schlagen. So ging es Woche für Woche.

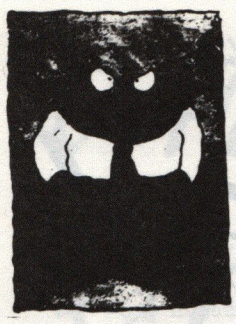
Durch die unproduktive Situation in der Klinik machten sich bei mir nach und nach folgende Symptome bemerkbar: zunächst Mißtrauen und Zweifel, dann Hilflosigkeit, Schuldgefühle und Minderwertigkeitsgefühle. Nach ca. vier Wochen machte sich eine starke Identitätsdiffusion spürbar, worauf ich mich mehr und mehr isolierte. Ich geriet in eine immer stärker werdende Verzweiflung und verfiel dann in eine nie gekannte Regression, die mir schreckliche Angst einjagte. Ich hatte keine Energie mehr, mein Bett zu verlassen. Es war für mich eine Insel geworden, von wo aus ich kein Interesse mehr am Leben und Geschehen um mich herum hatte. Nach einiger Zeit verließ mich das Bedürfnis zu essen; es machten sich selbstzerstörerische Absichten breit in mir, die ich kaum zu bremsen vermochte . Daraufhin wurde ich dem Direktor der Klinik vorgestellt. Mit scheinbar gezielten Fragen versuchte er mich in eine Diagnoseschablone hereinzupressen, gegen die ich mich mit allen Mitteln wehrte. "Fühlen Sie sich von innen oder von außen bedroht, oder fühlen Sie sich bedroht, wenn Sie Zeitung lesen?" Bei dieser Frage hatte ich nur eine Antwort parat:
"Ja, wissen Sie, es kommt bei mir darauf an, welche Zeitung ich lese, bei der BILD-Zeitung kann das schon mal vorkommen."
Da merkte ich dann zum ersten Mal wieder, wo ich stand und wer ich eigentlich war. Dieser Satz gab mir unheimlich viel Aufschwung und besserte auch meine gesunkenen Selbstertgefühle enorm auf.
Nach insgesamt sechs Wochen konnte ich als geheilt entlassen werden. D.h., entlassen habe ich mich eigentlich selbst. Geheilt war ich deswegen, weil ich endlich wußte, daß ich mir selbst helfen mußte, um geholfen zu bekommen.
Nachdem ich mich entlassen hatte und wieder in der Umwelt stand mit all ihren Angriffen und Brutalitäten, brauchte ich fast alle Kraftreserven auf, die ich noch hatte. Einfachste Erledigungen wurden zur Schwerstarbeit. Aber ich wollte alles bezwingen. Hatte ich ein Problem gelöst, hatte ich wieder genügend Reserven, mich an die nächsten Probleme ranzuwagen. Ich suchte eine neue Wohnung, besuchte insgesamt 12 Wohngemeinschaften, bis ich endlich in Zimmer in einer WG gefunden hatte. Ich begann zu renovieren, zu weißeln, zu streichen, Teppiche zu verlegen, einzurichten - das war die beste Beschäftigungstherapie meines Lebens.
Ich möchte mich an dieser Stelle besonders bei DR. Weber bedanken, der für mich der einzig fachlich kompetente Mann in der Psychiatrie war. Ebenso danke ich Connie Wetzel für die Überweisung in die Klinik, wo ich all diese Erfahrungen sammeln konnte.

Angelika Albiez
69 HD, Kußmaulstr. 3

INFORMATIONSDIENST ZUR VERBREITUNG UNTERBLIEBENER NACHRICHTEN

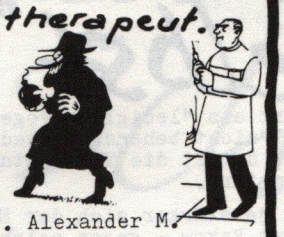
CARLO SPONTI
POLITIQUE HEBDO
DER LANGE MARSCH
DER ROTE DIWAN
BEFREIUNG
LINKS
NACHTCAFÉ
SCHWARZE PROTOKOLLE
POLITIKON
BUG-INFO u.a.

ALLE RELEVANTEN BÜCHER ZUR POLITIK
AUCH DIE KLASSIKER
.- LITERATUR
PLATTEN
BEIM BUCHHÄNDLER
JÖRG BURKHARD
AN DER MENSA - TEL. 29153
MARSTALLSTR. 11 ① + 8a



Ein therapeut ist ein therapeut ist ein therapeut ist ein therapeut.

.....
.....
.....



oder

"Manchmal ist ICH sehr schwer". Alexander M.

oder

"Unsere Autonomie anzunehmen, ist politisch wirklich werden." David C.

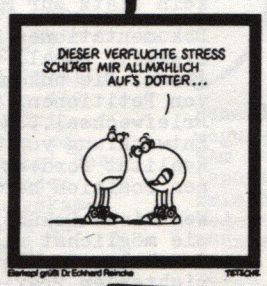
oder

die "wirklichkeit der psychiatrie".....

"Therapie-Diskussion" im CARLO; die nummer ging weg wie warme semmeln; die geilheit auf "therapie" hält an; in meinem freundes/bekannten kreis scheint es jedenfalls kaum jemanden mehr zu geben, der nicht die "therapie/-gruppe" fest in seinem terminkalender einplant oder auch schon auf "therapie-erfahrung" zurückblicken (selten -greifen) kann.

Mir war das lange ein Rätsel - ist es noch: Warum "braucht" jetzt jede/r ihre/seine therapie/-gruppe ? Was sucht/wollt Ihr dort ? Was bekommt/ erreicht Ihr damit ? Wofür zahlen manche sogar eine menge geld ? Und last not least: wem nützt das alles ? letztenendes ? wirklich ?

Wie das leute sehen, die sich auf die verschiedenen angebote eingelassen und/oder sich in einem "therapie-ak" damit auseinandergesetzt haben, zeigen die darstellungen eines teils des markt-angebots im letzten CARLO (fortsetzung in diesem), die mir freilich auf meine fragen keine antworten gaben.



Aber natürlich - eine diskussion sollte angeregt werden, und das "einleitungsreferat" befleißigt sich infolgedessen nach aller regel einer "objektiv-ausgewogenen" darstellung des themas - nicht ohne dabei gelegentlich - hie und da - auch "kritisch" an "probleme" zu "rühren" (möglichst nicht zu fest - sie könnten "aufbrechen") So weit - so ? ? - wir haben hier also das Bild eines sogenannten "meinungsbildungsprozesses" vor uns; - und das ist doch schon mal was....?

Nein - nicht genug damit: "kritisch" soll sie ja sein, diese diskussion, weshalb sich der "therapie-ak" auch vorgenommen hatte, "kritische fragen" zu stellen und zu "entfisseln...warum Gestalttherapie, TA usw. so oft in liberaler Abgeschiedenheit, in Gruppenabhängigkeit, im Denkverbot landen, in diesen Gruppen Patienten also Patienten bleiben."

Aber es geschieht offenbar unerhörtes: das unternehmen wird schon attakiert, "bevor wir auch nur eine zeile geschrieben hatten" (so der "therapie-ak") - und das ist ja wohl die höhe ! Wie wollen die denn wissen ..... ?

Es folgt die obligatorische "gegendarstellung (nein- das ist diesmal kein zitat; anführungszeichen können halt mehr, als nur wörtliche reden an-führen), von der zu erwarten gewesen wäre, d daß sie auf die vorwürfe der sogenannten "mensaguerilla" auch einginge. Stattdessen folgt dem flugblattzitat und der aufregung über den angeblichen versuch,"uns Männe vom Carlo reinzureiten aus "Metzner" wird "Metzger", was haben wir gelacht...." die zusammenfassende feststellung des "therapie-ak":

"Nun: Männe und wir vom "Therapie AK" unterstützen dieser Schmähschrift zufolge also "Henkersmedizin","pazifizieren Menschen", damit sie "besser als Kanonenfutter verheizt werden können", wir müssen folglich mit "Patienten" rechnen, mit "Patientenkontrolle"."

Das ist dann aber auch schon so ziemlich alles, was der "therapie-ak" gegen die vorwürfe der anti-psychiatrischen arbeiter vorzubringen hat. Nicht ganz denn diese "nüchterne" feststellung: nun:das tun wir also, wenn's nach denen geht... diese "feststellung" als reaktion auf recht konkrete abgriffe hat noch den ungeschriebenen nachsatz (quasi als suggestiv-frage an die leser: non-verbale kommunikation sozusagen): kaum zu glauben - was ??
Womit sich der "therapie-ak" der notwendigkeit jeder weiteren auseinandersetzung mit dieser kritik enthoben glauben kann und fortfährt, daß er "nicht zufällig einen dieser 'patienten' kenne..

Und jetzt passiert was eigentümliches: "Der U. kam zu uns in den AK. Wir wußten schon vorher, daß der uns wohl 'entlarven' wollte, uns 'die Maske vom Gesicht reißen' usw....offen gesagt hat er es allerdings nie." (das ist diesmal wirklich ein zitat des "therapie-ak"; und wer's nicht für möglich hält, der lese es nochmal).

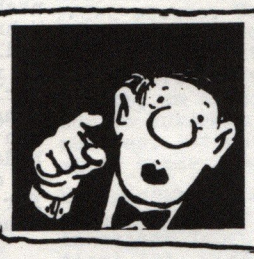
Sie wußten es schon vorher... woher ? ? Der "therapie-ak" ein therapeuten-ak ? ? Ist nicht genau das die "wirklichkeit der psychiatrie", die diese gruppe anti-psychiatrischer arbeiter der "wirklichkeit im therapiearbeitskreis des Carlo Sponti" gleichsetzt ?
Die diagnose der "entlarvungskrankheit" eines "verzweifelten" steht bereits fest, noch bevor der patient seinen "therapeuten" in die hände fällt (was in der psychiatrischen praxis gang und gäbe ist) und ohne daß er sie auch nur einmal offen artikuliert....(aufgabe des therapeuten: nonverbale kommunikation zu erkennen und zu interpretieren !)

Sie ist freilich noch nicht vollständig, diese diagnose. Eine beobachtung und analyse des "gestörten" verhaltens von U. ergibt folgendes "krankheitsbild": "Bürokraten- und Buchhaltermentalität", abnormer überwachungszwang, schwere kommunikationsstörungen(bis zur unfähigkeit, einen einfachen "krankheitsbegriff" zu erläutern und gegebenenfalls zu verteidigen), Realitätsverlust (einfachste Sachverhalte werden aufgrund der beobachteten Störungen nicht mehr registrier = (für) wahr-genommen).

Eine diagnose, die ebenfalls die "patientengruppe", der U. angehört, umgreift und betrifft: der bei U. diagnostizierte überwachungszwang scheint für diese gruppe "symptomatisch", denn sie erzieht ihre mitglieder zu "patienten"spitzeln. Außerdem ist sie bereits mehrfach mit "urkundenfälschungen" krankhaft aufgefallen(wobei es natürlich nicht so genau darauf ankommt, ob das ein oder mehrere asta-infos waren und ob der "verhaßte genosse" nun wirklich metzger heißt und für die fraglichen "kampfschriften" verantwortlich gemacht werden kann - s.o.), setzt "lie eigene Verzweiflung in Terror gegen Genossen" um (auch dafür gibt's sicher den passenden diagnostischen begriff - "projektion","übertragung"?)

Es ist dann wohl ein "glück" für U., daß seine therapeuten (noch ?) keine jener institutionen vertreten, die für seine "heilung" die zuständigkeit beanspruchen. Trotzdem: welche therapie würde der "ak" denn nun vorschlagen - gestalt ? transaktion ? gar schwäbisch/siems ? ? oder ist bei U. sowie so nix mehr zu machen ?

Wahrscheinlich aber keine von denen, die im "therapie-CARLO" zur diskussion gestellt werden, nach dem motto: "für Sie getestet von..." - auch dies ein Vorwurf der anti-psychiatrischen arbeiter, die das projekt ("therapie in wort und bild") als "Testreihe zur Ermittlung der bestverkäuflichen Therapie mittels Erfahrung(Diskussion der Kundschaft" charakterisieren. Für den "therapie-ak" wäre schon hier ein möglicher ansatzpunkt gewesen, die eigenart der therapie-angebote als waren und die besondere praxis ihrer vermarktung zu problematisieren.



"Wie pädagogische 'Wissensartikel' sind therapeutische Waren gezielt auf die Einverleibung des Rezipienten in das gefräßige Gesellschaftssystem".

David C.

Mit dem unterschied zu anderen waren, daß es hier direkt um ausdehnung der menschenkontrolle auch auf's bewußtsein geht - was der "therapie-ak" offenbar nicht sieht; jedenfalls wird auch im "therapie-CARLO" dieser gewichtige aspekt vollständig ausgeblendet (außer in dem bericht zur "primär-therapie", der in diesem zusammenhang als einziger beitrag 'angenehm' auffällt, weil er dem "kritischen" anspruch auch gerecht zu werden versucht - dazu vielleicht nachher no noch was).

Von dieser markt-strategischen beobachtung führt denn auch eine direkte linie zu der weiteren funktionsbeschreibung des projekts als "Propagierung der seriellen Wahnidee Gesundheit, als Therapie gegen Widerstand..., um die, die aus der Reihe fallen, wieder fähig zur (hier politischen) Arbeit zu machen..."

"Unfreiwillig" bestätigt vor-redner hans diesen vorwurf in seinem ersten teil mit folgender "situationsbeschreibung":
"Die Therapieformen gehen von bestimmten Krankheitszuständen aus, ihr Ziel ist die Gesundung, also Beseitigung eines beschriebenen Krankheitsbildes". Das scheint soweit ok. zu sein, für hans jedenfalls. Die eigentliche schwierigkeit liegt nämlich nun darin, daß diese therapieformen "kaum" beschreiben, "in welche Richtung, auf welches Ziel hin diese Gesundung allgemein zu erfolgen habe, wie der gesunde Mensch allgemein aussehen soll; vorrangig muß 'die Krankheit' weg'
Womit sie also postuliert wäre, die "serielle Wahnidee Gesundheit", lediglich ihre zweckbestimmung ist noch offen - eine frage der sich der "therapie-CARLO" denn auch eingehend widmet: freilich ohne dabei die vermaledeite dichotomie "krankheit/gesundheit" auch nur andeutungsweise zu befragen.

Bis auf - den artikel zur "primär-therapie", und das, scheint mir, nicht von ungefähr.
Weil hier nämlich auch das verhältnis "therapeut patient" angegriffen wird, das diese zweiteilung in "krankheit/gesundheit" direkt wiedergibt.
Weil hier auch die gewalt gesehen wird, die in der enteignung der krankheit des patienten durch den therapeuten im dienste der "gesundheit", die von diesem verwaltet wird.
Weil auch die möglichkeiten der eingebauten "pazifizierungstrategien" anerkannt werden, die "leidensdruck" abbauen, das ICH stärken und damit den patienten vor'm gefürchteten "ausflippen" bewahren sollen.

Der fetisch "gesundheit" hindert uns daran, uns als "kranke" zu sehen, die wir ja sind ! Der fetisch "kollektive praxis" verstellt uns die einsicht auf die tatsache, daß wir allein sind. Die täuschung, aus der "krankheit" in die "gesundheit" flüchten zu können entspricht der täuschung, die "einsamkeit" in "kollektiver praxis" aufheben zu können.
Insofern scheint mir auch die "kernfrage" des "therapie-ak" falsch gestellt: ob durch die diversen therapie-angebote "Kollektiveigenschaften -bedürfnisse entwickelt (werden), die nicht in einem neuen "Individualismus" enden, der in Wirklichkeit nur die Privatheit der Flucht vor der Gesellschaft verkörpert ?"
Gefragt werden müßte vielmehr, ob diese therapien (was sie wahrscheinlich nicht leisten), uns dazu verhelfen, unsere Autonomie und unser Allei sein im Kampf zu akzeptieren:
"Solidarität entsteht dann auf der Basis mutiger Annahme guten Alleinseins.
Unsere Autonomie anzunehmen, ist politisch wirklich werden."

thea m.*)

*) verwandtschaftliche beziehungen zu alexander m. wären durchaus nicht zufällig....

übrigens, in der CARLO redaktion hat die debatte schon angefangen u.a. wegen dieses klopses, der auch dem „therapie ak" keine alle freude bereitet hat (die verdauung....)

UND SIE GEHT WEITER, worauf ihr euch verlassen könnt (aber nicht nur auf uns.....)

Und noch ein Nachwort von David C. :

"Therapie im einzig noch möglichen Sinne beginnt dort, wo wir aufhören, andere zu therapieren oder zu erziehen, weil sie einen unterentwickelten Sinn für Wirklichkeit hätten und wir stattdessen damit beginnen, uns den Veränderungen, die sie uns zeigen werden und die wir und sie erst machen müssen, zu öffnen. Und wir sehen dann, daß 'wir' und 'sie' eins sind."

-info- info - info - info - info-

"Aufruf zur Solidarität"- Eine Dokumentation des Klausurenboykotts am Germanistischen Seminar in Heidelberg im Sommer und Herbst 1976
Gibt's auf dem ASTA, Heidelberg, lauerstraße 1 und koscht fünf DM.

Dokumentation zum Konflikt an der Med. Fak. Heidelberg WS 76/77
zu bestellen bei Fachschaft Medizin
c/o ASTA, Lauerstr. 1 , 69 Heidelberg
(kostet so ca 1 DM)

Regensburg: Leute gesucht

Gemeinschaftseigentum,gemeinsame Sexualität, gemeinsames Arbeiten und Lernen(handwerklich)Selbstdarstellungen,Aktionsanalysen in der Kooperative, 84 Regensburg,Engelburgergasse 8,Tel 0941/54309.
Wir sind sieben Leute und suchen noch mehr Leute, die mit uns leben wollen. Zusammenarbeit mit einer Agrar-Kommune. - Nix wie hin !

Heidelberg

VERKAUFE: LINGEN - LEXIKON
2o Bde/Neupr. 15o.- für 12o

ROKOKO - LEXIKON
9 Bde/Neupr. 6o.- für 35.-

Peter Schröter, In der Aue 23, 69 HD, Tel. 591287

Eins, zwei, drei ...

Besser leben –

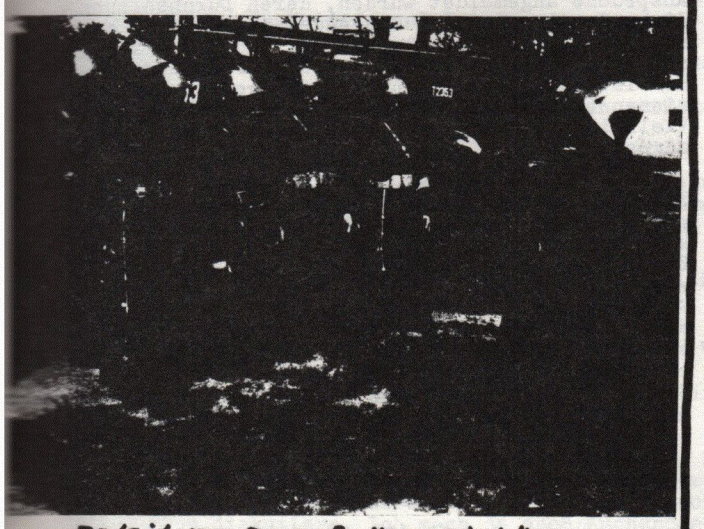
mit

Schwäbisch & Siems ?

Vorbemerkungen:

Der folgende Artikel bezieht sich auf das Buch von Schwäbisch und Siems: "Anleitung zum sozialen Lernen für Paare, Gruppen und Erzieher (Kommunikations- und Verhaltenstraining)."
Das Buch enthält vier Teile:

1. eine mehr theoretische Darstellung der Problembereiche sozialen Lernens, die durch eingeschobene praktische Übungen als Einzeltraining zu sehen ist. Dieser Teil dient auch zur Sensibilisierung für Gesetzmäßigkeiten der Kommunikation. Die Kenntnis und intensive Auseinandersetzung mit diesem Teil des Buches ist Voraussetzung für die Durchführung der folgenden Trainingsprogramme.
2. Partnertraining (zur Verbesserung der Kommunikation in Paarbeziehungen).
3. Selbsterfahrungstraining (strukturiertes Programm für Selbsterfahrungsgruppen), bestehend aus 11 Sitzungen mit vorgegebenen, meist nonverbalen Übungen.
4. Kommunikations- und Kooperationstraining für Arbeit und Wohngruppen, Anleitung zum Rollenspiel.



„Anleitung zum Rollenspiel"

Schwäbisch und Siems' "Anleitung zum sozialen Lernen" hat in der linken studentischen Subkultur reißenden Absatz gefunden – jedenfalls in Heidelberg. Viele Leute, mit denen wir zu tun haben, können von diesbezüglichen Erfahrungen berichten.

Was ist nun dran an diesem Programm zur Selbsterfahrung – haben hier zwei findige Autoren rechtzeitig eine Marktlücke entdeckt ? Welche Möglichkeiten der Veränderung bietet das Übungsprogramm tatsächlich ?

Wir schreiben hier die Ergebnisse unserer Diskussion dieser Fragen nieder, die auf dem Hintergrund eigener und berichteter Erfahrungen mit "Schwäbisch/Siems" stattfand. Wir erheben keinen Anspruch auf vollständige Analyse des Buches, wollen vielmehr einige Aspekte, die uns wichtig erscheinen, darstellen und zur weiteren Diskussion anregen.

Unbeantwortet bleiben einige grundsätzliche Fragestellungen: Inwieweit ist der Versuch von "Schwäbisch/Siems", herrschaftsfreie Beziehungen durch technokratische Kommunikationsübungen zu erlernen, nicht von vornherein dadurch zum Scheitern verurteilt, daß der gesellschaftspolitische Aspekt von Herrschaft ausgeklammert wird ?

1. Welche Ziele verfolgen Schwäbisch/Siems ?

Sie wenden sich an die Leute, die Ideen von emanzipierten, demokratischen oder partnerschaftlichen Beziehungen zu anderen Menschen im Kopf haben, aber nicht so richtig wissen, wie sie diese praktisch umsetzen sollen. Diese Praxis soll das Programm nach Schwäbisch/Siems vermitteln:
Grundregeln partnerschaftlicher=herrschaftsfreier Kommunikation sollen anhand von Erfahrungen mit sich selbst in einer Gruppe gelernt werden. Ein wichtiger Schritt dabei ist die Sensibilisierung für das eigene Erleben und dessen Akzeptierung. Dazu haben sie versucht, die Regeln aus der "themenzentrierten Interaktion" (nach R.Cohr) durch Übungen erfahrbar zu machen.

Solche Regeln sind z.B.:
Sei dein eigener Chairman. Sprich oder schweig, wann du es willst.
Experimentiere mit dir. Probiere neues Verhalten aus.
Beachte deine Körpersignale (Druck im Magen, Herzklopfen etc.)
u.ä.m.

„Also, wer ist jetzt hier der chair-man" ?

Eine Übung die gemacht werden soll ist z.B. Blickkontakt:
Die Gruppenmitglieder teilen sich in Paare und stellen sich so auf, daß einmal jedes Paar sich anschaut und zum zweiten die Paare zusammen einen Kreis bilden (bzw. einen Innenkreis und einen Außenkreis). Der Sitzungsleiter gibt dann die Anweisung: "Ich bitte euch jetzt, nicht mehr zu sprechen und euch gegenseitig in die Augen zu schauen." Nach 60 Sekunden gibt der Sitzungsleiter die Anweisung: "Bitte sprecht jetzt mit dem Partner über das, was ihr erlebt und gefühlt habt."
Nach etwa 2 Minuten Austausch über die Gefühle wandert der Außenkreis einen Partner nach rechts und die gleiche Übung wird mit dem neuen Partner wiederholt usw.
Die Übung dient dazu, eigene Gefühle wahrzunehmen, zu äußern und die Gefühle des anderen kennenzulernen.
Anschließend diskutiert die Gruppe gemeinsam über die gemachten Erfahrungen.

„Der will wissen, was ihr erwartet !"

2. Was erwarten die Teilnehmer von Schwäbisch/Siems ?

Viele betrachten diese Selbsterfahrung als Möglichkeit, unabhängig von Institutionen und Therapeuten (d.h auch billig) intensive Erfahrungen mit sich und anderen machen zu können.
Einige versprechen sich davon die Bewältigung von Konflikten, die sie mit Bekannten oder Freunden (z.B. in einer WG) haben.

Es gibt auch Gruppen, die der emanzipatorische Anspruch des Programmes lockt – sie erhoffen sich davon, zerstörerische Machtstrukturen in ihrer Gruppe abzubauen und so zu befriedigenderen Verkehrsformen zu gelangen.
Für andere ist es eine Möglichkeit, aus der Isolation herauszukommen, Kontakte herzustellen.
Außerdem ist es gerade "in" (zumindest in der studentischen Subkultur), sich selbst zu erfahren.

3. Zwei Arten von Schwäbisch/Siems – Gruppen

Ganz grob kann man die Gruppen, die sich zur Durcharbeitung des Programms zusammenfinden, so unterscheiden:
- einerseits Leute, die sich erst zu diesem Programm zusammenfinden, sich vorher also nicht oder höchstens oberflächlich kennen.
- andererseits Gruppen, die schon einen Lebenszusammenhang – über gemeinsames Wohnen, gemeinsames Arbeiten haben, zwischen denen sich Sympathie/Abneigung sowie Interessenkonflikte ausgebildet haben.

4. Was kann in so einer Gruppe passieren ?

Die Autoren setzen für die Anwendung des Programms herrschaftsfreie Beziehungen, mindestens aber die Bereitschaft dazu voraus. Wo gibt's aber schon herrschaftsfreie Beziehungen ? Herrschaft kann sich sehr subtil äußern, z.B. durch die Sprache, die ich spreche, durch die Art zu argumentieren (man denke z.B. an einen Mann, der die Argumentation einer Frau mit Gefühlen mit seinen rationalen Argumenten niederwalzt). Selbst wenn man mit allen guten Vorsätzen zur herrschaftsfreien Kommunikation in eine solche Gruppe reingeht, können diese in einer konkreten Konfliktsituation aufgrund erlebter Ängste und Bedrohunh wie weggeblasen sein.

So werden bestimmte Machtstrukturen sehr schnell in jeder Gruppe sich herausbilden. Zum Teil wird damit das Ziel, nämlich partnerschaftliche Kommunikation, zur Voraussetzung zum Erlernen dieses Ziels.

Dieser Schwierigkeit kann man so begegnen, daß man sich strikt an das Programm hält. Wir glauben, daß Gruppen, deren Mitglieder sich vorher noch nicht kannten, sich eher an diesen Weg halten werden. Damit bleibt aber auch der Selbsterfahrungsprozeß relativ oberflächlich; real vorhandene Konflikte werden eher ausgeklammert.
Oder man handhabt das Programm flexibel und geht Meinungsverschiedenheiten, auftauchenden Problemen nach, d.h. die Teilnehmer steigen aus dem Programm aus, einer schwingt sich zum Leiter auf, der aber in der Regel durch sein Interesse in der Gruppe mit dieser Funktion überfordert ist.

Diesen Weg beschreiten vermutlich eher die Gruppen, die vor "Schwäbisch/Siems" schon als solche bestanden. Dabei können vorhandene Konflikte und Spannungen bewußt werden wobei die Gefahr sehr groß ist, daß die Gruppe damit alleine nicht mehr fertig wird.

Generell scheint uns, daß Konflikte, für die sich relativ leicht ein Kompromiß finden läßt (von solchen Kompromißlösungen geht das Programm aus), in der Gruppe zu bewältigen sind. Solche Konflikte jedoch, hinter denen unterschiedliche, bedeutsame Einstellungen (Ideologien) stehen oder bei denen Privilegien bedroht sind, sprengen den Rahmen des Programms, manchmal sogar die Gruppe selbst.

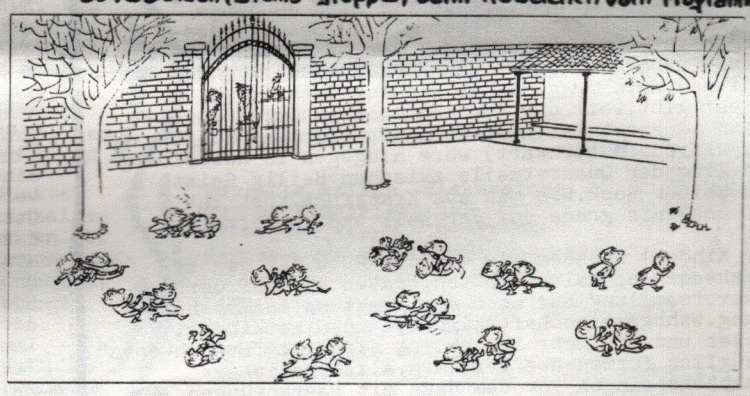
5. Weitere Schwierigkeiten bei der Durchführung des Programms

Eventuell vorhandene Machtstrukturen können sich verstärken (einer schwingt sich zum Therapeuten auf – s.o.) Einerseits bietet das Programm ein schönes "Gerüst", d.h. die Teilnehmer brauchen sich nicht zu überlegen, was sie wirklich miteinander anfangen wollen. Andererseits ist es ein zu rigider Rahmen, d.h. viele sind unsicher, wann sie ihrem Bedürfnis, vom Programm abzuweichen, nachkommen dürfen.

6. Was kann dabei herauskommen ?

Das Programm kann im günstigsten Fall Grundfertigkeiten der Kommunikation vermitteln, also weitgehend eine Technik. Ich kann z.B. lernen, "ich" zu sagen, wenn ich mich meine, anstatt das mit "man" oder "frau" zu verbrämen. Was der Einzelne aber damit macht, bleibt ihm überlassen. Er kann daraus Anregungen für einen offeneren Umgang mit anderen ziehen, er kann daraus aber auch einen subtilen Selbstschutz basteln.
Es kann sicher dazu beitragen, das eigene Erleben und die Gefühle anderer bewußter wahrzunehmen, und außerdem sind über die Schwäbisch/Siems-Gruppen nicht zuletzt viele Freundschaften geschlossen worden.

Schwäbisch/Siems-Gruppe, beim Abweichen vom Programm



So ist das Programm wohl nicht ganz nutzlos, aber mit Vorsicht und gemäßigten Erwartungen zu genießen.

P.S.: Schwäbisch und Siems selbst haben diesem Buch inzwischen abgeschworen, die stehen jetzt auf Meditation (dazu gibt's auch ein neues, teures Buch).
Ob das nicht doch was mit der Marktlücke zu tun hat ?!?

AK Gesundheitswesen im ISZ

und hier hätte Deine Kleinanzeige stehen können – Schade!

Anzeigen...

HEIM FÜR BEHINDERTE KINDER
MITARBEIT GESUCHT

Wir sind drei Leute und arbeiten zur Zeit noch in einem Kinderheim von so'nem Wohlfahrtsverband mit behinderten Kindern. Weil die Arbeit sehr unbefriedigend geworden ist, für uns und für die Kinder, wollen wir selber, unabhängig, ein Heim losmachen, in dem wir alternativ arbeiten wollen. Das heißt also ohne autoritäre Strukturen, politisch und im Kontakt mit anderen Leuten, einfach frei und menschlich. Wir brauchen jetzt Information, Adressen von Leuten, die Erfahrung auf diesem Gebiet haben (alternative Arbeit mit behinderten Kindern in Kleinstheimen), von Leuten, die sich mit diesem Paragraphen-Scheiß usw. auskennen.
Wir suchen:
KONTAKTE zu Leuten, die ähnlich arbeiten o. gearbeitet haben, weil wir nicht isoliert bleiben wollen und weil uns ihre Erfahrung mit alternativer Kinderarbeit und Organisationsform helfen können.
LEUTE, die uns formale Information geben können (auch Fachleute wie Rechtsanwälte, Ärzte, Psychologe) in Bezug auf rechtliche Sachen (u.a. Landessozialamt, Gesundheitsamt), um Paragraphen zu erfüllen bzw. unterlaufen zu können.
ein HAUS, das wir mieten können. Möglichst auf dem Land, wo wir drinnen und draußen viel Platz haben (z.B, alte Schule, Bauernhaus usw.)
Wer uns helfen kann, bitte schreiben an:
Ursula Obersdorf
Kollegienwall 22, 4500 Osnabrück

SCHWULE TEE STUBE

LAUERSTR. 1
NEBEN DER HEUSCHEUER

1. STOCK
FREITAGS
AB 20/30 UHR

(13)

Schwuchtel
Eine Zeitung der Schwulenbewegung

Für alle, die sich gegen die Reglementierung unseres Körpers wenden

Interviews, Gedichte, Theorie, Fotos, Diskussion, Comics, Nachrichten, Geschichte, Bücher, Prosa.

III/76 THEMA: Sado-Masochismus
IV/76 THEMA: Päderastie
I/77 THEMA: Schwulenbewegung
II/77 THEMA: Knast
III/77 THEMA: Feminismus
IV/77 THEMA: Sozialismus

Jedes Heft DM 2,– zuzüglich Porto DM –,50
Jahresabonnement DM 10,– (4 Hefte)
nur gegen Vorauszahlung auf PSK 75702-105
G. Hoffmann, Sonderkonto, Berlin -West

Anschrift: Redaktionskollektiv
Postfach 373
1000 Berlin 62

RAUM FÜR GRUPPE

Wir von der Amilcar Cabral Gesellschaft und dem Komitee Südliches Afrika (natürlich nicht das KBW-KSA, sondern das "richtige", das Mehrheits-KSA) suchen dringend eine politische oder sonstige Gruppe, die unsere, mittlerweile mit Tischen, Stühlen, Teppichen, Schränken, Regalen eingerichteten Räume in der Oberen Neckarstraße/Ecke Semmelsgasse mitnutzen würde. Die Unkostenbeteiligung an der Miete wäre etwa 80,-DM/Monat (Verhandlungsbasis). Es handelt sich um 2 relativ große Räume, die bisher in keinster Weise ausgelastet sind. So würden wir uns bestimmt nicht auf den Füßen rumtreten, wenn dann drei Gruppen dort Veranstaltungen, Ausstellungen, Feten etc. machen.
Nehmt Kontakt mit uns auf:
Tel. HD 4 50 63

BILDUNGS-UND FERIENZENTRUM SALECINA

Bei der Ankunft 68 Leute anstatt 50 - 1. Nacht: rechts neben mir eine Reihe von"aufgeweckten"Kindern, zu meiner Linken vögeln zwei,Fazit wenig Schlaf - das war aber nicht immer so!

Für wenige:Skilauf total,für die meisten:dauerndes Bindungverstellen und Schuhe probieren,da nicht alle auf dem neusten Stand der Technik waren mit ihren Klamotten oder gar nichts dabei hatten. Heute mit seinen Skiern und morgen mit ihren Stöcken klappte aber prima,genauso wie der Autoverleih für jene,die weiter weg fahren wollten.

Abends nach dem Essen:Hausversammlung,das heißt vor allem,in Intervallen von fünf Minuten um Ruhe brüllen,bis mal wieder einer für alle verständ--lich was sagen konnte.
Oberer Duschraum macht meistens Schwierigkeiten bei der "freiwilligen" Hausdienstunterteilung,weil dort fast alle ihre täglichen Duschorgien feiern ,was bei teilweise -20Grad Celsius draußen gebongt war und natürlich überhaupt.Daß mancheiner seine verschißene Unterhose einfach dort liegen ließ,machte dem Putzdienst zusätzliche Freude.

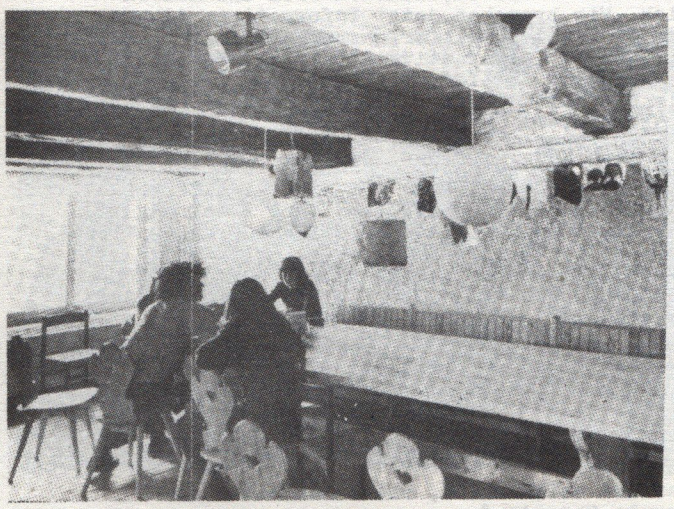
Stiftung Salecina,Begegnungsstätte für Junge Linke, linke Junge,ewig junge Linke (der älteste war über 70 j.jung) parteipolitischalles vorhanden,Stiftungs--rat Hannes aus der Schweiz (der Name wurde von der Redaktion nicht verändert!) sind 40 junge knackige Kommunisten lieber als 10 Spontis,des--wegen ist er auch dafür daß der Hausdienst bei An--kunft nach Schema "F" eingeteilt wird ;von der lehr--reichen Erfahrung,daß es das Abendessen erst um 22 Uhr gibt,weil der Küchendienst im Cafe´Hansel--mann versackt ist,hält er nichts.Der ca. 50-jährige Don Alfredo(Hüttenwart) wäre hingegen in Heidelberg der King der Quadratmeile zwischen Heilig Geist und Weißer Bock.Wie man aus Krankfurt hört ist ers´scheints grade auf der Zeil und im Elfmeter.

Die Kinder! Nachdem sie oft die Rübe für die Er--wachsenen hinhalten mußten,traten sie auf der Hausversammlung nur noch als Fraktion in Erschein-- ung.Wohngemeinschaftskinder,Akademikerkinder, locker und mit mehr Durchblick als viele"Erwachsenen" bezüglich Formen des Verkehrs.Allabendliches Schanzenspringen vor dem Haus mit Paarsprüngen über liegendes Kind und noch Fackeln in der Hand, das ganze gegen den Turm gesprungen - ehrlich ! Belauschtes Gespräch der Kinder untereinander:
1. Kind:"Zu wem seit ihr gezogen nach der Trennung eurer Eltern?" andere Kinder:"Zur Mutter!"
1. Kind:(Spitzname Matratze)"Is ja klar,ich auch! Nur irgendwie tut mir mein Vater doch leid.

Frauengruppe,Männergruppe,"Lehrergruppe" und Einzel--kämpfer;Lesben,Schwule - die Kinder gründeten die Heterogruppe.Italiener,Schweizer und vier Engländer(innen) - der jüngste hieß Roary,kam aus Newcastle upon Tyne und machte seinem Namen alle Ehre. Er hat nachts nach einhelliger Ex--pertenmeinung den tollsten Hustensound´drauf.

An Silvester gabs viel Schmus,wenig Suff(Kiffen ist untersagt mit Rücksicht auf einen gesunden alpenländischen Sozialismus,der auch im Dorf Maloja - zu dem das Haus gehört - seine Anhänger hat,die man nicht vergraulen soll!) Im Schnitt wenig gemeinschaftliche längere Auseinandersetzungen,aber viel Gelegenheit im kleinen Kreis connections her--zustellen und für good vibrations.

Kleiner Aufenthaltsraum



S T I F T U N G - S A L E C I N A

ist ein altes Bauernhaus in Maloja - Engadin - Schweiz.Es wurde 1972 in freiwilliger Arbeit von 120 Genossen aus der BRD,Österreich und der Schweiz umgebaut.
Salecina hat drei Aufenthaltsräume,Schlafplätze für 50 Personen,eine gut eingrichtete Küche, Zentralhei zung und alle notwendigen sanitären Einrichtungen.
Stiftung und Haus sind von Organisationen,Parteien und Gruppen unabhängig.Sie stehen aber allen zur Verfügung,die am Arbeitsplatz und in der Freizeit in den sozialistischen Organisationen und in der Arbeiterbewegung tätig sind.
Ausserdem steht das Haus Kindern(mit Eltern oder Betreuern),Lehrlingen,Schülern oder Studenten offen.Hier in Salecina können sie nicht"Konsum--gesellschaftsferien"machen,sondern durch Selbstor--ganisation (beschränkt durch die Kürze des gemein--samen Aufenthaltes) und Diskussionen untereinander persönliche Erfahrungen austauschen.Kollektives Haushalten ist ein Stück Praxis,die hier ausge--übt wird.Aus diesem Anspruch ergibt sich gemein--same Verantwortung und kollektives Verhalten in allen Bereichen,d.h. von Euch selbst wird gemeinsch--aftlich gekocht,geputzt und alle notwendigen Arbei--ten im Haus abwechslungsweise von kleinen Gruppen verrichtet.

Soweit die Selbstdarstellung.

Getragen oder manchmal geschoben wird das Haus von einem Stiftungsrat.Einer der Hauptaktiven ist Theo Pinkus - Alt-Kommunist,Rentner,Mitgestalter eines Zürichér Buchladens,Gründer Betreiber und Verwalter eines umfassenden Archivs über die Geschichte der Arbeiterbewegung,Mitherausgeber des"Zeitdienst"(eine Art Schweizer ID),Mittels--mann für alle möglichen und unmöglichen Kontakte und und...na ja.
Hüttenwarte sind Alfredo und Ester.Alfredo ist der Küchenchef und erklärt den dummen Spontis mit immer gleichlaut bleibender Nebelhornstimme freundlich und immer wieder den Unterschied zwischen einer Kartoffel und einer Zwiebel und rast fortwährend irrsinnig beschäftigt im Haus rum.Ester erledigt währenddessen in aller Stille die gesamte Verwaltung,Briefverkehr,Kontaktauf--nahme und weitergabe,Organisation von Tagungen etca.Im Moment sind an Tagungen Geplant:

- mit Konflikten leben,Konflikte lösen
- Filmseminar
- Bio Dynamik
- Frauenseminar
- Wohngemeinschaftsprobleme
- Arbeiterbildung/Gewerkschaftsfrage/ Jugendarbeitslosigkeit

Interessenten werden höflichst um Kontaktaufnahme gebeten!

Des weiteren findet(ich glaube an Ostern)wieder eine Bauwoche statt.
Aufgepaßt - Handarbeiter-innen mit Köpfchen und solche die es werden wollen!
Die Scheune soll in Angriff und wohnlich umge--baut werden.Es winkt:ca. fünf Stunden Arbeit am Tag,erhebliche Verbilligung und Befreiung von der Hausarbeit.
Normalerweise Kostet das ganze ink. Übernachtung, Frühstück,Abendessen,Kurtaxe

für Erwachsene	sFr. 18.-	(≠
für Erwachsene	sFr. 18.-	(= DM)
für Lehrlinge+ Schüler	sFr. 15.-	
für Kinder bis 12 J	sFr. 13.-	
für Kinder bis 4 J	nothing	

und die Addresse ist:

STIFTUNG SALECINA
ORDEN DENT
7516MALOJA
SCHWEIZ

Tel.: 082 4 32 39

S. 14

"Muck" im Kinder-Iglu (selbstgebaut) in Salecina

Frauengruppe - Männergruppe etc., das geht mir (Frau) ein bißchen zu schnell. Ich habe das Gefühl, daß wir durch diesen Bericht den Eindruck eines zwar anstrengenden aber doch ganz netten Chaos' vermitteln. Gerade in Bezug auf Frauengruppe und was alles damit zusammenhängt schien mir das sonst so locker praktizierte "hier kann keiner so ausgeflippt sein, dass er nicht akzeptiert werden würde" etwas ins Wanken zu geraten.

Ausgelöst wurde dies durch sechs Frauen aus Berlin, die auf"Teufel(in) komm raus" nichts mit Männern machen wollten. Und nicht nur das, sie forderten auch (auf oben schon zitierter Hausversammlung) einen Raum, wo sich Frauen jeden Abend ohneMänner treffen können.
Hier kann ich grad' mal kurz einschieben, wie es mit räumlichen Möglichkeiten in Salecina so aussieht: drei große Schlafräume, ein großer und ein kleiner Aufenthaltsraum und eine Bibliothek, wo man/frau lesen kann und was man/frau sonst noch so alles in aller Ruhe machen will. Daraus könnt ihr ja schon entnehmen, daß das mit dem "wir wollen einen Raum für uns" nicht so einfach geht. Wie gehts aber, wenn nicht einfach?
Es zeigte sich, daß nicht einmal eine Diskussion darüber "geht". Im Gegensatz zu Reaktionen auf mehr oder weniger unmögliche Forderungen anderer Gruppen oder Individuen, war es in Bezug auf besagte Frauen kaum möglich, Meinungen zu dieser Forderung zu äußern und zu diskutieren. Stattdessen wurde scharf geschossen (bei einigen ging der Schuß auch nach hinten los), und zwar mit Aggressionen, die meiner Meinung nach nicht nur darauf zurückzuführen waren, daß von irgendwoher Ansprüche angemeldet wurden, deren Durchsetzung die anderen erheblich eingeschränkt hätten. Was sich in solchen Situationen bei Einzelnen abspielt, müßt ihr euch selbst erklären können. Mir ist es jedenfalls nicht gelungen in Diskussionen (mit einigen Männern) das herauszufinden. Vielleicht hab ich mich auch nicht so furchtbar angestrengt.

Ich kann ja ganz kurz erzählen, was da noch so gelaufen ist (sehr subjektiv natürlich, man/frau kann auch parteiisch sagen).
Zuerst hab ich mich von den Frauen, die sehr massiv auftraten, überfordert gefühlt. Bei so Sätzen wie "ich will nur mit Frauen zusammen sein" hab ich mich zwar als Frau direkt angesprochen gefühlt, wußte aber noch gar nicht so recht, ob ich das überhaupt will.
Zumal die Berliner Frauen sehr stark als geschlossener Block auf mich wirkten. Zu einem Zeitpunkt, als ich mich noch relativ vereinzelt und desorientiert fühlte. Die aggressiven Reaktionen aber, die von den meisten Männern (plu 2 oder drei Frauen) kamen, machten es mir allerdings relativ einfach (?) , bzw. ließen für mich gar keine andere Möglichkeit, als mich in dieser "2-Fronten-Krieg" zur "Frauenfront" zu schlagen.

Was weiterhin passierte (von vielen sicher mit einem Achselzucken oder einem resignierten "das kennen wir doch schon"kommentiert) ging dann seinen "feministischen" Gang.
Wir bekamen für den nächsten Abend dann doch den kleinen Aufenthaltsraum, und entgegen der Meinung, daß angesichts der beengten Raumverhältnisse für nur "ein paar Frauen" ein ganzer Raum vergeudet sei, war dem nicht so; es waren fast alle Frauen da, d.h. etwa 3o. Ich will jetzt nicht nacherzählen, was da alles gelaufen ist, kann aber sagen, daß ich an diesem und noch an zwei weiteren Abenden (und auch außerhalb dieser festgesetzten Termine) 'ne ganze Menge über Frauen-Arbeit und-Erfahrungen anderswo erfahren habe. Einige Frauen haben Selbstuntersuchung gemacht, gelernt und einige von uns haben sich gegenseitig massiert, was nach einem streßigen Skifahrtag (und auch sonst) ganz schön gut tut.
Obwohl wir in unseren Standpunkten innerhalb der Frauenbewegung teilweise stark differierten, was auch zu massiven Auseinandersetzungen führte, haben wir uns ziemlich gut gefühlt.

Ich will jetzt auch nicht steif und fest behaupten, daß so was prinzipiell nur mit Frauen möglich sein kann. Aber in der Situation und Atmosphäre, die in diesen zwei Wochen in Salecina da war, d.h. die wir alle zusammen auch geschaffen haben, war's eben so.

Bernd, Peter und Traudl

...also ab in's CA, Seminarstr. 2 da gibt' nämlich jetzt ein Kommunikationszentrum, das um diese Zeit aufmacht....

Leserbriefe und Ähnliches...

Zu: Schafft die Arbeit ab! (Carlo 18/19) sind: An diesen Thesen sind die Ulli genesen! (Nr. 20/21)

Jetzt lese ich schon wieder, daß Computer alles für mich machen sollen.
Das regt mich auf!

Heute sagen mir Väter Profs Chefs, was ich tun muß.
Heute lassen mir die Spielregeln, nach denen wir unsere Kontaktlosigkeit organisiert haben, keinen Raum.
Irgendjemand hat mir das Denken abgenommen, weil irgendjemand mir das Handeln abgenommen hat.
Ich höre: Die Maschine beherrrscht den Menschen.
Ich lese von Fließbandarbeit.
Ich kann mirs vorstellen.

Aber dann frage ich mich: können Computer mich befreien?

Wer baut denn die Computer?
Wer bestimmt denn, was sie denken?
Wer repariert sie?
Wer bringt mir bei, wie sie funktionieren?

Was ist denn da Neues dran? Ist das die Frage?

Ich bin dafür, daß sich die Leute ihr Leben zurückholen.
Ich bin dafür, daß sich die Leute ihr Tun zurückholen.

Ich will nicht, daß Computer mein Haus bauen.
Ich will nicht, daß Computer meine Kleider machen.
Ich will nicht, daß Computer meine Gedanken denken.
Ich will nicht, daß Computer meine Gedanken entscheiden.

Mit anderen zusammen was machen, macht unheimlich Spaß.
Wenn wir alle darüber bestimmen, was wir machen.
Wenn wir es für gut halten. Wenn wir sehen, was wir machen.

Ich glaube, es könnte unheimlich Spaß machen, ein Haus zu bauen. Oder Kleider zu nähen. (Ich habs schon probiert: Es macht Spaß.)
Ich würde auch die Straße sauber machen und den Müll wegschaffen, wenn ich Musik aus den Fenstern höre und mit den andern tanze und mit ihnen über Brecht und Dylan diskutiere. Ich mach ja auch Küchendienst in der Wohngemeinschaft, wenn ich einsehe, daß es nötig ist. (Seh ich nur nicht immer ein.)

Wenn ich ein Bild male und sehe nachher, was ich gemalt habe, was aus mir raus kam, was vorher in mir war und jetzt Wirklichkeit ist, weiß ich, daß es mich gibt. Und wenn ich dir das Bild schenke, freue ich mich, wenn du dich freust.

Daß das heute nur beim Bidlermalen geht, das ist doch der Punkt.

Ich bin dagegen, daß Computer unsere Bilder malen
Ich bin dafür, daß arbeiten wie Bilder malen wird
Ich bin dafür, daß sich die Menschen ihr Leben zurückholen.

Dazu meint der Autor der beiden angesprochenen Artikel:

Ich fühl mich dauernd in eine Ecke gedrängt, in der ich eigentlich gar nicht drinstehe. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß das oft daran liegt, daß bei einigen Leuten bei der Erwähnung des Wortes "Computer" einfach eine Platte abläuft.

Lieber Leserbriefler, ich versteh; gegen was Du Dich wehrst, es ist auch mein Kampf. Aber die Entfremdung aller Lebensbereiche ist nicht durch den Computer bedingt sondern durch die Art seines Einsatzes.
Ich möchte die Intetion meines Artikels nochmals an hand eines Beispiels erläutern:
Kybernetisierte Produktionssysteme sollen mir die Kleider produzieren - die Kleider, die ich brauche, um leben zu können: einfach, standartisiert, zweckmäßig und dauerhaft. Auf der Basis dieser automatisch garantierten Einkleidung kann ich mich produzieren: z.B. indem ich mir die tollsten Kostüme vom Band beim Flackerlicht eines Kinspans zusammennähe. Der automatisierte Produktionsprozess bringt mich von dem 'Reich der Notwendigkeit zur Arbeit' zu dem 'Reich der Freiheit von der Arbeit'. Mit welchen Tätigkeiten und Lebensäußerungen ich dieses 'Reich der Freiheit von der Arbeit' anfülle ist egal - hauptsache es macht Spaß. -

Was die Medizinthesen angeht: da gings aus Gründen der Polemik ein bißchen verkürzt zu. Z.B. habe ich völlig vergessen, auf die Notwendigkeit der Wiedereroberung des Körpergefühls hinzuweisen, ohne das alle biologischen und technologischen Therapie-und Diagnosemethoden einfach in der Luft hängen.

Hoffentlich kommt der Carlo bald im Composer-Satz heraus. Hi, hi - nichts für ungut.

Nachfolgend drucken wir einen "Leserbrief" ab, den wir schon vor über einem halben Jahr bekamen, dann aber verschlampt haben (Wie übrigens auch der Brief zu "Schafft die Arbeit ab"). Beim Aufräumen fanden wir ihn wieder und drucken ihn jetzt noch ab, weil er Ansprüche an den CARLO formuliert, die wir auch richtig finden (Nur liebe Hertha BSCler, damit der Carlo Informationsquelle für HD wird, müssen auch Informationen zu uns "rausprudeln", und da haperts halt) Wir sind im CARLO auch gerade wieder beim "Grundsätzlichen" diskutieren (14 tägig, Veranstaltungskalender, Kleinanzeigen, Tagespolitik, Preiserhöhung und so) . darüber aber mehr, wenn wir unsere Produktionsprobleme besser gelöst haben.
Nun der Brief :

An die Heidelberger Undogmatische Linke!

Seit die Linke Liste (lili) den Asta stellt und auch schon während des'Wahlkamps' (damit ist der Asta Wahlka mpf von vor zwei Semestern gemeint/ Carlo) zum Studentenparlament kam bei den Spontis in HD die Diskussion kasisdemokratischer Konzepte und linker Öffentlichkeit auf. Seit die LILI im Asta sitzt, wird linke Öffentlichkeit allein durch das Asta Info hergestellt. Die Öffentlichkeit ist leider auf den universitären Bereich beschränkt, wofür die LILI und der Atsa nicht verantwortlich gemacht werden können. Notwendig aber wäre es, linke Öffentlichkeit im größeren Rahmen herzustellen, d.h. auch linke Öffentlichkeit auch außerhalb des Campus.

das basisdemokratische Konzept enthält drei Voraussetzungen : 1) Das Vorhandensein einer Basis überhaupt; 2) Die Organisierung dieser Basis in autonome Gruppen und deren Artikulation;
3) Koordinierung dieser Gruppen.

Zu Punkt 1) ist folgendes festzustellen : Wir gehen davon aus, daß eine solche Basis in HD vorhanden ist. Dies zeigen drei Beispiele :
1) 1100 Teilnehmer an den Portugal - und Spanien Veranstaltungen im WS 75/76; ferner die beiden Feste zum 1. Mai im CA und von der Jugendinitiative für Freizeitheime; 3) als im Wintersemester am psychologischen Institut eine Verans altung von Genossen initiiert wurde, die bis zu diesem Zeitpunkt im Emmertsgrund politisch aktiv waren, erwartete man ca. 2o interessierte Studenten. Statt dessen kamen zur Überraschung der Initiatoren annähernd hundert.

Zu Punkt 2 : die politische Arbeit in der Sponti scene verläuft in HD sehr in group mäßig, d.h. von den einzelnen Aktivitäten der autonomen Gruppen erfährt man nur dann etwas, wenn man persönliche Beziehungen zu den Genossen in den jeweiligen Gruppen hat. Das ist deshalb Scheiße, weil wir davon ausgehen, daß es nicht reicht, wenn die Genossen der autonomen Gruppen von PBS, der free clinic, dem Frauenzentrum, der Männergruppe, der Spanien - und

Portugal- Gruppe und der Lehrer- und Gesundheits gruppe bis hin zum ISZ Flugblätter zu den einzelnen politischen Aktivitäten und Tagesereignissen an der Mensa verteilen. Vielmehr ist es darüber hinaus unbedingt notwendig, daß Erfahrungsberichte und Diskussionen der autonomen Gruppen im Carlo abgedruckt, initiiert und durchgeführt werden.

Zu Punkt 3 : Unter Koodrinierung autonomer Gruppen verstehen wir, daß ähnlich wie in Frankfurt regelmäßig oder zu besonderen politischen Anlässen ein öffentliches Plenum veranstaltet werden sollte, welches die Funktion hätte, über die Vereinheitlichung der Politik der autonomen Gruppeneine stärkere linke Öffentlichkeit herzustellen. Dies würde konkret bedeuten, schleunigst mit dem Aufbau eines Kommunikationszentrums zu beginnen.
Wir sind außerdem der Meinung, daß der Carlo Sponit sein Konzept ändern müßte. Uns ist es scheißegal, wieviel Exemplare davon in der BRD und West - Berlin verkauft werden. Wir hier in Heidelberg brauchen den Carlo als Informationsquelle für Heidelberg. Deshalb wäre es notwendig, daß im Carlo Sponti Erfahrungsberichte einzelner Genossen und autonomer Gruppen abgedruckt werden, und nicht wie bisher in erster Linie zwar gute, aber für die Leute in HD schwer vermittelbare theoretische Artikel.

Notwendig wäre daher ein Leserplenum, das sich aus Mitligedern autonomer Gruppen und heimatlosen Linken zusammensetzt.

Wir meinen, daß dies eine Möglichkeit wäre, über den Carlo Sponti linke Öffentlichkeit außerhalb der Uni herzustellen. So könnte der Carlo ein Organ der undogmatischen Linken in Heidelberg werden ; z.B. auch für die Jugendzentren,

2 Genossen der Heidelberger
linken scene und Hertha BSC

Wer wird deutscher Messter, Hertha BSC heeßter ! "

(Nachdem dieser Brief nun so verspätet abgedruckt wurde, müssen wir die besorgte Frage anschließen : Was wird aus Hertha ?) C. S.)

Kinderliebe Leute - mit oder ohne Kind - für Wohngemeinschaft gesucht:

Irm (27), Steffi (8)
Oliver (4), Thommi (27),
Sascha (4). Tel: 82444

Wenn ich nur diese Angst nicht hätte, liquidiert

zu werden, weil ich nicht die richtige Linie vertrete. Richtige Linie ist immer die, die mich auf den Strich schicken will, und die "Zuhältermentalität" (handel ich mir noch die Angst vor denen ein, was Scheiße) gehört zur richtigen Linie. So ist jeder seine eigene Partei, sein eigener Paragraph 88 a, sein eigener Liquidator, weil er so'ne Angst hat. Und die Angst hat er, weil er seine eigene Polizei... Innerhalb der "Linken" (?) (Das Fragezeichen bezieht sich auf die Leute, für die das Folgende zutrifft) oder eines Teils der Linken besteht der Polizeistaat in verschleierter und damit brutalerer Form weiter: wenn du nicht funktionierst, Kopf ab! Wenn ich nur zwischen Unterdrückung und Unterdrückung wählen kann, was bleibt mir dann? Wenn ich, welchen Stand - punkt ich auch vertrete, existenziell bedroht werde? Bzw. die Waffe schon auf mich selbst richte ? Wer mich dazu bringt, abzudrücken, ist letzten Endes zweitrangig. Ich bin mir im Klaren darüber, daß so eine Aussage für die Gegner der Linken ein gefundenes Fressen sein kann. Und das wird = ich werde für die "Linken" ein gefundenes Fressen sein.

Einer, der sich weigert, solche Angst weiterhin als "irrational" zu bezeichnen.

Aha - Erlebnis:

dank "Carlo Sponti" gelang es mir
nach jahren verzweifelten grübelns
zu lösen das rätsel undogmatischer
ineffizienz in der bondrepublik
das mich sehnsüchtig an italienisches
französisches (und selbst schweizerisches)
exil denken liess bevor mich
unser verehrter 'vater staat' für
6 jahre aller existenzsorgen enthob

gelöst das rätsel
heißt KLASSIFIZIERUNG laut
CS Nr. 25/ S. 1o - "nachbemerkung"
gibt's anarchisten - sponti -
undogmatische linke scenes

geplante aktion diskussion:
vorher bereinigen der
klassifizierung UNBEDINGT
feststellen wer sponti/anarchist

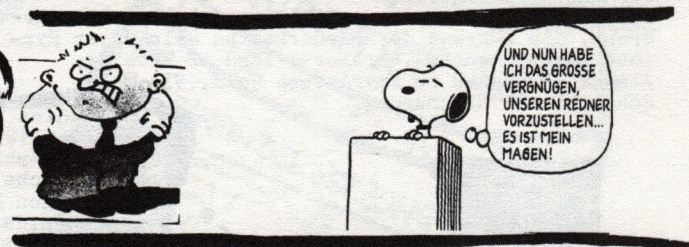
(oder anarchistischer undogmatischer/
spontaneitischer anarchist/
undogmatischer sponti/
anarchistisch-spontaneistischer undog...)

oder...oder...oder...und siehe
sie klärten und klärten leider
war vielen nicht klar wo der Unterschied
exakt greifbar wäre zumal sich
alle zugehörig der undogmatischen linken
betrachteten aber da begann schon
die klassifizierung/klärung fordernd

zuletzt war während sie klärten
die arbeit von and'ren gemacht und
das ZK der vereinigten k(arnevals)gruppen
schickte ein dank/grusstelegramm

(unterzeichnet vom grossen
vorsitzenden ZU BONN AM RHEIN)

werner schlegel 12/76



Der Arbeitskreis 'Sozialarbeit' Kündet an:

Wir treffen uns jeden Dienstag, 19 Uhr, in den Carlo-Sponti-Räumen in der Plöck 32a (Hinterhaus).
Wir, das sind: (arbeitslose) Sozialarbeiter, Praktikanten und Studenten.
Wir wollen über unsere Arbeit sprechen, über die Funktion der Sozialarbeit generell und ihre Rolle im derzeitigen Gesellschaftssystem. Wir wollen rauskriegen, wie sozialarbeiterische Praxis aussehen kann.
Nähere Informationen über Werner Knappe, Tel. 28436

Der Psycho-Arbeitskreis trifft sich jeden Donnerstag, 18 Uhr, in den Carlo-Sponti-Räumen in der Plöck 32a (Hinterhaus).

Filmfestival in HD, Dezember '77

Wozu ein Filmfestival? JAAA !!!

Dann aber richtig .....

Wir (= einige Leute, die sich als "praktizierende Cineasten" und so begreifen), wollen Ende 1977 in Heidelberg ein "Filmfestival" veranstalten.

Und sofort taucht die Frage auf : "..noch ein Festival ?" "was soll denn da weltbewegendes passieren ?"

Also vorab mal einen kleinen Überblick, was so in der BRD in Sachen Festival läuft :

Berlin : A-Festival, von Hollywood bis deutsche Großproduktion,
Internat. Forum des jungen Films : engagierte und avantgardistische Beiträge, aber kaum Anfänger und Neulinge

Mannheim : Meist längere Dokumentarfilme und Erstlingsspielfilme. International, beschränkter Zugang, Auswahlkommission. Die meisten deutschen Filme bleiben auf der Strecke, da die Zeit beschränkt ist. Neulinge habens hier nicht unbedingt leicht.

Oberhausen : Internationale Kurzfilme, Auswahl, auch hier bleibt vieles auf der Strecke.

Lübeck : ziemlich auf nordische (skandinavische) Filme beschränkt

Duisburg: Versuchen einen Überblick über die jeweilige neue deutsche Produktion zu geben. Meist Kinofilme, Filme für nichtkommerzielle Spielstellen, doch hier wird auch auf "Abspielqualität gepfachtet.

Würzburg : Versucht sich recht international und professionell zu geben. Sieht aus als ob dort auf Internationalität großen Wert gelegt wird.

Hof : Hof ist das, was wir so ein bißchen wollen. Deshalb darüber mehr :

Vor 1o Jahren (damals wollten alle und jeder Filme machen), trafen sich sich an einem schönen Sonntag in Hof Filmemacher aus der BRD und führten sich und auch dem Publikum ihre Kurzfilme vor, so ganz zwanglos und unprofessionell. Es sollte ein ganz lockeres Treffen werden, mit dem Publikum einer kleinen Stadt über die Filme diskutieren, mit anderen Filmemachern Erfahrungen austauschen, sich konnenlernen. Vielleicht auch etwas Filmpolitik bequatschen.
So war es in Hof dann auch noch in den vergangenen Jahren.

Die Grundtendenz stimmt in Hof immer noch. Man fühlt sich wohl auf diesem Festival.

Nur die ehemaligen Gründer sind heute 1o Jahre älter, teils arriviert (soll hier nichts nachteiliges ausdrücken). Namen wie Herzog, Schlöndorff und andere sind heute ein Begriff. Natürlich ist es interessant, als Neuling seine Filme neben einem Herzog, Bellocchio , oder andern internationalen Regiestars zu zeigen. Wer die Chance hat, sollte dies unbedingt tun. Doch leider bleibt selbst bei solch einem Festival wenig Spielzeit für Neulinge, obwohl die an sich in Hof immer willkommen sind.

So kann man zusammenfassend sagen, daß die meisten Festivals auf die Internationalität zielen, größere Resonanz provozieren und hoch hinaus wollen, keines ist davor gefeit.

Wir wollen das ein bißchen anders machen. "wert" legen wir auf Filme, deren ersten Anliegen Phantasie und Engagement sind. Superprofessionalität ist garnicht gefragt, allerdings sollte man an den Filmen schon erkennen, daß der Macher einiger maßen mit der Kamera umzugehen weiß, rein handwerklich.

Also Neulinge, unterdrückte Filmemacher, die so vor sich hinwursteln, kein Publikum finden mangels Abspielbasis, die vom Erfahrungsaustausch mit andern Filmemachern abgeschnitten sind, wir wollen da was ändern.
Wieso nicht einfach zusammenkommen und seine Filme gemeinsam mit einem Publikum anschauen ?

Konkreter sind damit deutsche Filmemacher gemeint die noch nicht in die Höhen der Kinos hinaufgestiegen sind oder bisher nicht in den hehren Hallen der Sendeanstalten und Studios wandeln. Vom Erstling in Lang-oder Kurzformat bis zum x-ten verzweifelten Versuch (oder auch nicht) ist alles eingeladen.

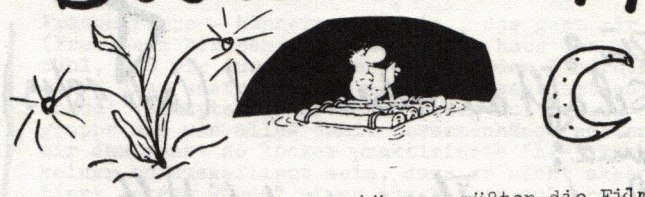
Die Filme sollten natürlich nicht uralt sein, am besten so von 76/77 (bis Dezember ist ja noch einiges an Zeit, deshalb auch die frühe Ankündigung).

Stattfinden soll das ganze in einem Heidelberger Kino Dezember 77.
Genau genommen soll es kein steriles Filmfestival werden, vielleicht sollen noch andere Veranstaltungen, die in diesen Rahmen passen, mit aufgenommen werden, doch zentral geht es um Film.
Das ganze soll einen recht offenen Charakter haben, Auswahlen, Preise öder ähnliches sind nicht vorgesehen. Die Dauer liegt auch noch nicht fest.

Die Konzeption ist also noch ganz offen, wir würden zunächst mal nur gern eure Meinung dazu hören, bzw schriftlich .

Am besten wäre, die "Interessenten" unter euch würden einfach kurz ihre bisherige Arbeit, Pläne, Absichten usw darstellen, damit wir ins Gespräch kommen.

Zur Technik : 16 mm Filme Magnet oder Lichtton
(nicht Zweiband)
auch 35 mm



Um ein Programm machen zu können, müßten die Fidme allerdings 2 - 3 Monate vorher da sein.

Wir haben dabei die Vorstellung, die einzelnen Filme locker in Themengruppen zu ordnen. Dazu müßten wir die Filme natürlich vorher sehen.

Also : Kontaktaufnahme zum Kennenlernen, evtl. auch Diskussionen, wenn ihr in der Nähe von Heidelberg wohnt oder die Anreise nicht scheut.

Ansonsten Schreiben (Rückporto), vielleicht haben wir dann auch schon Papiere erarbeitet, die mehr sagen.
Schreibt, schickt Adressen, wenn ihr Filme macht, sagt es bitte weiter.

Natürlich planen wir auch Diskussionen, die die "Macher" und das "Publikum" gleichermaßen interessieren dürften. Vielleicht ergeben sich daraus auch Möglichkeiten, einzelne "Filmpackete" auch in eine weitere Öffentlichkeit zu bringen.

Also : wer seine Filme an die Öffentlichkeit bringen will, der nimmt Kontakt auf. Gemeinsam werden wir hoffentlich ein alternatives Festival zu stande bringen.

Kontaktadresse :

Vorläufig über

CARLO SPONTI, Rohrbacherstr. 16o, 69 Heidelberg.

P. S. :

Wir vom CARLO glauben, daß es vielleicht auch Möglichkeiten gibt, parallel zu den Kinoveranstaltungen (16 und 35 mm) wo anders (CA ?) Video und auch Super 8 mm Produktionen vorzustellen. Uns würde zB interessieren, ob wir hier in HD so ne Video - Wochenschau schaffen könnten, wie es sie in Frankfurt schon gibt.

GLORIA-KINO

69 Heidelberg Hauptstr. 146

Tel. 25319

Fr 4. bis Mo 7. 2. um 22.oo Uhr :

" To have and have not "

Humphrey Bogart spielt einen unpolitischen Bootsbesitzer in der Karibik, der wider Willen in die ganz große Politik hineingezogen wird... und dies selbstverständlich mit dem Ziel, mit der Frau fürs Leben wieder aus dem Ganzen auszusteigen.

Also Humphrey ist wieder in seinem Element, außerdem spielt in dem Film eine schöne alte Jazzband.

Fr. 18. 2. bis Do. 3. 3. um 18 und 2o.oo Uhr :

" Herz aus Glas "

Nachdem der Erfinder des Rubinglases mit seinem Geheimnis gestorben ist, wird nach dem Hüttenjungen Hias gesucht, um sich dessen hellseherische Eigenschaften zu nutze zu machen. Nachdem aber Hias Unheil voraussagt, wird er als "Urheber des Übels" der Justiz übergeben.
Werner Herzog hat diesen Film mit Schauspielern gedreht, die während der Dreharbeiten alle unter Hypnose gesetzt wurden. Drehorte isnd zB Wyoming, Alaska, Frauenau im bayrischen Wald, Via Mala Schlucht von Graubünden.

Di 15. 2. um 22.oo Uhr :
Carlo Sponti und Gloria Kino zeigen :

"Der Gehülfe"

Thomas Koerfers hat Martin Walser verfilmt : Joseph ist Angestellter bei dem Erfinder Tobler. Toblers Abstieg ins Wirtshaus bewirkt Josephs Aufstieg in Toblers Familie, bis diese Pleite ist und Joseph dort endet, wo er anfing : bei den Stellenlosen. Wir zeigen diesen Film, da er ein gutes Kollorit über Kleinbürger darstellt

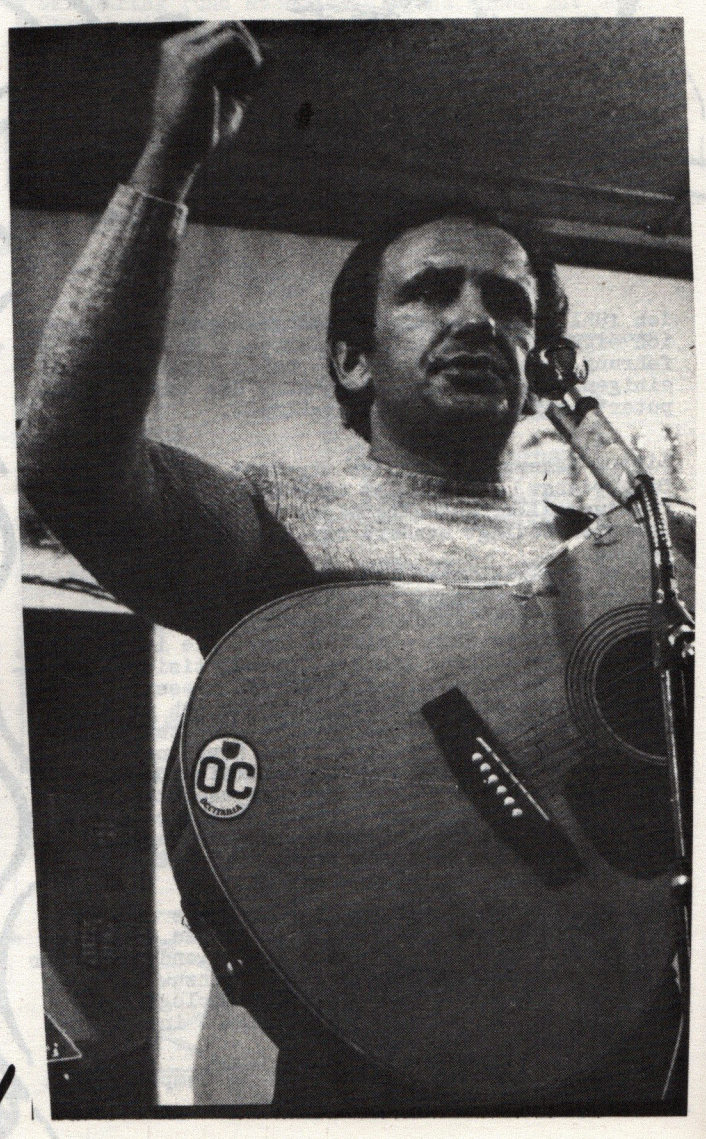
(Film läuft vom 11. bis 17. 2. im Gloria)

Fr. 11. 2 bis Do 17. 2. um 18.oo und 2o.oo Uhr :

"Charley - One - EYE"

Ein Neger macht sich zur Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs einen verkrüppelten Indianer zum Sklave. Beide leben als Herr und Knecht friedlich in einer verlassenen Kirche, bis Kopfgeldjäger auftauchen ....
Ein "Western" mit einer andern Moral als bei den üblichen Djangos.

Claude Marti singt am 9.II.77 20 h im Hörsaal 13 der Neuen Uni - Lieder aus (16) OKZITANIEN



Okzitanien nennt man das südliche Drittel Frankreichs, in dem heute ungefähr 12 Mio. Menschen leben. Dort entwickelte sich in den letzten Jahren eine politische Bewegung, die die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit vom zentralistischen Paris fordert. Angefangen hatte es damit, daß sich die Menschen in Okzitanien darauf besannen, daß sie vor Jahrhunderten eine eigene Kultur, eine eigene Sprache hatten, die ihnen von Paris aus ausgetrieben wurde. Die aktuellen Bezüge erhält der Kampf der Okzitanier aus den Aufständen der Weinbauern, die gegen die verfehlte Wirtschaftspolitik der Pariser Regierung auf die Straße gehen (im April 76 waren es über 1oo.ooo !!) und aus dem Kampf der Larzac - Bauern gegen die Pläne des franz. Verteidigungsministeriums, dort auf dem Larzac-Plateau den größten Truppenübungsplatz Europas zu errichten. Darüber und noch viel mehr wird MARTI, der selbst ein Militanter der okzitanischen Bewegung ist, singen - natürlich in okzitanisch! Keine Angst, wir sorgen für die Übersetzung!
Ausserdem verbinden wir mit dieser Veranstaltung eine Solidaritäts-Aktion zu Gunsten der okzitanischen Weinbauern - wir verkaufen Wein aus einer Kooperative !! Prost !